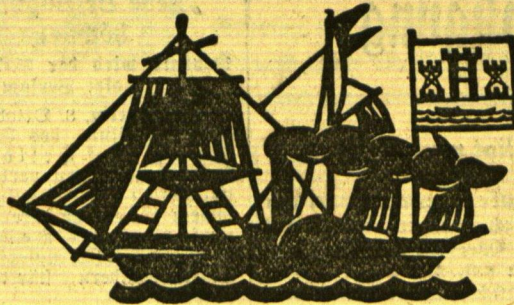


Versteht täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4.50 Litau, mit Zustellung 5.—
Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau
monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleistete Fei-
ertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Druckanstalt: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltszeile im Memelgebiet und in
Litauen 30 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litau, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erstellung von Plakatschriften
30%, Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litau 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontorabteil, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 238

Memel, Sonntag, den 9. Oktober 1932

84. Jahrgang

In Kaunas nennt man es Koordination

* Memel, 8. Oktober.

Wenn man das Echo verfolgt, welches das
„Abdas“-Interview des Präsidenten des Direk-
toriums, Dr. Schreiber, in der großlitauischen
Presse hervorgerufen hat, dann muß man fast auf
den Gedanken kommen, als sei dieses Interview
nur zu dem Zweck erbeten worden, um einen Aus-
gangspunkt für einen Selbstbuz zu finden. Denn
die Artikel, die im Anschluß an diese Unterredung
in großlitauischen Blättern erschienen sind, tiefen
stellenweise geradezu von Gehässigkeit.

So schreibt z. B. eine in deutscher Sprache er-
scheinende großlitauische Zeitung in einem lang-
atmigen Gloriat, das sie zwar unter „Eingeländt“,
aber doch an der Stelle veröffentlicht, an welcher sie
sonst ihre Angriffe gegen alles, was memelländisch
ist, loszulassen pflegt, von der Versicherung des
Präsidenten Dr. Schreiber, daß er als loyaler Bür-
ger des litauischen Staates ebenso aufrichtig wie die
anderen Mitglieder seines Direktoriums das Ziel
einer guten Zusammenarbeit im Auge habe. In
der heutigen Zeit kann kaum noch ein Lehrer für
derartige Märchen von Loyalität bei seinen Mit-
Schülern Glauben finden; noch viel lächerlicher wirkt
es aber, wenn man derartige Sachen einem Blatt,
das der Zentralregierung nahe steht, einreden will.
Weiter wird mit Bezug auf die Ausführungen von
Dr. Schreiber von „naiven Reden, die im Wider-
spruch zu den Tatsachen stehen“, gesprochen, von einem
„Direktorium, das lediglich die alten abgedroschenen
Reden von Loyalität zum Fenster hinauswürgelt, aber
vielleicht direkt oder indirekt seine Informationen
zur „natürlichen Zusammenarbeit“ von fremden
Staaten bekommt und demnach auf lokale Reden
entgegengeleitete Tatsachen der Zentralregierung
entgegenbringt.“ Das nur eine kleine Blütenlese von
Verdächtigungen und Beleidigungen. Ähnliche
Töne schlägt der „Kleitwis“ an. Auch der halb-
amtliche „Litauos Abdas“ kann sich nicht enthalten,
gegen den Präsidenten Dr. Schreiber schwere An-
griffe zu richten.

Welches Ziel soll diese Hebe haben? Als man in
den maßgebenden Kreisen in Kaunas den dringen-
den Wunsch aussprach, Dr. Schreiber möge Präsi-
dent des Direktoriums des Memelgebiets werden,
als dieser Wunsch dann amtlich zum Ausdruck
gebracht wurde, da konnte man sich keiner Täuschung
über die Persönlichkeit Dr. Schreibers hingeben.
Man kannte ihn, man hatte auch die program-
matische Rede, die er als Kandidat der Memellän-
dischen Volkspartei in Memel gehalten hatte, ge-
lesen. Man wußte also, daß er nicht der Mann
war, der seine Hand für eine „Wiederlitauisierung“
des Gebiets reichen würde, sondern daß er für die
Rechte des Memelgebiets kämpfen und um ein
friedliches Zusammenleben der beiden im Gebiet
wohnenden Nationen aufrichtig und ehrlich bemüht
sein würde. Man weiß doch auch in Kaunas, daß
Dr. Schreiber seinen Entschluß, das ihm angetragene
Amt zu übernehmen, erst nach schweren inneren
Kämpfen und aus tiefstem Verantwortungsbewußt-
gefühl heraus gefaßt hat, man weiß auch, daß er
seinem Amt große persönliche Opfer gebracht hat.
Was für Ziele man auch immer mit diesen An-
griffen, bei denen man selbst vor persönlichen Ver-
dächtigungen und Beleidigungen nicht zurückbleibt,
verfolgen möge — man wird bei den Memelländern
nur das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung her-
vorrufen.

Vielleicht aber ist dieser Pressefeldzug nichts an-
deres als die Begleitmusik der Maßnahmen, die jetzt
dem Memelgebiet gegenüber durchgeführt werden
sollen. Als „Auswertung des Haager Urteils“...
Wie diese „Auswertung“ aussehen soll, dafür er-
leben wir gerade in diesen Tagen einige Beispiele.

Es scheint jetzt auch die Verlegung der Memel-
ländischen Abteilung des Obersten Gerichts, die zwar
schon des öfteren angekündigt wurde, von der man
aber annahm, daß sie infolge einer besseren Einsicht
und des einmütigen Protestes der memelländischen
Delegation wieder aufgegeben worden war, tat-
sächlich Wirklichkeit werden zu sollen. An die memel-
ländischen Richter des Obersten Gerichts sind, wie wir
hören, bestimmte Anweisungen ergangen, mit denen
die Verlegung des Gerichts nach Kaunas praktisch
eingeleitet wird. Damit soll, wie eine sehr maß-
gebende Person der litauischen Justizverwaltung in
einer Unterredung erklärt hat, der erste Schritt im
Sinne einer Koordination des Gerichtswesens in

Deutschlands Antwort überreicht

Veröffentlichung erst nach Eintreffen in London — Dreistündige Sitzung des Reichskabinetts

enb. Berlin, 8. Oktober

Wie das Conti-Nachrichtenbüro erfährt, ist sich
das Reichskabinetts in seiner gestrigen Sitzung, die
drei Stunden dauerte, über die Antwort schlüssig
geworden, die sie der englischen Regierung auf die
Einladung zur Londoner Konferenz geben wird.
Die Antwort wird aber erst veröffentlicht, wenn sie
in London überreicht worden ist.
Außerdem hat das Kabinetts eine ganze Reihe
innerpolitischer, wirtschaftlicher und sozialer
Fragen behandelt, ohne aber hierzu Beschlüsse zu
fassen. Zu den sozialpolitischen Fragen, die in
Kreisen der Reichsregierung augenblicklich eine
Rolle spielen, gehören auch die Minderung gewisser
Härten bei den sozialen Renten. Bekanntlich hat
sowohl der Reichskanzler als auch der Reichsar-
beitsminister bereits öffentlich in Aussicht ge-
stellt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, für die
schwere Zeit des Winters gerade auf diesem
Gebiete ihr Möglichstes zu tun. Es ist anzuneh-
men, daß diese Frage in einer der nächsten
Kabinettsitzungen spruchreif wird. Dasselbe gilt

wohl auch für gewisse Änderungen der Verord-
nung über die Erhaltung und Vermehrung
der Arbeitsgelegenheit, die in manchen
Punkten den Wünschen der Beteiligten, auch
der Arbeitnehmer, mehr angepaßt
werden soll. Im Zusammenhang mit den wirt-
schaftlichen Fragen ist von Interesse, daß ein
Berliner Abendblatt von einer Krise im Reichs-
ernährungsministerium spricht und behauptet,
Freiherr v. Braun werde zurücktreten. Von unter-
richteter Seite wird diese Meldung dementiert und
festgestellt, daß von einer Braun-Krise
keine Rede sein kann.

enb. Berlin, 8. Oktober. Wie wir erfahren,
ist die deutsche Antwortnote auf die britische Ein-
ladung zur Londoner Konferenz gestern abend dem
britischen Geschäftsträger in Berlin überreicht
worden. Die Note wird voraussichtlich im Ver-
laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden.
Ueber ihren Inhalt ist noch nichts bekannt.

Die Stunde der „besten Mittel“

Davis und Herriot begegnen sich in Paris — „In aller Herzlichkeit“ — Washingtons Wunsch nach „nun endlich greifbaren Ergebnissen“

wtb. Paris, 8. Oktober. Der amerikanische Dele-
gierte auf der Abrüstungskonferenz Norman
Davis, begleitet vom amerikanischen Geschäftsträger,
hatte gestern mit Ministerpräsident
Herriot eine einstündige Unterredung, über
die folgende Mitteilung ausgegeben wurde: Auf
dem Wege nach London hat Herr Davis in Paris
halt gemacht, um in aller Herzlichkeit mit
dem französischen Ministerpräsidenten die besten
Mittel zur Förderung der Genfer
Arbeiten zu studieren.

Mit größter Vorsicht aufzunehmen...

wtb. Paris, 8. Oktober

Zu der gestrigen mit großer Spannung er-
warteten Unterredung des amerikanischen Ver-
treters auf der Abrüstungskonferenz, Norman
Davis, mit dem Ministerpräsidenten Herriot
schreibt die Pariser Ausgabe des „New Yorker
Herald“, daß Davis den Wunsch Washingtons,
„die Abrüstungskonferenz möge nun endlich greif-
bare Ergebnisse zeitigen“, zum Ausdruck gebracht
habe. Weiter habe er erklärt, Washington stehe
einer Vermählung in dieser Richtung wohl-
wollend gegenüber. Herriot habe in der Be-
sprechung seinen ernsten Willen bekundet, das
Abrüstungswerk zu fördern. Er sei bereit, jeden
positiven Vorschlag in Erwägung zu ziehen.

Die Pariser Presse ist nicht in der Lage, Einzel-
heiten über die gestrige Unterredung zu bringen.
Sie sucht aber den allgemeinen Eindruck dahin zu
charakterisieren, daß die in letzter Zeit aufge-
tretene Tendenz einer französisch-amerikanischen
Annäherung bei der gestrigen Unterredung sich er-
neut gezeigt und sogar verstärkt habe. Da alle
Blätter diese Feststellung machen, darf man an-
nehmen, daß die Presse vom Quai d'Orsay (?)
in dieser Richtung informiert worden ist.

Mit größter Vorsicht wird man die Be-
hauptung des stark nationalistischen Blattes
„L'Ordre“ aufnehmen müssen, wonach Norman
Davis vorgeschlagen haben soll, die Aussprache in
Genf auf der Grundlage der Hoover-Note wieder
aufzunehmen. Wenn Deutschland sich dann noch
weigern sollte, an der Konferenz teilzunehmen,

Großlitauen und im Memelgebiet getan werden.
Die Unzufriedenheit, die diese Reform (!) in den
deutschen Kreisen des Memelgebiets hervorgerufen
habe, könne nicht als gerechtfertigt bezeichnet werden.
Auch in Kaunas, so erklärte diese Persönlichkeit
weiter, wären zahlreiche Rechtsanwälte vorhanden,
die der deutschen Sprache mächtig sind und das
deutsche Recht kennen, und auch die anderen litau-
ischen Bürger, die in Krottingen oder in Tauraggen

würden ihm die übrigen Mächte zu verstehen
geben, daß der Rüstungsstand Deutschlands sich
ständig nach den Bestimmungen des Versailler
Vertrages werden richten müssen. Herriot scheint
sich dem Standpunkt Norman Davis' angeschlossen
zu haben.

Frankreichs Plan — zwei Pläne

wtb. Paris, 8. Oktober.

Der Genfer Berichterstatter des „Petit Pari-
sien“ macht heute eingehendere Angaben über den
sogenannten „konstruktiven“ französischen Abrüs-
tungsplan, der jetzt Herriot unterbreitet sei.
Dieser Plan bestehe eigentlich aus zwei ver-
schiedenen Plänen, nämlich aus einem Maximal-
und einem Minimalplan.

Der Maximalplan beruhe auf dem Sicherheits-
höchstmäß, das Frankreich nicht nur selber, son-
dern allen Staaten ohne Ausnahme verschaffen
müßte.

Er setze für die Rüstungen Herabsetzungen vor, die
für Frankreich das Maximum darstellten. Während
der Maximalplan die oberste Grenze angebe, bis zu
der Frankreich die verschiedenen Rüstungsarten zu
vermindern bereit wäre, wenn die Signatur der
künftigen Abrüstungskonvention sich nicht nur ver-
pflichteten, deren Anwendung der strengsten
Kontrolle zu unterwerfen, sondern auch im
Falle einer Verletzung gewisse heilsame
Maßnahmen zu ergreifen, damit die Sicherheit
in dem bedrohten Staat oder den bedrohten
Staaten garantiert werde.

lege der Minimalplan die unterste Grenze fest,
unter die Frankreich nicht absteigen heruntergehen
zu können,

solange die für einen jeden Staat gewährleisteten
Sicherheitsbedingungen nicht ein gewisses unerläß-
liches Mindestmaß überstiegen. Der Minimalplan
basiere auf dem Mindestmaß, der für alle Staaten
unerläßlichen Sicherheit.

Bevor die Pläne veröffentlicht werden könnten,
müßten sie die Zustimmung des Obersten Rates für
die nationale Verteidigung und des Ministerrates
erhalten.

wohnen, müßten in ihren Angelegenheiten nach
Kaunas reisen.

Gegen diesen Standpunkt wäre nichts einzu-
wenden, wenn nicht das oberste Gericht für das
Memelgebiet, sondern das für den gesamt-
en Staat von Memel nach Kaunas verlegt
werden würde. Denn dann hätten die Memellän-
der tatsächlich kein Recht, zu verlangen, daß sie nicht
ebenso wie etwa die Bewohner aus Krottingen oder
Tauraggen nach Kaunas fahren müßten. Aber das

Memelgebiet besitzt nun einmal eine Autonomie, es
besitzt auch eine eigene Rechtsprechung, und es besitzt
in der memelländischen Abteilung des Obersten
Tribunals ein eigenes höchstes Gericht. Daß also
die Einwohner aus Krottingen und Tauraggen zu
den Sitzungen des litauischen Obertribunals nach
Kaunas fahren, ist ebenso selbstverständlich wie die
Tatsache, daß die Einwohner des Memelgebiets ihr
höchstes Gericht in einem Orte innerhalb des Memel-
gebiets zu haben wünschen, nicht aber in einem Ort,
der die Hin- und Rückfahrt gerechnet, mindestens
zwei Nachtreisen weit außerhalb des Memelgebiets
liegt. Ob man nun daran denkt, daß sowohl die
Parteien als auch die Zeugen und Anwälte in Zu-
kunft aus dem Memelgebiet werden nach Kaunas
fahren müssen, ob nun die memelländischen Richter
des Obertribunals nicht mehr wie bisher die Mög-
lichkeit haben sollen, die in Memel befindliche um-
fangreiche Fachbibliothek zu benutzen, die sie un-
bedingt brauchen und die in Frage kommenden Akten
einzusehen, — in jedem Falle ist die Verlegung des
höchsten Gerichts in eine Stadt, die weit außerhalb
des Gebiets liegt, für das dieses Gericht zuständig
ist, in der praktischen Wirkung etwa die gleiche, als
wenn man die Maße eines Raubes nicht mehr wie
bisher im Mittelpunkt, sondern außerhalb dieses
Raubes bauen wollte. Nicht nur in den deutschen (!)
Kreisen des Memelgebiets, sondern bei der er-
drückenden Mehrheit aller Memelländer, ja, wir
glauben auch, bei den Memelländern, welche die
großlitauischen Abgeordneten gewählt haben, herrscht Unzufriedenheit über die geplante Ver-
legung. Und wenn wir hier nicht ansprechen, als
was die Memelländer diese Verlegung betrachten,
so schließe man nicht daraus, daß die Memelländer
über sie nicht ihre Meinung haben.

Diese Verlegung soll der erste Schritt einer Ko-
ordination des Gerichtswesens in Großlitauen und
im Memelgebiet sein. Koordination?? Man kann
nicht sagen, daß sich hier ein Wort einstellt, wo ein
Begriff fehlt. Denn an den in Frage kommenden
Stellen ist man sich durchaus darüber im klaren,
was man mit dieser Koordination erreichen will.
Aber auch wir wissen, was Koordinieren tatsäc-
lich bedeutet. Bekanntlich nämlich beordnen, gleich-
stellen. Was koordiniert ist, das ist gleichstehend
und besitzt den gleichen Rang. Daraus folgt, daß
nicht auf dem Wege des Befehls, sondern nur auf
dem der Verhandlungen „koordiniert“ werden kann.
Bemerkung doch auch der letzte Absatz des Artikels 5 des
Memelstatuts, daß keine der Bestimmungen dieses
Artikels die gesetzgebenden Organe der Republik
Litauen und des Memelgebiets hindert, ge-
setzliche Maßnahmen zum Zwecke der Vereinheit-
lichung der Gesetze und Verordnungen zu treffen.
Was man aber in Kaunas, nach den letzten Bei-
spielen zu urteilen, unter Koordination versteht, ist
nicht eine Koordination, sondern eine Subordi-
nation. Nicht eine Gleichstellung und Beordnung,
sondern eine Unterordnung. Wohlgerne in
Dingen, die wir nicht als zur Zuständigkeit der Or-
gane des gesamten litauischen Staates, sondern
denjenigen des autonomen Memelgebiets gehörend be-
trachten. Die Autonomie aber ist dem Memelgebiet
nicht gewährt worden, „koordiniert“ zu werden,
sondern, wie es im Statut heißt, um die überliefe-
ren Rechte und die Kultur seiner Bewohner zu
sichern.

Man wird aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt nicht
nur auf dem Gebiet des Gerichtswesens, sondern
nach den verschiedensten Richtungen hin „koordinieren“.
Es soll beim Ministerrabinetts ein „Rat
für Angelegenheiten des Memelgebiets“ gebildet
werden und in den nächsten Tagen seine Tätigkeit
aufnehmen. Dieser Rat, so heißt es, wird sich mit
den Fragen der memelländischen Gerichte und
Schulen, mit den im Memelgebiet angestellten Be-
amten und Lehrern nichtlitauischer Staatsange-
hörigkeit, mit der Frage des Erwerbs der Eigen-
schaft als Bürger des Memelgebiets und mit ähn-
lichen Fragen beschäftigen...

Man wird sich erinnern, daß nach dem für die
Verfechter der „Wiederlitauisierung“ des Memel-
gebiets wiederholt in der Kauner Presse der letzten
Tage die Forderung aufgestellt wurde, man müsse
endlich das Memelgebiet kennen lernen; die Memel-
länder hätten eine andere geistige und seelische
Struktur wie die Bewohner des übrigen Litauens.
Es scheint aber, daß man heute weiter denn je da-
von entfernt ist, dieser Erkenntnis, die für die Be-
handlung der Memelländer entscheidend sein
müßte, Raum zu geben. Denn sonst würde man
sich davor hüten, eine Koordination, also eine
Gleichstellung gegen den Willen derjenigen vorzu-
nehmen, die gleichgestellt werden sollen.

Um Deutschlands Gleichberechtigung in der Luft

Wie die „Gefahr“ der Zivilluftfahrt mit einem Schlage beseitigt werden kann

Wb. Berlin, 8. Oktober.

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg hielt gestern abend im Rundfunk einen Vortrag über die Bedeutung des deutschen Gleichberechtigungsanspruches auf dem Gebiete der Luftfahrt. Der Vortragende verwahrte sich energisch gegen die Behauptung, der deutsche Gleichberechtigungsanspruch bedeute eine Forderung nach Aufrüstung und betonte mit Nachdruck, daß Deutschland bisher noch niemals eine Aufrüstung verlangt habe. Der Versailler Vertrag verbiete Deutschland schlechthin den Besitz jeglicher Luftstreitkräfte. Bei ehrlicher Anerkennung des Gleichberechtigungsprinzips müßten also alle Völkerbündnisse auch ihre gesamte militärische Luftfahrt abschaffen, und zwar durch Zerstörung, nicht etwa nur durch Internationalisierung. In dem Verbot der Luftabwehrmittel für Deutschland liege einer der größten Zynismen des Versailler Vertrages.

Dr. Brandenburg kam dann auf die Genfer Abrüstungskonferenz zu sprechen und stellte fest, daß nur ganz wenige Staaten bei der Abstimmung über diese Frage der deutschen Luftfahrt beitrugen, daß für ein Land ohne jede militärische Luftfahrt und ohne jede Abwehrmöglichkeit die gesamte Militärluftfahrt einen höchst bedrohlichen Angriffscharakter habe. Vor allem aber müßte man, so betonte er, die ganze vermeintliche Gefahr der zivilen Luftfahrt mit einem Schlage beseitigen, indem man sich auf ein allgemeines Bombenabwurfverbot einigte.

Siedlung und Osthilfe

Wb. Breslau, 8. Oktober.

In seiner Rede, die der Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun gestern auf dem Verbandstag der niederösterreichischen landwirtschaftlichen Genossenschaften gehalten hat, entwarf er ein Bild von dem gegenwärtigen Stand der Siedlung und der Osthilfe. Der Minister stellte fest, daß das Siedlungsergebnis bis zum 30. September letzten Rückschritt, sondern eine Verschärfung der Siedlung gemacht habe. Unbedingte

Boldemaras wiederum freigesprochen

ss. Kanaas, 7. Oktober. Auch in dem dritten Prozeß, der im Laufe der letzten Wochen gegen Boldemaras verhandelt wurde, nämlich in dem Prozeß, in welchem Boldemaras der Verbreitung verleumderischer Gerüchte gegen den Generalsekretär im Innenministerium Oberst Stenzel beschuldigt wurde, ist Boldemaras freigesprochen worden. Das Urteil wurde gestern nachmittags gefällt. In der Verhandlung konnte Boldemaras nicht nachgewiesen werden, daß er der Verbreiter der verleumderischen Gerüchte gewesen ist.

Voraussetzung für jede vernünftige Siedlung sei die Rentabilität der Landwirtschaft. Deshalb habe die Reichsregierung über die im Rahmen des Reichssetzes aufgeworfenen 50 Millionen Reichsmark hinaus weitere 50 Millionen für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt, deshalb habe die Reichsregierung in Aussicht genommen, die Kohlelieferungen der Siedler ab 1. Juli für die nächsten zwei Jahre von fünf auf 3/4 v. H. zu ermäßigen. Der Minister kündigte an, daß die Reichsregierung im Winter eine Neuorganisation des Siedlungswesens vornehmen werde.

Nach einem Hinweis auf die bisberige Entwicklung der Osthilfe, die keinen allgemeinen besriedigenden Verlauf genommen habe, besprach der Minister drei Maßnahmen, die zu einer Beschleunigung der Entschuldigungsverfahren führen sollen. Die Reichsregierung beabsichtige 1. die Forderungen der Genossenschaften an die entschuldeten Betriebe des Osthilfgebietes durch eine Pauschallumme abzulösen, 2. die baren Entschuldigungsmitel bis auf 40 v. H. zu erhöhen und 3. werde auch die von der Reichsregierung verordnete Bindenklausel des Osthilffesverfahrens beschleunigen.

Der Minister gedachte zum Schluss des Reichspräsidenten von Hindenburg, des Siegers von Fannenberg, der heute klar und unbeirrt, wie ein alter weiser Mann, die Räder des Schicksals durch die Klappen steuere.

Wird Papen den Verständigungsanfanter Rechberg berichtigt?

Berlin, 8. Oktober.

Das radikalsozialistische Pariser Blatt „La République“ bringt in seiner Ausgabe vom 4. Oktober ein sehr merkwürdiges Interview von Arnold Rechberg, dem bekannten deutschen Vorkämpfer für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, mit einem Vertreter des „Capital“. Herr v. Papen habe, so hat Rechberg dem französischen Journalisten erzählt, die Hand ausgebreitet und Frankreich einen Militärvertrag angeboten. Alle schwerwiegenden deutsch-französischen Probleme hätten in einer direkten Besprechung zwischen Papen und Herrriot geregelt werden können, woran von beiden Generalstabsoffiziere beteiligt werden könnten.

Wörtlich hat Rechberg dann nach der „Republique“ weiter erklärt: „Warum hat Herrriot denn den Vorschlag einer deutsch-französischen Militärallianz abgelehnt? Diese ist ihm doch, wenn auch nicht von offizieller Seite, von dritten Personen angeboten worden. Der damals gemachte Vorschlag habe Frankreich immer noch eine militärische Ueberlegenheit gelassen, denn auch die 500 000 Mann starke französische Armee sollten nur 300 000 deutsche Soldaten kommen. Gleichzeitig sollte eine enge Zusammenarbeit der beiden Generalstäbe einleiten, so daß von heimlichen Maßnahmen nicht mehr die Rede hätte sein können.“

Herr v. Papen, so schloß Rechberg, hat die deutsch-französischen Entente ernsthaft und aufrichtig

angestrebt. Der Reichskanzler unterscheidet sich von seinen Vorgängern dadurch, daß er niemals auf England und Amerika gerechnet hat, um Frankreich zu isolieren. Er weiß zu gut, daß alle Versuche, außer einer französisch-deutschen Vereinigung, vergeblich sein werden und sind.“

Zu den obenstehenden Ausführungen, die die „Tägliche Rundschau“ wiedergibt, bemerkt das Blatt: Wenn „La République“ diese öffentlichen Äußerungen des Verständigungsanfanter Rechberg nicht grob gefälscht hat, so wäre es doch wohl notwendig, daß der Reichskanzler u. Papen diese Interpretation seiner Westpolitik auch öffentlich richtig stellt. Wenn wir auch niemals die politische Bedeutung von Herrn Rechberg überschätzen können, könnten doch seine Erklärungen, die ja immerhin recht präzise sind, zu Schlüssen führen, die unbedingt vermieden werden müssen, wenn nicht ein sehr merkwürdiges Bild von der Außenpolitik der „grundständig neuen Staatsführung“ entstehen soll.

Hilfer enttäuscht seine Mecklenburger Freunde

Dr. B. Berlin, 7. Oktober. Die mecklenburgischen SS-Männer, zu denen aus dem ganzen Reich die Nationalsozialisten ihre SS-Leute in der Zeit vom 14. bis 16. Oktober aufammenzählen wollten, sind, nach einer Meldung der „Post“, überraschenderweise plötzlich abgelaufen worden, und zwar auf Anordnung Hillers. Die Nachricht soll bei den nationalsozialistischen Anhängern in Mecklenburg Verwirrung und allgemeine Enttäuschung hervorgerufen haben, da für den Empfang der SS-Leute bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen waren.

Berlin interviewt Gronau in Batavia

Die Verständigung war ganz ausgezeichnet — Voraussichtlich Ende Oktober wieder am Bodensee

Wb. Berlin, 8. Oktober.

Im deutschen und japanischen Rundfunk ist gestern das erste drahtlose Ferngespräch zwischen Berlin und Batavia, das mittags um 12.30 Uhr bis 12.45 zwischen dem deutschen Weltredakteur Wolfgang v. Gronau und Dr. Kurt Mathe von der Reichspressegesellschaft geführt wurde, nach Rücksprachen mit den Sendern in Batavia und Bandung (bei Batavia), also über eine Entfernung von etwa 12 000 Kilometern war ganz ausgezeichnet.

Wolfgang v. Gronau beantwortete die Fragen nach den Schwierigkeiten Streckenflügen und den weiteren Zielen des großen Fluges mit einbringlichen Schilderungen. Die Ueberwindung der weit Land- und Wasserstrecken mit dem Flugzeug ist bisher glänzend geglückt. Erneut habe sich herausgestellt, daß das Flugzeug in den Tropen das ideale Beförderungsmittel sei. Nach zweitägigem Aufenthalt auf Java werde Sonnabend zum Weiterflug gestartet. Ende des Monats denke er am Bodensee zu sein.

Heldentod eines englischen Piloten

Wb. London, 8. Oktober. Gestern ist in der Nähe von Kompton ein Militärflugzeug brennend abgestürzt. In dem Flugzeug befanden sich sechs Insassen. Drei von ihnen wurden durch die Flammen getötet, die übrigen drei konnten sich retten. Der Pilot gab, als die Maschine in Brand geriet, seinen Kameraden die Weisung, mit dem Fallschirm abzuhängen, er selbst blieb am Steuer und manövrierte weiter, um ein Umschlagen des Flugzeuges zu verhindern. Der Fallschirmabprung gelang allerdings nur vier, der fünfte fand zu-

„Jimmy“ wird nicht kandidieren

„Aus Gesundheitsrücksichten“ — Die mißglückte Rekordreise mit der „Reg“ — Großwahlkampf am 8. November

Newport, 8. Oktober.

Das Appellationsgericht, die höchste gerichtliche Instanz des Staates Newport, hat jetzt entschieden, daß die Bürgermeistereiwahl im November d. J. stattfinden haben. Die „Kath. Post“, meldet hierzu ergänzend: Die Streitfrage zwischen dem demokratischen Tammany-Club und dem stellvertretenden Bürgermeister Mc. Kee endgültig aus der Welt geschafft. Walker selbst hat verzweifelt — aber vergeblich — telephonisch von dem Dampfer „Europa“ aus um seine Kandidatur gekämpft.

Wie wir erfahren, wird Jimmy Walker nicht mehr kandidieren. Er hat in den letzten Tagen von Daeandampfer „Europa“ aus, auf dem er sich zurzeit nach Newport unterwegs befindet, krampfhaft versucht, hinter den Kulissen seine Wiederherstellung zu bewerkstelligen. Aber seine Freunde innerhalb der Parteiorganisation waren doch zu schwach, um seine Aufstellung gegen den Willen des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Roosevelt, der gleichzeitig Gouverneur des Staates Newport ist und für die Verurteilung Walkers hauptsächlich verantwortlich ist, durchzusetzen. Sie sahen sich daher gezwungen, ihn vor einer Kandidatur zu warnen.

Walker ist diesem Ratschlag jetzt gesollt und hat sich von der „Europa“ aus, daß er aus „Gesundheitsrücksichten“ auf seine Kandidatur verzichten müsse.

Damit ist die Rekordreise, die Walker unternahm, um seine Wiedereinstellung durchzusetzen, zu einem tragikomischen Abschluß gekommen. Als nämlich bekannt wurde, daß wahrscheinlich doch noch eine Wahl im November stattfinden werde, befand sich Walker gerade in Italien. Zufällig trat um diese Zeit der italienische Schnelldampfer „Reg“

„Jede Beteiligung unsererseits macht höchstens Reklame...“

Deshalb wird der S. A. der Besuch deutschnationaler Versammlungen verboten

Wb. Berlin, 8. Oktober. Der „Nachdruck“ gibt eine Anweisung des S. A.-Führers Berlin-Brandenburg, Graf Helldorf, wieder, wonach den S. A.-Angehörigen verboten wird, sich an deutschnationalen Versammlungen zu beteiligen. In diesem Befehl heißt es: „Jede Beteiligung unsererseits macht höchstens Reklame. Klammert nicht Neugierige herbei und Ablung von Eintrittsgeldern stärkt den gegnerischen Wahlfonds.“

S. A.-Führer in Allenstein verhaftet

ko. Allenstein, 8. Oktober. Die Untersuchung wegen des Handgranatenattentats auf das Geschäftshaus Abraham hat nunmehr zur Verhaftung des S. A.-Führers der Allensteiner S. A., Helwig, geführt.

Kommunist von seinen nächsten Verwandten erschossen?

Wb. Düsseldorf, 8. Oktober. In der Strafsache gegen vier Nationalsozialisten wegen Erschießung des Kommunisten Sonnen am 9. Juni dieses Jahres ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Einem S. A.-Mann gelang es auf Grund von Gesprächen zwischen S. A.-Leuten und Kommunisten, die Wache, an der der tödliche Schuß abgegeben wurde und die seitdem verschunden war, zu ermitteln. Die Wache war im Besitz des eigenen Bruders des Ermordeten. Die Polizei beschlagnahmte die Wache und Sachverständige stellten fest, daß die in dem Körper des Ermordeten aufgefundenen Kugeln zu der Wache paßt. Schießer wurde ergraben, daß die Kugel, die Sonnen traf, nur aus dieser Wache abgegeben sein kann, da der Lauf der Wache so geartet ist, daß der Abdruck an sämtlichen Kugeln die gleichen Merkmale aufweist.

Unter dem dringenden Verdacht, ihren eigenen Angehörigen erschossen zu haben, wurden nun der Bruder und Vater des Sonnen in Haft genommen.

Wb. Berlin, 7. September. Während des ganzen Monats September hat die Arbeitslosenzahl nach einer vorübergehenden Erhöhung um rund 128 000 abgenommen.

Sammen mit dem Flugzeugführer den Tod.

Hutchinson — trotzdem zufrieden

Newport, 7. Oktober.

George A. Hutchinson heißt jener Amerikaner, der in so unverantwortlicher Weise das Leben seiner Frau und seiner zwei sechs und acht Jahre alten Töchterchen aufs Spiel setzte. Er veruchte bekanntlich, im Flugzeug über Grönland von Amerika nach Schottland zu fliegen, erlitt an der grönländischen Südküste jämmerlich Schiffbruch und ermittelte gerade noch das letzte Schiff, das vor Anbruch des langen nördlichen Winters nach Süden fuhr. Nun ist er wieder in Newport eingetroffen. Er glaubte dort als Held empfangen und gefeiert zu werden und war sehr erkrankt, so konstatierte, daß ihm jedermann die kalte Schulter zeigte.

Trotzdem ist Hutchinson mit seiner abenteuerlichen Fahrt zufrieden; ein Radiounternehmen hat mit ihm einen Vertrag abgeschlossen, wonach er und seine Familie drei Wochen lang, jede Woche einmal, im Funkgespräch zu reden haben. Nur das schlechte Wetter, so sagt er zu seiner Rechtfertigung, sei Schuld daran, daß sein Unternehmen mißglückt sei, und die zwei Töchter verletzten, denn, der es hören will, sie seien die ganze Zeit hindurch „restlos glücklich“ gewesen: „Das Eis war so hübsch und die Eisberge so wundervoll“, sagt die jüngere Janet, „daß ich meine Lebensmorgen ganz vergaß. In der zweiten Nacht auf der Insel war meine kleine Schwester mit ihren Füßen, so daß mir ganz warm wurde.“

Das Chalkidike-Erdbeben, das stärkste seit Messina

Ath. 8. Oktober.

Die „Athensische Zeitung“ läßt sich von ihrem Athener Berichterstatter, Weizere Sibos, wissen über das Erdbeben in Griechenland melden. In dem Bericht, der vom 8. Oktober datiert ist, heißt es:

Die Katastrophe auf der Halbinsel Chalkidike hat viel schwerere Folgen, als zunächst auch nur gefürchtet wurde. Die Erdbebenbewegungen dauern bereits eine Woche, und es sind auch weitere Gebiete als ursprünglich in Mitleidenschaft gezogen worden. Nicht nur viele auf der Halbinsel selbst gelegene Dörfer und Ortschaften sind dem Erdboden gleichgemacht worden, sondern auch Salonik und andere mazedonische Städte, und schließlich auch die Klöster auf dem Berg Athos saßen an zu leiden. Die berühmten Klöster von Chilandarion und Raitamonitou haben bisher geringen Schaden aufzuweisen, kleinere Bauten stürzten ein. Die mittelalterlichen Bauten und die Kunstgegenstände scheinen noch nicht betroffen zu sein.

Das heimgeleitete Gebiet ist von großer geschichtlicher und altertumskundlicher Bedeutung. Die Seelandschaft des Aristoteles, Stagira, besteht nicht mehr. Die von Alexander dem Großen erbante

Lord Clydesdale soll auf den Mount Everest fliegen

London, 8. Oktober. Lady Houston, die im vorigen Jahre 100 000 Pfund zur Verfügung stellte, um die Auszahlung der Rennpreise um den Schneider-Pokal für Flieger zu ermöglichen, hat nunmehr ein Unternehmen finanziert, das die Besetzung des Mount Everest zum Ziele hat.

Ein britisches Flugzeug mit Lord Clydesdale als Pilot soll die 500 Kilometer lange Strecke von Nordbengalen bis zur Spitze des bisher unbeflegenen Everest überfliegen und auf dem höchsten Gipfel zu landen versuchen.

Das Flugzeug wird zu diesem Zwecke in einer Höhe von etwa 12 000 Metern fliegen müssen. Auf dem Fluggelände von Brooklands wird der Apparat zurzeit ausprobiert und die Flieger, mit elektrisch erwärmten Anzügen und Sauerstoffapparaten versehen, haben bereits mit dem Flugzeug die notwendige Höhe erreicht. Zur Aufnahme von Photographien und Filmen werden Apparate zur Verwendung kommen, die gleichfalls elektrisch geheizt sind, um ein Einfrieren der Filme zu verhindern.

Akropolis von Perissos ist eingestürzt. Der Athosmus den Kerkes in seinem Feldzug gegen Orthesland zu durchbrechen sich anschickte, um den Athos nicht umschiffen zu müssen, ist vermißt. Die alten Bergwerke der Landunge-Rassandra sind zum Teil verfallend, so daß alle Arbeiter entfernt werden mußten. Das antike Kurbad der Apollonias ist verfallen. Klassische Namen wie Olynthos, Potidea, Akantios und weitere mehr finden sich täglich in den Berichten über die Katastrophe.

Die Zahl der Toten wächst täglich, und man rechnet mit mehr als 300. Hinzu kommen viele Hunderte von Verwundeten, die wohl die Zahl 1000 erreichen werden und die zum Teil lebensgefährlich verletzt sind. 5000 Häuser sind allein auf der Halbinsel Chalkidike eingestürzt, viele weitere unbewohnbar geworden. Über 20 000 Obdachlose irren durch das verfallene Gebiet.

Diese Erdbeben sind die stärksten in Europa seit 1908, das Messina betroffen wurde. Der Viehbestand hat am wenigsten gelitten, da die Tiere das Erdbeben früher spürten und sich, soweit es ihnen möglich war, aus den Ställen entfernten. Der Meeresspiegel hob sich und überflutete größere Strecken der naheliegenden Erdoberfläche. Eine fürchterliche Hitze herrscht in dem ganzen Gebiet, das Wasser der Quellen ist kochend heiß; viele Schwefelquellen sprudelten aus Erdrissen, in anderen Quellen färbte sich das Wasser rot. Kleinere Felsen rissen sich von den Bergen los. Der kleine See Apollonias trocknete aus.

Ein großes Hilfswerk wurde eingeleitet, erweist sich jedoch leider als ungenügend, da alle Zufahrtstraßen zerstört sind und große Misse, zwar nicht breit, aber sehr tief und kilometerlang, die Annäherung von Fahrzeugen verhindern. Die kleine Postbahn ist zerstört. Die Truppenaufgebote und das rote Kreuz unterstützt von der englischen Flotte, können des Glucks nicht Herr werden. Die Beschreibungen aus dem verfallenen Gebiet bringen Bilder des Grauens, welche die gewagteste Phantasie übersteigen.

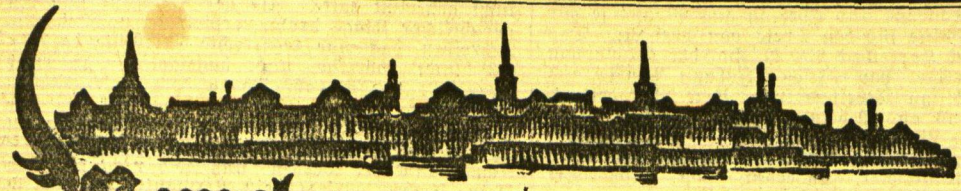
Japans Wehretat soll verdreifacht werden?

Wb. London, 8. Oktober. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio sind die japanischen Ministerien gegenwärtig mit der Vorbereitung ihrer Vorschläge für den nächsten Haushaltsplan beschäftigt. Japanische Zeitungen wissen zu berichten, daß Heer und Marine erhebliche Erhöhungen ihrer Etats zu erreichen suchen. So soll die Armee 500 Millionen verlangen gegen 189 Millionen Yen im laufenden Etatsjahr. Die Flotte soll annähernd ebensoviele beanspruchen, während sie im Vorjahre nur mit 21 Millionen Yen bedacht worden war. Ingesamt würde der neue Wehretat Japans bei Erfüllung der Wünsche der Militärs fast dreimal so hoch sein wie der bisherige.

Japans Mandchurei-Politik duldet keine Aenderung

Wb. Tokio, 8. Oktober. Der Kronrat hat gestern die Schritte gebilligt, die die Regierung zur Erledigung der Auseinandersetzung mit dem Völkerbund hinsichtlich des Lütton-Berichtes plant. Wie verlautet, haben die Mitglieder des Kronrates die Ansicht vertreten, daß die mandchureiische Politik Japans keine Aenderung duldet, und daß man daher an ihr festhalten müsse.

Paris: In der Nähe des Mont St. Michel ist ein mit fünf Ausflüglern besetztes Boot gesunken. Sämtliche Insassen ertranken.



Memel, 8. Oktober

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Rücktritt des Landrats Simonaitis

Der kommissarische Landrat des Kreises Memel, Simonaitis, hat in einem Schreiben an das Direktorium des Memelgebietes um seinen Rücktritt gebeten.

Die Einfuhr von Kohlen und Koks überwiegend

Der Hafenverkehr weiter lebhaft

Auch in der Berichtswache vom 1. bis 8. Oktober war der Verkehr am Hafen weiter lebhaft. Es wurden eingehend 27 und ausgehend 26 Seeschiffe registriert.

Die Einfuhr von Kohlen und Koks war im Verhältnis gegen andere Ladung weiter überwiegend. Die Motorschiffe „Dide“ und „Charlotte“, sowie die Dampfer „Glaus“ und „Mäwe“ kamen mit insgesamt 1900 Tonnen Bricketts und Kohlen für die verschiedenen Importeure. Dampfer „Anneberg“ löschte 9700 Tonnen Kohlen für die Eisenbahnverwaltung am Kai auf Waggons und Dampfer „Nautic“ löschte 2700 Tonnen Kohlen für die Papierfabrik in Petrasunai bei Kaunas im Winterhafen in Reichter. Das Motorschiff „Apollo“ hatte 520 Tonnen Kalksteine und Dampfer „Raine“ 600 Tonnen Kalksteine für die Zuderindustrie geladen. Das Motorschiff „Niederachsen“ und der Roland-Dampfer „Schwalbe“ brachten Eisen und Stückerzeugnisse von Antwerpen. Dampfer „Baltallinn“ kam mit 900 Tonnen Zement von London und die Motorschiffe „Vima“, „Elisabeth“ und „Margrit“ brachten Zement von dänischen Häfen. Der 12000 Tonnen große norwegische Landdampfer „Attila“ löschte 2500 Tonnen Brennstoff vom Schwarzen Meer.

Ausgehend lud Dampfer „Rote Halm“ Schnittholz nach Hull und Dampfer „Bussard“ nach Rotterdam. Die Motorschiffe „Democrat“ und „Marn“ fuhren Schnittholz für kleine holländische Häfen ab. Die Dampfer „Armgarb“ und „Jenny“ wurden mit Kellulose nach Hamburg und Pasajes registriert. Dampfer „Specht“ nahm 250 Tonnen Vieinfat für London über und Dampfer „Baltallinn“ Bacon und Butter für den gleichen Platz. Der eisliche Dampfer „Pöhsjarand“ ging mit seiner eingebrachten Ladung Islandhering nach Danzig weiter.

Unter Beladung mit Schnittholz nach Frankreich und England stehen verschiedene größere Dampfer,

so Dampfer „Freden“, Dampfer „Holland“, Dampfer „Orva“ und Dampfer „Dumore Dead“. Ferner nimmt der Motorschiff „Charlotte Grapendorff“ Holz für Groningen über. Das holländische Motorschiff „Ketty“ hat zur Werft verkehrt, um dort einige auf der letzten Sturmreise erlittene Motorschäden zu reparieren.

*** Ausliegen der Wählerlisten für die Neuwahl der kirchlichen Gemeindeförperschaften.** Die wahlberechtigten Mitglieder der St. Johannsgemeinde werden darauf hingewiesen, daß die auf Grund der eingereichten Anmeldungen für die Neuwahl der Gemeindeförperschaften aufgestellte Wählerliste in der Zeit vom 4. bis einschließlich 17. Oktober im Amtszimmer der Superintendentur täglich von 8-1 Uhr öffentlich zur Einsicht ausliegt. In dieser Frist sind etwaige Einprüche persönlich oder schriftlich bei dem Vorsitzenden Generalsuperintendenten D. Gregor anzubringen. Gleichzeitig wird zur Einreichung von Wahlvorschlügen aufgefordert, wofür als letzter Termin der 24. Oktober, abends 8 Uhr, festgesetzt worden ist.

*** Generalversammlung des Vereins Handwerkerheim Memel.** Dieser Tage hielt der Verein Handwerkerheim Memel seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die in Verbindung des stellvertretenden Vorsitzenden, Schlossermeister Wilson, vom Präsidenten der Handwerkskammer, B. S a b r o w s k y, geleitet wurde. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Bekanntgabe der Tagesordnung wurde der Vorsitzenden des Vereins gedacht, zu deren Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Aus dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß der Verein auch in letzter Zeit regen Tätigkeit gewiesen ist. Eine der wichtigsten Aufgaben, die den Vorstand und Finanzausschuß beschäftigten, ist der Umbau des in der Großen Sandstraße Nr. 4 gelegenen Vereinsgrundstücks gewesen. Durch diesen Umbau sind elf Wohnungen, die zum größten Teil aus Stube, Kammer und Küche bestehen, geschaffen worden. Die alten Einwohner mußten auch nach dem Umbau übernommen werden. Trotzdem war es möglich, einigen Handwerksmeistern bzw. Witwen Wohnungen zuzuwenden. Durch den Umbau hat das Grundstück bedeutend an Wert gewonnen. Hierauf wurde der Kassenericht erstattet. Das Vereinsvermögen beträgt einschließlich Grundstück zurzeit 90943,86 Lit. Der Umbau hat etwa 38000 Lit gekostet. Die Bilanzen sind durch einen vereidigten Bücherrevisor geprüft und für richtig befunden. Die von den Kassenerichtern beantragte Entlastung des Finanzausschusses, Vorstandes und Kassenerichters wurde einstimmig erteilt. Auf Vorschlag des Vorstandes wurden die bisherigen verdienstvollen und älteren Herren, die sich um das Vereinsleben verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt, und zwar Buchdrucker-Geschäftsführer K u b e r k a, Tischlermeister Severin sen., Drechslermeister Frischmuth, Schuhmacherehrenobermeister Engel (inzwischen verstorben) und Schlossermeister Wilson. Sodann wurden gewählt: In den Vorstand: Präsident der Handwerkskammer, Tischlerobermeister S a b r o w s k y, Vorsitzender, Ehrenpräsident der Handwerkskammer, Malermeister Hilpert Stellvertreter, Verwaltungsinspektor R i e t e n b a c h Schriftführer, Tischlermeister L u s h n a t h Stellvertreter, Tapezierobermeister, Stadtrat V o l l m a n n Kassenericht, Bäckermeister M a e d i n g und Tischlermeister V o l z h a u e r Beisitzer. In den Finanzausschuß: Schuhmacherehrenobermeister R u t k o w s k y, Schlossermeister H ö p f n e r, Tischlermeister Severin jun., Schmiedemeister Frischmann, Glasermeister Auge. In das Kuratorium des Piefischen Handwerkerheims die Herren S a b r o w s k y, Hilpert, Lushnath, Maeding, Rutkowski, Höpfer und Frischmann. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde der Etat abschließend in Einnahmen und Ausgaben mit 6300 Lit angenommen. In der sich daran anschließenden Aussprache wurden die Mitglieder gebeten, neue Mitglieder zu werben, damit der Verein seine Aufgabe, die hauptsächlich darin besteht, den Veteranen des Handwerks zu helfen, erfolgreich erfüllen kann.

*** Einbruchsdiebstahl in der Eisengießerei „Glückauf“.** In der Nacht zum Freitag ist bei der Eisengießerei „Glückauf“, deren Fabrikräume sich auf dem Hof eines Grundstücks am Steintor befinden, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher haben das Vorhängeschloß vor der Tür abgedreht und sind durch die Fabrikräume ins Kontor gegangen, wo sie verschiedene Behälter durchsucht haben. Aus einer unverschlossenen Schublade des Geldschrankes haben sie 200 bis 300 Spiralbohrer und zwei Stapparate entwendet. Ob noch weitere Gegenstände gestohlen worden sind, konnte bisher nicht festgestellt werden, da in diesem Raum viel Handwerkszeug lagert. Ein Versuch, den Geldschrank zu öffnen, ist von den Einbrechern scheinbar nicht unternommen worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Personen, die hierzu sachliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

*** Polizeibericht für die Zeit vom 2. bis 8. Oktober 1932.** Als verloren sind gemeldet: Ein wasserlederner gelber Damenschuh, ein alter Mantel mit Pelztragen, ein braunleiderne Damenschirm, ein Damenschuh, Marke „Anter“, eine silberne Herrenuhr mit Doubletlette, eine deutsche Dogge (gelb), eine braunleiderne Brieftasche mit

Papieren und Paß auf den Namen Martin Luma, ein braunleiderne Portemonnaie mit größerem Geldbetrag und zwei Schlüsseln, ein schwarzer feider Damenstirn. Als gefunden sind gemeldet: Eine blaugraue Kindermütze, ein schwarzbrauner Schäferhund, ein schwarzes Portemonnaie mit Wirtenskarten auf den Namen Erna Szegaud und Geld, ein Behältnis, ein junger brauner Jagdhund, ein Affenpinscher, ein grauer junger Hund.

Das Schauspielhaus eröffnet die neue Saison!

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, wird als Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Spielzeit Henrik Wibens Schauspiel „Peer Gynt“ gegeben. Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Die Titelrolle spielt Wilhelm Meyer-Ottens, in den übrigen Rollen wirken sämtliche Mitglieder des Ensembles mit. Der Entwurf und die Ausführung der zehn Bühnenbilder stammen von Wladimir Rosenmeyer.

Vom Montag, dem 10. Oktober, bis einschließlich Donnerstag, den 13. Oktober, wird als erste Abonnementsvorstellung „Peer Gynt“ gegeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sämtliche Vorstellungen von „Peer Gynt“ pünktlich um 7 1/2 Uhr beginnen. Es wird im Interesse des Publikums um pünktliches Erscheinen gebeten, da die Türen zum Zuschauerraum erst nach jedem Bild geöffnet werden können.

Am Freitag, dem 14. Oktober, bleibt das Theater geschlossen. Am Sonnabend, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr, findet die erste geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Am Sonntag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, gibt Paul Sohma in seinen ersten Liederabend in Memel. Der Künstler, über den später an dieser Stelle noch ausführlicher berichtet werden soll, wird von Walter Schnell am Flügel begleitet. Eintrittskarten für diesen Liederabend sind zum gewöhnlichen Kaffeepreis an der Theaterkasse zu haben, die täglich von 11-1 und 4-6 geöffnet ist.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß auch für die Abonnementsvorstellung (Montag bis einschließlich Donnerstag) Eintrittskarten zum Kaffeepreis in beschränkter Anzahl an der Theaterkasse erhältlich sind.

Vom Markt

Schönes, aber merklich kühles Wetter begünstigte den Verkehr auf dem heutigen Wochenmarkt. In der Marktstraße wurden neben Butter und Eiern auch Gänse- und Entenrumpfe in größerer Zahl als an den Markttagen vorher angeboten. Die Gänserumpfe waren vielfach noch recht mager, während die Entenrumpfe, soweit sie von Landwirten aus dem Memelgebiet feilgeboten wurden, qualitativ befriedigen konnten. Lebendes Hühner, besonders Gänse und Enten, wird in diesem Herbst recht billig, fast ausschließlich von Landwirten aus Großlitauen angeboten. Allerdings handelt es sich hierbei fast stets um magere Tiere, die erst aufgefüttert werden müssen, um schlagreif zu sein. Auf dem Fischmarkt fiel besonders das große Angebot an Dorschen auf. Anscheinend haben die kleineren Seefischer schon mit der Dorschangelei begonnen. Auch Flundern waren nach längerer Zeit wieder auf dem Fischmarkt zu haben. Die Fänge an Zandern sind in diesem Jahre besonders im Riddener Revier recht befriedigend gewesen. Von den Haifischern werden jetzt große Fänge an Barsen gemacht. Leider kommt bei den niedrigen Fischpreisen ein nennenswerter Verdienst für die Fischer trotzdem nicht heraus. Die Zufuhren an Weißkohl zum Einmachen werden immer größer. Getreide erscheint noch verhältnismäßig wenig am Markt; dagegen wird das Angebot an Kartoffeln immer größer.

Butter kostete 1,60-1,70 Lit je Pfund und Eier 14-15 Cent das Stück. Volle Gänserumpfe sollten 1,20 Lit je Pfund kosten. Für Entenrumpfe verlangten die Verkäufer 3-4 Lit das Stück. Lebende Gänse waren für 3,50-5 Lit und Enten für 2,50-3,50 Lit das Stück zu haben.

Äpfel waren auf dem Obstmarkt reichlich für 2,50-3 Lit je Fünftler zu haben; Birnen und Pflaumen wurden nur vereinzelt zu recht hohen Preisen angeboten.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten rote Zwiebeln 1 Lit und weiße 80 Cent je Pfund, Blumenkohl 0,50-1 Lit, Wirsingkohl 40 Cent, Kohlkohl 50 Cent der Kopf, Mohrrüben 25 Cent, Rettich 30 Cent, Meerrettich 0,50-1 Lit je Bund, Sellerie 80 Cent je Knolle und Rottkohl 50 Cent der Kopf.

Auf dem Fleischmarkt kosteten Schweine 80 Cent, kleine Lämmer 1,50 Lit, Zander 80 Cent, Bierfische 70 Cent, Dorsche 35-40 Cent, Flundern 40 Cent, Barsen 30-50 Cent, Aalchen 10-25 Cent, Aale 2 Lit und Neunaugen 80 Cent je Pfund.

Gerste sollte auf dem Marktplan an der Dange 12 Lit, Roggen 10 Lit, Hafer 9-10 Lit je Zentner und Kartoffeln 3 Lit der Scheffel kosten.

Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Schweinemarkt war ziemlich groß. Fünf bis sechs Wochen alte Ferkel sollten 25-35 Lit kosten. Die Kauflust schien trotz der rückläufigen Preisbildung sehr gering zu sein. — Neu war auf dem Hanemann'schen Platz nicht viel angeboten. Ein Zentner sollte je nach Qualität 3-4 Lit kosten. Die Kauflust war hier recht geig.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof 11 Rinder und 9 Kälber als Schlachttiere nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden für Bullen 0,25-0,30 Lit und für Kälber 0,35-0,50 Lit. Am heutigen Sonnabend wurden der Viehverwertungsgenossenschaft 16 Rinder in Kommission gegeben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Oktober 1932

Aufgeboren: Schuhmacher Michel Richard Ziepa mit Johanne Gertrud Filz, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Postbeamten Wilhelm Heinrich Doering, dem Kaufmann Franz Hermann Gerhard Blum, von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Arbeiterfrau Marinka Markus, geb. Tals, 41 Jahre alt, von hier.

Sevdekrug, 8. Oktober

* Schulbeginn am 12. Oktober. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß die Schule nach den Herbstferien am Mittwoch, dem 12. Oktober, beginnt.

* Verladebericht. Auf dem Verladebahnhof in Sevdekrug wurden am Sonnabend 16 Rinder, 25 Schweine und 110 Kälber verladen. Gezahlt wurden für Rinder 22 bis 27 Cent, für Schweine 50 bis 55 Cent und für Kälber 40 bis 60 Cent.

Geschäftliches

Die Firma Cohn & Eisenstadt lädt zur Modenschau!

Auch Sie haben es sicher schon empfunden, wie ein neues aufstrebendes Kleidungsstück Ihr Selbstbewußtsein hebt, Sie sorgloser und freudiger stimmt. Daß man immer und überall und wohl mit Recht der großen Herrscherin Mode das geführende Interesse entgegenbringt, beweisen wieder einmal die an beiden Abenden vollbesetzten geschmackvoll decorierten Räume der Firma Cohn & Eisenstadt bei der Veranstaltung ihrer diesjährigen Herbstmodenschau.

Die neuen Stoffe, die man zeigte, in der Hauptsache wundervoll weichfließende schmiegsame crepeartige Gewebe in Wolle und Seide wie: Hammer-schlag, Princessa, fresco- und boucléartige Gewebe, fanden jeder in seiner Art wohl überall ungeteilten Beifall.

Die Formen, dem ersten Augenschein nach fast alle anspruchslos und schlicht, jede jedoch beim näheren Hinsehen eigenartig in der Zusammenlegung der Teile und Faltungen, der glatten und schrägen Bahnen und vor allen Dingen alle einen glatten und schmiegsamen Sitz gewährleistend.

Winter- und Uebergangsmäntel führte man in überaus großer Auswahl vor, vom schlichten entzückenden Badfischmäntelchen mit feschhen blauen Knöpfen bis zum anspruchsvollen wundervoll verarbeiteten Pelz, der bei der Firma selbst hergestellt wurde. Da sah man neben dem eleganten Mantel im modernen Cefantengrau mit passend abgestimmtem Perliant-Kragen sehr viele schwarze, tiefunkelgraue, braune und blaue Mäntel teils mit den modernen übereinanderzuknöpfenden Pelzkravatten, teils mit leidsamen Schalltragen aus Whitecoat, Perliant, Opium- und Buchsbejagen. Die Formen alle schlicht der Körperform folgend, teils mit, teils ohne Gürtel.

Auch die Sporttreiber werden nicht vergessen und sie finden bestimmt in den knappen flanschigen flotten Jacken und Mützen in leuchtenden Farben sowie in den neuen Trainingsanzügen, wie sie zum erstenmal bei der diesjährigen Olympiade getragen wurden, mit den breiten Ärmeln und kurzen zweireihig geknöpfen Blusen das Passendste für sich heraus.

Die Kaufleiden haben in sehr vielen Fällen außer der stark vorherrschenden militärischen Note noch etwas von der sommerlichen Buntbeit übernommen, sei es durch eine farbige Schalgaritur, durch eine leuchtende Schleife, durch eine bunte Stickerei oder durch einen leuchtend gestreiften Westeneinsatz. Man zeigte auch Strickkleider in reicher Auswahl, neben einfarbigen nur durch leuchtende Garnituren belobten Jumperblusen solche mit entzückend gestreiften und apart verarbeiteten Mustern. Daneben sah man jedoch auch nur auf'sich selbst abgestimmte Kleider, wie ein mittelgraues mit einer Garnitur aus dunkelgrauen und weißen Vorten, ein schwarzes blaugelbendes Kleid mit dezenter weißer Kragengarnitur.

Überaus beachtenswerte Modelle wurden in Nachmittags- und Abendkleidern gezeigt. Man sah auch hierbei recht viele farbig abtönende Pastell-Kragen und Ärmelgarnituren. Aus der Fülle des Gebotenen nur einiges: ein schwarzes Kleid, aus einem crepeartigen schweren Seidengewebe mit hohem Niederrock, dazu eine weiße anliegende Bluse mit halblangen Puffärmeln und zur Kompletierung des Ganzen ein Cape, dessen lange Enden kreuzweise verschlungen rückwärts zur Schleife gebunden sind, ein anderes schwarzes weichfließendes Kleid, der Rock aus diversen Teilen zusammengesetzt mit Füllpuffärmeln, denen kragenförmige Applikationen aus dem Kleiderstoff angelegt sind, und mit tiefem, jedoch dezentem Nackenausschnitt; ein anderes mit mattroter Garnitur an den gefalteten kurzen Ärmeln und am abnehmbaren Schal. Auch die hellfarbigen Stoffe kommen am Abend zu ihrem Recht, da war vor allem ein helltomatenrotes, im strengen Empirestil mit langherabfallenden Schalenden und kleinen Rüschen auf den Puffärmeln, ein stahtblaues mit einer Garnitur aus dunklerem Blau und ein zartrosa mit blauem Garniturtragen.

Bervollständigt wurden die durchweg geschmackvollen Bekleidungsstücke, die durch die anmutigen Trägerinnen nur noch begehrenswerter erschienen, von den kleidsamen und gefälligen Hüten der Firma Schulz und den eleganten Funder-Schuhen. Die Preise waren, wie immer, den Betten entsprechend und es dürfte dabei sicher jedem möglich sein, sich gut und der Mode entsprechend zu kleiden. Seien wir also alle mal flugs ein bißchen leichtsinnig, ziehen wie uns ein neues Herbstkleidchen an, schlüngen uns ein leuchtendes Tuch um den Hals und gleich ist die ganze Welt um uns heller.

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboot“ für Acker- und Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- und Bienenzucht

Nicht wahr, da ziehen wir, soweit es uns Städler angeht, ein mühseliges Gesicht? Und jeden Freitagabend, wenn die landwirtschaftliche Beilage erscheint, meinen wir (wohl gemerkt, wir Städler), es ließe sich „nichts“ drin in der Zeitung.

Aber selbst, wer keine Ahnung von Acker- und Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- und Bienenzucht hat, sollte doch wenigstens einen kurzen Blick den vier kleinen Seiten widmen, mögen sie auch nicht eigens auf ihn gemünzt sein. Es ist ein Ausblick in eine andere, uns fast völlig fremde Welt, wenn wir von Kaninchen, Feldbestellung, Milchfäubern, Hüllensfrüchten, Hühnerfutter und räubernden Bienen lesen, ein Ausblick in eine Welt, von der wir gleichwohl täglich die Abgabenden auf unserm Tisch in Form von Butter, Brot, Fleisch, Gemüsen genen empfangen. Und es ist dazu ein Ausblick, der uns Pflichten-Trottern im Hintergrunde einen freundlichen und besinnlichen Einblick in die Tätigkeit jenes Mannes gewährt, der jahraus, jahrein zwischen Feld, Wald und Wiesen lebt, was wir allenfalls nur, höchstbeglückt, während ein paar kurzer Ferientage zu tun pflegen.

Meint ihr nicht, daß uns eine kulturhistorisch zusammenfassende Skizze über das Pferd im Wandel der Zeiten einiges Interessante bieten könnte? Würde es euch nicht auch erfreuen, zu lesen, wie Herr Gahner in Grigoleiten die schädlichen Hühnerbabichte fängt, nicht, um ihnen den Garaus zu machen, sondern um ihnen ein im Dienste der Menschheit förderliches und ihrem Charakter gemäße ehles Leben im Dienste der Kaltnerei zu können? Wäre es nicht auch für euch eine kleine Denkaufgabe, das Hirn und Wider der verschiedenen Spannungszustände bei der Feldbestellung zu erwägen? Wenn wäre es nicht ganz ausschlüssig, nachdem er vom Schaden der viel verlässteren Kerktiere genug gehört und erfahren hat, auch einmal einiges über deren Nutzen zu lesen? Wer, der auf das Frühstücksbrot den blanken Honig streicht, sollte nicht ein paar Minuten übrig haben, um sich von der Technik des Honigheubens und der Winterverpackung der Bienen erzählen zu lassen?

Man muß nicht immer fachsimpeln. Es ist nicht erfreulich und noch weniger förderlich, wenn der Politiker sich nur die Politik, der Geschäftsmann nur die Wirtschaftspraxis und das Mädchen nur die Verlobungsanzeigen aus der Zeitung herausklaubt. Paßt uns am Freitagabend alle für zehn Minuten „Landwirt“ wieseln, sei es auch nur, um zu sehen, daß auch der Bauer, außer den modernen „gemeinen“ Mähen und Sotzen, seine modernen speziellen Berufsprobleme hat. Und alsdann haben wir Städler dafür ein Recht, von ihm zu erwarten, daß er eben in n s e r e Mähe und Sotzen beargelt. Lebt die mit Problemen zusammenhängen, welche ihm so „fern“ liegen, wie uns Ackerbau und Viehzucht.

Omnibus.

Grundstücksverkäufe im Landkreis Memel

Im September wurden im Landkreis Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe getätigt: Das Grundstück Wensken Bl. 3 von Besitzer und Bäckermeister August Nikolaus und Ehefrau aus Wensken an Landwirt Jakob Kuffurgis aus Dauiden für den Preis von 12.550 Lit, Uebernahme eines eingetragenen Anteils und eines Wege-rechts. Das Grundstück Wensken Nr. 11 in der Größe von etwa 11 bis 12 Morgen, unbaut, von den Besitzern Adam Stubbra, Martin Baltins, beide aus Deegeln und Hans Puffis aus Dwielen an Tischlermeister Hermann Bär-mann und Ehefrau aus Wensken zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 250 Lit pro Morgen. Das Grundstück Wensken Bl. I, Bl. 2, in der Größe von 27.54,40 Hektar von der Zemes Bank aus Kaunas an Gutbesitzer Kazimieras Pains aus Wensken für den Preis von 220.000 Lit, Trennstück von dem Grundstück Galtinen Bl. 38 in der Größe von 1/2 Morgen von Schmiedemeister Martin Jandhins und Ehefrau aus Galtinen an Postkassierer a. D. Hermann Kunde und Ehefrau aus Schattner für den Preis von 3000 Lit und Uebernahme eines Wohnungsrechts. Anteil an der Bauerngenossenschaft Wensken in der Größe von etwa 6 Morgen von Besitzer Jakob Naujoks an Käster Michel Steppenis, beide aus Birkeningen, für den Preis von 2000 Lit. Das Grundstück Jan-laiten, Bl. I, Bl. 7, in der Größe von 5.81,00 Hektar, bebaut, von Besitzer Michel Jaguttis und Ehefrau an Zimmerer Wilhelm Jaguttis, beide aus Jan-laiten, für den Ueberlassungspreis von 3000 Lit und Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 700 Lit. Das Grundstück Baden Bl. 1 in der Größe von 167,93,85 Hektar von dem Ingenieur-Arzt Dr. Juozas Steponavičius aus Jaden an die Zemes Bank aus Kaunas für den Preis von 250.000 Lit, Uebernahme eines eingetragenen Rechts. Von dem Grundstück Karl Gustav Hilgen-dorff und Ehefrau aus Memel gehörigen Grund-stück Gut Dampen Bl. 1 sind folgende Trennstücke verkauft: a) Trennstück in der Größe von 4.68,88 Hektar an Pächter Jonas Venpe und Ehefrau aus Dampen für den Preis von 2928,20 Lit und Ueber-nahme von Verpflichtungen; b) Trennstück in der Größe von 6,10,15 Hektar an Pächter Friedrich Skrandis und Ehefrau aus Dampen für den Preis von 4899,12 Lit und Uebernahme von Verpflichtungen; c) Trennstück in der Größe von 9,63,98 Hektar an Pächter Martin Ollas aus Dampen für den Preis von 7428,04 Lit und Uebernahme von Ver-pflichtungen; d) Trennstück in der Größe von 8,87,88 Hektar an Pächter Max Gudowins aus Dampen für den Preis von 7064,72 Lit und Ueber-nahme von Verpflichtungen; e) Trennstück in der Größe von 4,55,91 Hektar an Pächter Michel Deb-kes und Ehefrau aus Dampen je zur ideellen Hälfte für den Preis von 8647,28 Lit und Ueber-nahme von Verpflichtungen; f) Trennstück in der Größe von 6,74,40 Hektar an Pächter Martin Hudrils aus Dampen für den Preis von 5895,20 Lit und Uebernahme von Verpflichtungen. Trennstück von dem Grundstück Wensken Nr. 8 in der Größe von etwa 10 Morgen, unbaut, von Besitzer Mar-tin Kinties und Ehefrau an Besitzer Christoph Ven-dig und Ehefrau, beide aus Wensken, für den Preis von 3000 Lit. Trennstück von dem Grund-stück Wensken Nr. 8 in der Größe von 2,26,80 Hektar, unbaut, von Besitzer Martin Kinties und Ehefrau aus Wensken an Schneiderin Katrine Steppenis, geb. Wendis, aus Birkeningen für den Preis von 3200 Lit. Das Restgrundstück Wensken Nr. 8 sowie den dazu gehörigen Anteil an Artikel 32 von Kallwischen und das Grundstück Birkeningen Nr. 42 von Besitzer Martin Kinties und Ehefrau aus Wensken an Postagenturleiter Jurgis Kowol und Ehefrau aus Draubhnen zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 21.000 Lit. Das Grundstück Meckeln Nr. 2 in der Größe von 19,79,93 Hektar einschließlich den dazu gehörigen Anteil an Artikel 21 von Meckeln in der Größe von 1,74,10 Hektar von Besitzer Martin Preikšas und Ehefrau an Besitzertochter Marie Preikšas, beide aus Meckeln, für den Preis von 9000 Lit, Uebernahme eines Anteils im Jahres-werte von 1500 Lit und eines Mietkaufzinses von 2000 Lit. Das Grundstück Rafamobren Bl. 22 von Besitzer Mitas Zukole und Ehefrau aus Pama-mohren an Besitzer Hans Semturis und Ehefrau aus Plicken je zur ideellen Hälfte für den Preis von 6500 Lit und Uebernahme eines Wohnungsrechts. Das Grundstück Baugstorkallen Nr. 6 in der Größe von 8,82,46 Hektar, unbaut, von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Bachšas aus Plicken an den Besitzer Martin Tudeks aus Plicken für den Preis von 4800 Lit. Trennstück von dem Grundstück Gut Dampen Bl. 1 in der Größe von

8,19,00 Hektar von Gutbesitzer Karl Gustav Hilgen-dorff und Ehefrau aus Memel an Pächter Jur-gis Kowol aus Dampen für den Preis von 5975,12 Lit und Uebernahme von Verpflichtungen. Das Grundstück Wensken Bl. 80 in der Größe von 0,39,50 Hektar, bebaut, von Altkamerwite Trude Pippirs, geb. Kowol, an den Wechanteur Ernst Hubert und Ehefrau, beide aus Plicken, je zur ideellen Hälfte für den Preis von 6000 Lit. Das Grundstück Dorf Prötuls Nr. 89 in der Größe von 0,24,05 Hektar, unbaut, von Frau Elisabeth Meyer, geb. Kad, aus Plicken an Frau Magda-lene Endruite, geb. Staukus, aus Prötuls für den Preis von 4000 Lit. Trennstück von dem Grund-stück Wensken Nr. 14 in der Größe von 1,58,90 Hektar von Besitzer und Schmiedemeister Franz Rey und Ehefrau aus Wannaggen an Ar-beiter Wilhelm Kaututis und Ehefrau aus Sau-gen zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 3500 Lit. Die Grundstücke Posingen Nr. 10 und Nr. 28 von Besitzerwitwe Annide Zahus,

geb. Paddags, an Besitzertochter Ertime Zahus, beide aus Posingen, für den Preis von 6000 Lit und Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 800 Lit. Das Grundstück Petraschen Bl. 11 in der Größe von 5,16,30 Hektar von Zollangelegten Wil-helm Geller aus Protken an den Hausbesitzer Martin Schleppe und Ehefrau aus Memel je zur ideellen Hälfte für den Preis von 4600 Lit. Das Grundstück Karfelbet Bl. 49 in der Größe von 1,19,80 Hektar von Fischer Johann Benzis aus Karfelbet an Arbeiterwitwe Urte Brusdelins, geb. Gufins aus Scheipen-Thoms für den Preis von 2900 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Bl. 4 in der Größe von etwa 1000 Quadratmeter, unbaut, von Fischerwirt Martin Tybeds und Ehefrau aus Mellneraggen an den Baubeamten Emil Klinge aus Memel für den Preis von 1000 Lit. Die Grundstücke Wallehnen Bl. 20 und Bl. 20 in der Gesamtgröße von 9,95,51 Hektar von Frau Eva Schuchel verm. gem. Jagutis, geb. Kumpreikš, aus Wallehnen an Pächter Adam Pallawiks aus Grabiten für den Preis von 6400 Lit. Uebernahme eines eingetragenen Al-ten-teils und eingetragener Lasten.

aus Tiffel. Ein Versandgeschäft aus dem Kreis Pögegen, das in Postpaketen Butter und Käse nach Deutschland verschickte, schickte auch eine Frau Sch. ein Paket mit Käse. Trotz mehr-maliger Aufforderung, bezahlte Frau Sch. die Sendung nicht, da angeblich das Gewicht des Käse nicht stimmt hätte. Als der Lieferant nun mit gerichtlicher Klage drohte, erhielt er nachstehendes Schreiben, das eine regelrechte Stillblüte darstellt. Es lautet wörtlich und buchstäblich: „Werther Herr... Ich habe Ihnen doch gleich damals geschrieben, das der Käse bestohlen wäre es war doch viel zu wenig das muß dort bei Ihnen passiert sein ich klage doch nicht, mein Mann ist vereidigter Schutzmann wir werden uns doch nicht an so la kleine Sachen betreiben ein Verwandter von uns ist als Sachanwalt nach Tiffel verfabt dem werde ich die Sache mitteilen.“ Somit der Brief der Frau Sch. aus Dortmund. Trotz der Drohung mit dem Tiffler „Staatsanwalt“ wird der Lieferant aber nun gegen die Frau des „vereidigten Schutzmanns“ gerichtliche vorgehen, um sie zur Bezahlung der be-stellten Sendung zu zwingen. Den „Staatsanwalt“ wird die Angelegenheit also bestimmt beschäftigen, aber anders als Frau Sch. es sich gedacht hat.

Memelgau

Kreis Memel

Prötuls, 7. Oktober. [Diebstahl.] Am Mittwoch fand hier eine Prämierung des Kindernachwuchses, die vom Verband litauischer Herdbuchzüchter von Prötuls und Umgebung ausgerichtet war, statt. Es waren etwa 20 Kinder im Alter bis 18 Monaten aufgetrieben. Prämiiert wurden die Kinder erster Klasse der Besitzer Kilmkeit, Wiegke, Trauschies und Staukus (30-50 Lit Prämien). Eine Reihe weiterer Besitzer erhielt Prämien für etwa 10 Kinder der zweiten Klasse im Höhe von 20-30 Lit. Ein Bettmehl, das vorgelesen war, fand nicht statt, weil zu wenig Käse aufgetrieben waren. — Am Mittwoch abend, in der Zeit von 5-10 Uhr, haben Diebe die Wohnung des Lehrers J. in Prötuls in dessen Abwesenheit mit einem Nachschlüssel ge-öffnet und eine Pistole, Marke „Sauer und Sohn“ gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen sind ein-geleitet worden.

Gabergischen, 8. Oktober. [Diebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde dem Lehrer B. und dem Gattin W. von hier das gesamte Winter-obst aus dem Garten gestohlen. Dabei wurden mehrere Bäume stark beschädigt. Der Diebstahl liegt nahe, daß der Diebstahl von Zigeunern aus-geführt worden ist, die um diese Zeit Gabergischen durchzogen. Die Zigeunerbande versuchte auch einen Einbruch bei dem Landespolizeiwachmeister K. in dem benachbarten L. Dort wollten sie Hühner stehlen. Sie befanden aber gleich an Ort und Stelle ihren Lohn für ihre Bemühungen, so daß sie die Flucht ergreifen mußten.

Gabergischen, 7. Oktober. [Diphtherie. — Chauffeeausbesserung.] Im hiesigen Schulbezirk sind mehrere Fälle von Diphtherie ärztlich festgestellt worden. Die Kinder, die in den be-treffenden Haushaltungen wohnen, sind vom Schul-besuch befreit worden. Der Unterricht wird vor-läufig noch aufrecht erhalten. — Die zum Teil schon sehr stark ausgefahrene Chauffee bei Submanten-Truch nach Memel wird in diesen Tagen stellen-weise ausgebessert. Es handelt sich bei diesen Ar-beiten um sogenannte „Hilfsarbeiten“. Man muß auf der Strecke beim Fahren mit Kraftfahrzeugen sehr vorsichtig sein.

Dwielen, 7. Oktober. [Unter Wasser.] Infolge der starken Niederschläge ist die Wisse aus ihren Ufern getreten und hat die dort liegenden Bänderen unter Wasser gesetzt. Der Weg an der Brücke in Dwielen liegt etwa 75 Zentimeter unter Wasser. Wiefels sind auch Kartoffelfelder über-schwemmt worden. Der Wasserstand an der Wisse brücke in Dwielen betrug am Donnerstag 1,75 Meter über normal.

Cr. Dr. Grottingen, 8. Oktober. [Eine außer-ordentliche Generalversammlung des Dr. Grottinger Darlehnskassenver-eins e. G. m. u. H.] war für Donnerstag nach-mittags 2 Uhr im Saale der Frau Karwonski hier einberufen worden. Der bisherige Vorsitzende des Aufsichtsrates, Präzident Meyer, eröffnete die Ver-sammlung und begrüßte die erschienenen Mit-glieder, darunter auch den Vertreter der Raiffeisen-bank-Memel, Direktor Seibler. Ehe zur Tages-ordnung geschritten wurde, verlas der Vorsitzende den Revisionsbericht einer Kommission, die zu dem Zwecke eingesetzt ist, die Fehlbeträge des Vereins zu prüfen bzw. die Schuldsachen an diesem Defizit

namhaft zu machen und zur Verantwortung zu ziehen. Es ist bisher festgestellt worden, daß ein größerer Fehlbetrag vorhanden ist. Dieser Fehlbetrag ist u. a. dadurch entstanden, daß Zinsreste ausgefallen sind und daß der damalige Vorstand vielen Mitgliedern Barentkonten eingeräumt hatte, ohne daß mehrere Jahre hindurch dafür etwas ge-zahlt wurde. Die Generalversammlung beauftragte nun die Prüfungskommission, in ihrer Arbeit fort-zufahren, damit diejenigen Kreise bzw. Personen, welche für den Fehlbetrag verantwortlich sind, herausgefunden werden. Als weiteres Mitglied dieser Kommission wurde Lehrer Schükler-Klauspaken gewählt. — Darauf wurde zu Punkt 1 der Tagesordnung geschritten und die Neuwahl des Vereinsrechnungsrates vorgenommen. Es waren drei Kandidaten vorgeschlagen: Lehrer Geschwendt-Kollaten, Vetter John Friskmann-Raiffen und Besitzer John Mabeit-Brusdelins. Es erhielt die Stimmenmehrheit Vetter John Mabeit-Brusdelins, der somit zum Rechner gewählt worden ist. Zum neugewählten Vorstande gehören: Bes-itzer Schükler-Klauspaken als Vereinsvorsitzen-der, Schmiedemeister Letat-D. Grottingen als stellv. Vorsitzender, Besitzer Perlam's Andullen, Besitzer Tudeks-Gr. Kurfchen und Besitzer Mabeit-Brusdelins. Der neue Aufsichtsrat setzt sich wie folgt zusammen: Präzident Meyer-D. Grottingen, Vorsitzender, Amtsvorsteher Robus Pelfeisen-Claus, Stellvertreter, weitere Mitglieder Besitzer Kaututis-Raiffen, Besitzer Kaututis-Jaauten, Besitzer Jankus-Girngallen-Mag, Besitzer Martin Bogis-Edels, Lehrer Geschwendt-Kollaten, Gut-sbesitzer Schükler-Kollaten und Besitzer Niche-Daugin-Miklas. Bei dem Punkt „Verchiedenes“ der Tagesordnung kam es zu einer lebhaften Aus-sprache. Dabei wurde einstimmig beschlossen, daß bei der zuständigen Zentralstelle ein Zinsmor-torium auf zwei Jahre beantragt werden soll.

Standesamtliche Nachrichten
Taufden (August). Aufgeboren: Michel Mantutis-Memel mit Besitzertochter Annide Brendt-Rahnen. — Ge-borene: ein Sohn: dem Besitzer Jurgis Kalavickis-Bettwer-gen; dem Arbeiter Konstantin Prigolaukas-Jurgel; dem Arbeiter Branciskus Komofauskis-Sauska-Szengel; dem Arbeiter Antanas Ultras-Schminnen; dem Arbeiter Stasys Jabaras-Mag-Manda-Valtram; dem Arbeiter Martin Ma-jur-Margen; dem Arbeiter Kazimier Gintars-Kebarten. Eine Tochter: dem Besitzer Martin Brindis-Kollaten; dem Besitzer Michel Kaututis-Gelminnen; dem Schmied Johann Krys-Dawillen; dem Arbeiter Petras Mazella-Kalven. — Geborene: Anastas Arcimas-Kauschen-Kalov. 7 Töchter: Arbeiter Jurgis Purvins-Stuten, 78 Jahre. Grottingen (September). Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Petras Orlandas-Kauschweiten, dem Arbeiter Branciskus Sidlauskas; eine Tochter: dem Besitzer Michel Gordenjans-Figanden-Mauserin, dem Arbeiter Leonas Gordenjans-Ab. Gausen. — Geborene: Besitzer Michel Brusdelins-Mamunten-Jaden, 64 Jahre; Arbeiter Michel Grigoleit-Jarten, 71 Jahre.

Kreis Pögegen

sk. Uebermemel, 7. Oktober. [Wegen sieben Pfund Butter das Fahrrad eingeklinkt.] Beamten des Zollamts „Memelbrücke“ fiel ein Mann aus Tiffel auf, der an verschiedenen Körper-teilen scheinbar „geschwollen“ war. Bei der Unter-suchung des „Patienten“ konnte er um 7 Pfund Butter erleichtert werden. Das Rad, auf dem er anfangs zu schlüpfen versuchte, wurde beschlag-nahmt.

sk. Anden, 7. Oktober. [Ein „vereidigter Schutzmann“ und der „Staatsanwalt“]

Standesamtliche Nachrichten
Komponen (18.-30. September). Aufgeboren: Schmiedegeselle Otto Heinrich Mikas-Kupeln mit Hausange-stellte Frieda Alice Grube-Wirzonischen; Maurergeselle Fritz Albert Hagen-Tiffel mit Hausangestellte Marie Erla Gerul-Wittenhnen-Ubbitschen; Arbeiter Juozas Matkauskis mit Urstube Wilkauskis, beide wohnhaft in Wittenhnen-Schil-len; Arbeiter Leonas Griaas mit Arbeiterin Antonija Ginitaitė, beide wohnhaft in Wittenhnen-Schil-len. — Geborene: Arbeiter Erich Theodor Nintus-Wittenhnen-Schil-len mit Arbeiterin Maria Walter-Wittenhnen-Ubbitschen. — Geborene: ein Sohn: dem Arbeiter Richard Ra-ykus-Wittenhnen-Schil-len. — Geborene: Arbeiterin Anna Grigoleit-Wittenhnen-Ubbitschen, 48 Jahre.

Kirchensettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgen-straße 2, Hof (Ede Vibauer Straße): Sonntag, 10^{1/2} Uhr vorm., Sonntagsschule; 5^{1/2} Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greit-schus; 2^{1/2} Uhr nachm. Versammlung. [1069]

Christl. Gemeinschaft Hippenkr. 5 Uhr Erntedank-fest, 7.30 Uhr Jugendbund. Schmelz, Vereins-haus: 2^{1/2} Uhr Versammlung, 7^{1/2} Uhr Jugendbund.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst aus der Kaunauer Kathedrale. 16: Konzert. 17.30 u. 18.50: Unterhaltung. 19.30: Abendkonzert. 21.20-22.30: Konzert. Mon-tag: 17.20: Konzert. 20: Kammermusik. 21.10-22.30: Kon-zert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6.35-8.15: aus Hamburg; Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11.30: Chor der Metallarbeiter. 12: Mittagskonzert. 14.30: Schachklub. 15: Jugendbunde. 15.30: Jugendbühne „Der Rubin“ 16.05-17.40: Konzert. 17.50: Vortrag: „Nach Finnland und zurück“. 18.15: Schammerbunde. 18.40: Deutsche Wogenlieder aus drei Jahrhunderten. 19.15: Die Königsberger Sinfoniekonzerte 1932/1933. Dreisprach-Übertragung a. D. Dr. h. c. Ernst Ziehr, Fritz Beyse, Erich Seibler. 20: aus Wien: „Das Wäldl“ aus der Vorstadt. 22: Kriegsgefangenerlebnis als Volkserlebnis. 22.15: Nach Tagesmessen bis 24: Tanzmusik. Montag: 6.35 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30-9: Turnstunden für die Hausfrau. 11.30-13: Schloßkonzert. 13.05-14.30: Schallplattenkonzert. 16: Raffelzug für unsere Kleinen. 16.30: Radmittagskonzert. 16.50: Die Stunde der Stadt Danzig. 19.20: Ost-preussische Herbstmaler. 20.10: Schiffsfahrten der deut-schen Geschichte. 21: Prinz Friedrich von Homburg, Schau-spiel.

Königsberg-Wusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Son-natag: 6.35: aus Hamburg; Hafenkonzert. 8.55: Morgenfeier. 12.10: Mittagskonzert. 14.30: Alte deutsche Orchestermusik. 17: Orchesterkonzert. 20: Orchesterkonzert. Montag: 12: Wetter-Ansch. Schallplatten. 14-15: Konzert. 17.30-17.55: Vortrag: Der Mensch in seiner Doppelnatur. 19-19.20: Stunde des Radwirts: Bodenbearbeitung und Humuswirtschaft. 19.25: Volksmusik. 20.35: Mensch und Vogel, Lehrspiel. 22.20-24: Unterhaltungsmusik.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 13-14.30: Konzert. 16.30-18: Konzert. 18-19: Feierstunde zur Kirchweih im Dom zu Münster. 20: „Fidelio“ Oper in zwei Aufzügen. 22.45-24: Radmusik. Montag: 17-18.15: Sinfoniekonzert. 19.30-19.55: Olympia-Kämpfer erzählen. 20-21.45: Aben-dkonzert. 22.45-24: Radmusik.

Mühlbach (Welle 560). Sonntag: 17.40: Walzer-Bieder. 19.20: Konzert. 21.55: Schammermusik. 22.45-24: Nach-mittagskonzert. Montag: 17: Konzert. 19.30: Mandolinenton-zert. 22.40: Schachklub. 23.05-24: Radmusik.

Wien (Welle 517). Sonntag: 15.35: Weinlesefest. 16.30: Konzert. 19: Schlagermusik. 20: „Das Wäldl“ aus der Vorstadt. 21: Pöbel in drei Akten. 22.15-24: Abendkonzert. Mon-tag: 16.45: Was bringt der kommende Winter den Stif-tungs? 17: Konzert. 21.10: Franz List: Krönungsmesse. 22.15: Abendkonzert.

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München

34. Fortsetzung Nachdruck verboten

Susan lächelte ihr Haar zurück, das schwere schwarze Haar, das Arthur so entzückte, sie steckte den Kamm darin fest und dachte mit einem lächli-gen Bächeln, daß dieser Kamm gestern Nacht als erster Teil der Festung gefallen war. Im Welt sah sie Arthur wiederum aufstehen und das Stückchen Schildpat von Boden aufnehmen, indes die rote Narbe auf seiner Stirn glühte. — dort neben dem Tisch lag es, wo jetzt ein Stück Papier lag. Gedankenlos schaute Susan das zusammen-gefaltete Blatt unter dem Tisch hervor, gedankenlos öffnete sie es, aber dann fiel ihr Blick auf die erste Zeile des Briefes und der Name, der dort stand, traf sie wie der betäubende Schlag eines Sanbats ins Genick. „Lieber Midland“, las sie. „Solmer berichtet mir, daß in der Sambal-Ebene noch einige Aus-sicht besteht, die eine oder andere Großtate zu erwischen, die ihre Jugend im Pöschel ver-bracht hat und nicht in fürstlichen Tiergärten. Ich reise in zwei Stunden ab und werde Ihnen von Ruttal aus Nachricht geben, sobald ich das für nötig halte. Meine Absicht ist, mir an Ort und Stelle eine Handvoll brauchbarer Leute zu suchen, und dann allein zu fahren. — es ist also sehr wohl möglich, daß Wochen, ja sogar Monate vergehen, bevor Sie wieder von mir hören. Halten Sie sich unter allen Umständen an meine Anweisungen und beauftragen Sie Solmer in meinem Namen, seine Listen wie bisher weiter zu führen. In Freundschaft Ihr H. H. Grotton.“ Der Brief mußte aus Lars Rodtasche gealltet sein, ohne daß er es bemerkt hatte. Susans Gehirn

dachte schnell und logisch und sie begriff die Zu-sammenhänge mit schmerzhafter Klarheit. Also er — Arthur — Arthur hatte das getan — er hatte Midlands Portefeulle, Midlands Uhr und Geld geraubt — ihn sah sie durchs Gebüsch hülflos gleich einem Raubtier, aber wer war der zweite? „Jamir“, antwortete ihr wacher Verstand sofort. „Der Mann, der sich seinen Diener nennt und von Armut bezwungen, der Komplize seines Herrn wurde.“ Susan sah auf dem Bett und bedeckte die Augen mit der Hand. Der ewiger Gott folgte die Strafe der Sünde so schnell? Die Nacht hatte sie an ihn ge-bunden und sie wußte, daß sie sich nie würde frei-machen können. Mitten in ihrem Schreck, die Ner-ven noch zitternd von dem entsetzlichen Sturz aus schwebendem Glück in das Inferno dieser Ent-deckung versuchte sie, ihn vor sich selbst zu ent-schuldigen. Er war gehetzt, verblüht, heimatlos — und stolz. Seine unbeschützte Kindheit, der Betrag der Freunde und zuletzt ein zielloses Romandeleben ohne Rückhalt, ohne Geld, jede Minute auf sich selbst gestellt, veränderte die Richtlinien seiner Moral. Das Leben zwang ihn, außerordentlichen Ge-setzen zu folgen, wie die Pioniere der Wildnis, er hielt die Grenzen, mit denen die Menschen in Amt und Würden die Welt umstellten, für kein Hindernis. Susan lächelte über sich selbst. — sie war so weise geworden in diesen letzten zwölf Stunden, so klar-sichtig und tolerant. Das Erlebnis hatte ihr die Flügel gebrochen, aber sie konnte sich nicht einmal zu ehrlichem Born aufpeitschen, zu verzweifelten Anklagen, wozu sie ja ein gutes Recht besaß. Sie war ihm nicht einmal böse um den vernichteten Frieden ihres Lebens, etwas Beschützendes war mit ihm in ihr Leben gekommen, etwas Starres, Zwingendes ging von diesem Burtschen aus, der gleich hunderttausend Namenlosen durch den

weißen Staub asiatischer Herzkrahen aus dunkler Vergangenheit in eine dunkle Zukunft wanderte. Mit schweren Knien aufstehend, begab sich Susan zu Lars Wasserpiegel und war erstaunt, daß die letzte kurze Zeitpanne keine Spuren in ihr Gesicht gezeichnet hatte. Das runde Glas zeigte ihr noch immer ein feines klares Gesicht mit schmaler Nase und weißblauen Augen unter hochmütig ge-schweiften Brauen. „Arrest du das Gesicht?“ fragte sie ernst ihr Spiegelbild und auflösend an-twortete die Augen: „Nein.“ Susan wendete sich schnell ab und sah nach der Uhr. „Nein vorbei — gerade zwölf Stunden, die Himmel und Erde in sich baren.“ Es war Zeit, daß sie sich fertig machte, man würde sie bald ab-holen. Das zerknitterte Briefblatt, das unter ihrer Bluse knitterte, hatte alle Pläne über den Saufen geworfen, sie in ein Chaos gestürzt, aus dem es keinen Ausweg gab. Die Auseinandersetzung mit John unterließ nun — wohl würde er wütend und toben, wenn sie ihm ihren Entschluß, mit Paul Carter zu brechen, mitteilte, aber der Seelenzu-stand seiner Schwester reagierte nicht mehr auf dergleichen. An der grasüberwachsenen Straße vor dem Hause knarrte die Brunnenwinde, ein müdes bur-stiges Kamel, das seine Last während der Nacht heraufgeschleppt hatte, trank schmelzend aus dem tönernen Trog, ein Schneidervogel pfiff im Geäst der Bäume und von den stöhnenden Wiesen löste Biensummen, auf- und abschwellend — die Stimme einer warmen glücklichen Welt. Hülge-rauschend flogen die Tauben auf, als Susan vor die Haustür trat, ein paar kleine Mädelchen, die seit einer Stunde geduldet auf den Knick der weißen Frau gewartet, muckten sich nun, da sie ersehen, sarkastisch zusammen, indem sie die kurzen Hemden an Stricken aufhängten und um den Hals wanden. Aber die weiße Frau schaute weder nach dem Kindern, noch nach den blau schillernden

Bögeln. Ihre Augen hasteten, gewettet von einer plötzlichen Erinnerung, an Arthur Diener, der auf der Erde kauerte in einem Backtrog Zeit knete. Die letzten Stunden hatten ihre Sinne geschärft bis zum äußersten und in dieser unnatürlichen Klarheit des Gehirns, das dem ersten Stadium eines Verber-rausches gleich, rückten vergangene, zeitverwischte Bil-der ins Bild. Susan betrachtete Jamirs Profil, den mageren Hals mit dem geschorenen Raubvogelkopf und wie aus einem zerrettenen Nebelwesen sah sie dieses Gesicht über dem Kontrast eines riefigen grauen Wagens, dessen Form an ein Projektil gemahnte. „Jamir!“ rief sie über den Platz. „In wessen Diensten standst du in Patna?“ Der Mann schmeckte wie angehoffen auf die Nase und kam herbei. Als er aber vor Susan stand, schien er nicht verstanden zu haben. „Was befehle ich die Wemahis?“ „Ich will wissen, wem du in Patna gedienst hast?“ „Ich selbst war nie in dieser Stadt, aber meines Vaters Bruder lebt dort und verdient mit seinem Handwerk viel Geld. Er ist Tuchweber.“ „Jamir“, sagte Susan ärgerlich, „warum läßt du jetzt? Ich sah dich doch am Steuer eines Autos.“ Der Hindu verzog keine Miene, seine Fingerringe befehlten ihren wehmütigen Blick, aber über das fleischlose Gesicht breitete sich ein starrer Ausdruck, wie ein Wicker fällt, und die Engländerin begriff instinktiv, daß es umsonst sei, noch weiter in ihn zu bringen. — er wollte nicht reden. „Wohin ist der Herr gegangen?“ fragte sie schroff. „Nach Pandi, Cuer Gnaden.“ „Wann?“ Susan verstand nicht gleich. „Deute morgen.“ „Er ritt bereits gestern abend fort, ich sagte es, als West-Sahib danach fragte.“ (Fortsetzung folgt.)

Sturm auf dem U-Boot / Kriegsglück Von Kapitänleutnant a. D. E. Freiherr von Spiegel

Zum Vortrag des bekannten U-Bootkommandanten in Memel und Heideburg.

Der Barometerstand war mir schon seit zwei Tagen nicht ganz einwandfrei erschienen. Sein häufiges Steigen und Fallen ließ böses Wetter vorausahnen. Wir fuhren auf großer Tiefe die Nacht unter Wasser durch, und ich lag, halb entkleidet, auf meiner Koje und schlief. Gegen 2 Uhr morgens weckte mich mein Feiger von der Wache: „Herr Leutnant Peterfen läßt Herrn Kapitänleutnant bitten, in die Zentrale zu kommen. Er könnte das Boot nicht mehr halten.“

Ich fuhr in die Facke und lief achteraus. Untermegs merkte ich an den heftigen Reigungen, die das Boot annahm, bereits, was oben los war. Das mußte richtig, heftiger Sturm sein mit einer See, wie sie nur der gewaltige, freie Atlantik zustande brachte. Denn anders war es nicht denkbar, daß wir auf 20 Meter Tiefe derart heftige Bewegungen machten.

Peterfen bestätigte meine Ansicht über den Sturm, der über Nacht losgebrochen sein mußte, und bekräftigte sie mit der Behauptung, er hätte noch nie, solange er an Bord sei, solche Schwierigkeiten bei der Tiefensteuerung erlebt. Das wollte schon allerhand heißen, denn Peterfen war mit mir seit der Indienststellung des Bootes an Bord und hatte schon allerhand schlechtes Wetter erlebt. Trotz aller Aufmerksamkeit und Kniffe, die er und das gut geübte Personal anwandten, genügte der Druck der Tiefenruder nicht, um der gewaltigen Kraft der Wellen standzuhalten. Das Boot wurde hochgerissen und herabgeschleudert, als sei es völlig steuerlos. Erst als wir die Tiefe, auf welcher wir bisher gefahren waren, verdoppelt hatten, gelang es uns, das Boot einigermaßen zur Ruhe zu bringen. Und dennoch war der Seegang noch zu spüren. Das mußte ein gewaltiger Sturm sein.

Als wir am Morgen bei Hellwerden auftauchten, war es gänzlich ausgeschlossen, das Turmluft zu öffnen. Das Meer war in schäumende Wellen zerfallen. Haus hohe Wasserberge rollten heran, opalgrün gefärbt, mit langen, weißen Gichtstreifen überzogen und mit einer sprühenden Krone von brandendem, weißem Schaum gekrönt. Jeder der tosenden, brausenden Berge schürzte sich auf uns und begrub uns mit mit donnerndem Getöse unter sich, die Decke und selbst den hohen Turm meterhoch überspülend. Jeder von uns, der das Luft geöffnet und sich auf den Turm gewagt hätte, wäre beim nächsten Ansturm der wilden See rettungslos mitgerissen worden und ertrunken. Ich stand am Schrohr und beobachtete von dort das Toben der Elemente. Mir war es feien wie in einem Gebirge, so hoch und gewaltig erschienen die Wasserwände, die unser Boot erfluterten mußte, so tief und steil die Schluchten, in die es mit hartem Fall losfüher hinabstürzte. An einen Ausblick in die Ferne war nicht zu denken. Immer nur sah ich von einem Höhenrücken bis zum nächsten, höher erscheinenden, und was dann kam, verschwand in dem Wasserdampf, der die Luft erfüllte, hinter den Schaumkeulen, die der Sturm losriß und mit sich trug, und in dem dunklen Grau der Wolken, die drohend und heulend über Wasser segelten. Wolkenbruchartige Regenschauer prasselten nieder und verdunkelten den Himmel zu halber Nacht. Es war schwer zu glauben, daß an diesem schmutzigen, finsternen Himmel irgendwo die Sonne strahlen mußte. Oben konnte ich mir vorstellen, daß sie die Zeit verschlafen habe und daß der Himmel wütend nach ihr schreie.

Das Boot arbeitete maßlos schwer und hart in dem Sturm. Die ganzen Verbände frachten und zitterten, wenn es vom hohen Turm einer See fassend herab in die Tiefe fuhr und mit donnerndem Anprall den Bug tief im Wellental begrub. Und unter den ewigen Stößen und Puffen litten wir selbst ungemein. Immerfort mußten wir uns festhalten, irgendeinen bligen Gegenstand umschlingen, nur um nicht umzufallen. Überall um und querste man sich, hatte nirgends Raft und Anhalt, weil kein Stuhl, kein Gegenstand stehenblieb, wenn er nicht Niet- und nagelfest war. Wir wurden allmählich ganz müde und schlapp durch die andauernde körperliche Bewegung, in der das Rollen des Bootes uns hielt, durch die feuchte, dunstige Luft, die in alle Ritzen drang und alle Schränke aufquellen ließ, und durch den Mangel an Schlaf und Appetit, der eine Folge von allem war.

Drei Tage und drei Nächte hielt der Sturm mit unverminderter Stärke an. Dann wurde der Himmel heller, die Gewalt des Windes ließ nach, und die tobende See begann sich langsam zu beruhigen. Am Mittag des dritten Tages brach zum ersten Male die Sonne durch das Gewölk. Wir hatten kurz vorher das Turmluft zu öffnen gewagt und begrüßten den ersten Strahl, obwohl wir den Genuß seines Anblicks mit einem kalten Wasserbad bezahlen mußten.

Endlich begann uns das Kriegsglück zu lächeln. Wir mußten mitten in einen Dampfertrud hinein geraten sein, der in jenen unsicheren Kriegszeit alle paar Wochen nach Anweisung der englischen Admiralität gewechselt wurde, denn ich wurde in jener Nacht noch zweimal kurz hintereinander auf den Turm gerufen und konnte gegen 3 Uhr morgens die Namen von drei stattlichen Dampfern britischer Nationalität mit zusammen 19000 Tonnen Ladung als verrent in Kriegstagebuch eintragen und aus Londons Register streichen. In meiner Koje schlief ein Dampferkapitän und im Bugraum, wo inzwischen Platz geworden war, lagen zu Schwebes Entsetzen drei gefangene Matrosen, die wir als Geschützführer befehlsgemäß aus den Booten herausgeholt hatten.

Von da an blieb ich oben, denn an Ruhe war nach den vorangegangenen Aufregungen doch nicht mehr zu denken, und außerdem war ja der Platz in meiner Koje besetzt. Ich schaute mit den andern fleißig nach allen Seiten aus und dachte dabei an unsern Aberglauben, und ob Freitag der dreizehnte mir doch noch mal im Leben Glück bringen würde. Da fuhr die Niefenhand des Steuerwands Knappe, der jetzt die Wache hatte, an meinem Kopf vorbei und deutete auf einen Schatten,

der sich in dunklen Umrisen, diesmal an Steuerbord, vom verschwommenen Hintergrund abzeichnete.

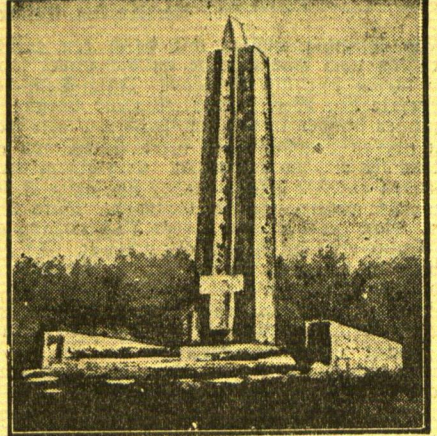
Ein Schiff mit westlichem Kurs. „Auf Tauchstationen!“

Alles wickelte sich programmäßig ab, genau wie schon dreimal zuvor. Wir mußten dem Schiff, das hohe Fahrt zu machen schien, mit höchster Maschinenkraft vorlaufen und wollten gerade zum Torpedoschiff aufdrehen, da blitzte drüben ein Scheinwerfer auf und gleich darauf ein zweites und ein drittes. Herr du großer Gott, ein Kriegsschiff! In nicht mehr als 1200 Meter Entfernung! „Schnelltauchen!“ Das Herz drohte mir stillzustehen. Wie eine Scheibe lagen wir hellerleuchtet und breit vor dem Gegner. Jetzt — „U 22“ zeigt, was du kannst! Die Alarmglocke rasselte durch das Boot und schon rauschte die Wache in die Tanks. Wir waren durch das Luft in den Turm gesprungen und zogen den schweren Deckel hinter uns zu. Würden wir es schaffen? Unser Boot,

vom neuesten Typ, konnte in wenigen Sekunden verschwinden, aber diese wenigen Sekunden konnten genügen, uns den Schiffen nachzuschließen, die wir verrent hatten. Gespannt hing mein Auge am Feiger des Tiefenmanometers, der endlich zu zittern anfang und dann langsam marschierte. Sechs Meter — sieben Meter — acht Meter — da frachten schon die ersten Granaten um uns herum und ließen unser Blut erschauern. Ein Treffer, und wir waren erledigt.

Wir hatten Glück — der Treffer kam nicht. Wir sanken auf zehn, auf zwölf, auf sechzehn, achtzehn, zwanzig Meter und waren heil geblieben wie ein Fisch, den die Angel verpafte. Wir gingen sogar auf 40 Meter herab, um allen Gefahren der Neuzeit — bei uns Wasserbomben genannt — nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen.

„Da hat der liebe Gott am Ruder gestanden“, sagte ich zum Steuerwands, der bei seiner Länge von zwei Meter vier mit trummern Rücken neben mir stand. „Das hing wahrhaftig an einem Haar!“



Ein Gefallenen Denkmal in der Lüneburger Heide
In der Nähe des Heidebories Kirchlinteln — Kreis Verden an der Aller, Hannoverland — wird am nächsten Sonntag ein Gefallenen Denkmal des Heidebories-Regiments 18 geweiht. Das eindrucksvolle Denkmal ist ganz aus Findlingen erbaut und hat eine Höhe von 14 Metern.

T. S. Denham: Sind die Todesstrahlen endlich entdeckt? Tödliche Töne — Erstaunliche heimliche Versuche

Zwei Gelehrte in weißen Leinenmänteln starren auf einen Behälter, der auf einem Quarzkrystall ruht und in dem sich ein lebender Frosch befindet. Einer von jenen beiden legt einen Hebel um, und alsbald unterbricht ein summender Ton die Stille des Laboratoriums. Der Frosch zittert, dann rührt er sich nicht mehr. Wieder wird der Hebel umgelegt, und die Forscher beugen sich gespannt über das Tier. Es ist tot, des Lebens beraubt durch die jüngste Art „Todesstrahlen“, Schallwellen von so hoher Schwingungszahl, daß ein menschliches Ohr sie nicht vernimmt.

Bei den Abstrahlungsversuchen war von Todesstrahlen nicht die Rede, denn die militärischen Sachverständigen sind durch begeisterte Erfinder so häufig enttäuscht worden, daß sie an die Verwirklichung des Gedankens kaum noch glauben. Und doch würden Erstrahlen von der Art, wie sie S. G. Wells und andere Verfasser von wissenschaftlichen Zukunftsbildungen beschreiben, die schädlichste

Waffe in der Hand jedes Volkes sein, furchtbarer als alle Schlachtschiffe, Heere, Flugzeuge und Kampfwagen der ganzen Welt zusammengenommen. Ein Druck auf einen Hebel, und jedes lebende Wesen erleidet über ein ausgedehntes Gebiet hinweg der Tod. Flugzeuge wandeln sich in Staub, und Kampfwagen wie Schlachtschiffe werden von einer Riesenkraft in Stücke zerhackt.

Erfinder, die sich bisher um die Erzeugung tödlicher Erstrahlen oder Schwingungen bemühten, haben ihre Aufmerksamkeit bislang überwiegend der drahtlosen Kraftübertragung zugewandt. Sie wußten, daß den drahtlosen Wellen eine erhebliche Durchdringungskraft eignet und daß die Ultrakurzwellen auf geringe Entfernung im menschlichen Körper starke Hitze erzeugen. Aber noch fehlte es an gelungenen, brauchbaren drahtlosen Todesstrahlen zu erzeugen, es sei denn, ein Staat verfüge über eine derartige Erfindung, halte sie aber ängstlich geheim. Das erscheint indessen wenig

„John D.“ — gesund und munter

Newyork, Anfang Oktober

Der 93jährige John D. Rockefeller sen., der vor kurzem an einer heftigen Erkältung erkrankte und um dessen Leben man bangte, so daß seine ganze Familie bereits an seinem Krankenbett verlammt war, ist plötzlich wieder vollkommen genesen. Die ungläubliche Lebenskraft des berühmten Greises hat sich wieder einmal durchgesetzt. Der alte „John D.“ (wie er im Volksmund allgemein genannt wird) ist bereits wieder aufgestanden und hält sich viele Stunden am Tage in seinem tropischen Garten auf. Er widmet sich sogar wieder seiner Passion, dem Golfspiel, das ihm seiner Meinung nach seine körperliche Elastizität bewahrt hat.

Aus Anlaß seiner Genesung hat Rockefeller sen. vor einigen Tagen ein kleines Gartenfest gegeben, an dem die prominentesten Persönlichkeiten aus ganz Amerika teilnahmen. Die Zahl der Wirtschaftsführer war so groß, daß die Presse von einer förmlichen Wirtschaftskonferenz sprach. Tatsächlich ist viel Ausergezeichnetes gesprochen worden, den Höhepunkt bildete ein Interview, das der Gastgeber einem kleinen Kreis der höchsten seiner hohen Gäste gewährte.

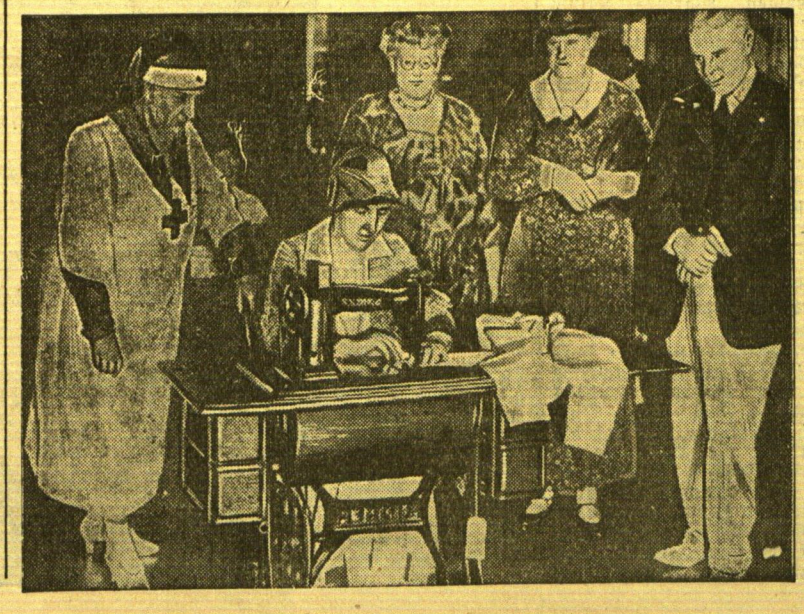
Der alte „John D.“ betonte zunächst, daß die weitverbreitete Ansicht, er widme sich angelehnt seines hohen Alters überhaupt nicht mehr dem Geschäft, irrig sei. Er nehme st r k t u s an Anteil an der Entwicklung seines Konzerns und alle wichtigen Transaktionen würden zwischen ihm und seinem Sohn vereinbart. Der alte Wirtschaftsführer gab dann einen vielkommentierten Ueberblick über die wirtschaftliche Struktur der Vereinigten Staaten und Europas und er glaubt, daß die Krediterweiterung durch die neuesten Gesetze sich außerordentlich günstig auswirken werde. Rockefeller betonte, daß sogar seine Gruppe unter der Kapitalknappheit außerordentlich stark zu leiden habe, und wie jeder andere Geschäftsmann

freue er sich, jetzt mehr Geld aufnehmen zu können, um damit Geschäfte machen zu können, die bisher unterbleiben mußten.

Dem wirtschaftlichen Gespräch folgte ein mehrstündiges Golfspiel, bei dem sich der Gastgeber trotz seines hohen Alters als Meister zeigte. Um seine volle Gesundheit zu zeigen, sang der alte „John D.“ dann sogar noch mit lauter Stimme ein Lied, einen bekannten Schlagervon vor 40 Jahren. Den Höhepunkt des Festes bildete der Abschluß einer Wette, bei der „John D.“ sich verpflichtete, 100000 Dollars für einen noch zu bestimmenden Zweck zu stiften, wenn es ihm nicht gelingt, den Gouverneur des Staates Kalifornien im Golfspiel zu schlagen. Das Match soll Anfang März ausgetragen werden. Rockefeller hat übrigens zugefagt, zusammen mit dem Präsidenten die Weltausstellung in Chicago im nächsten Jahre zu eröffnen, auch hat er, der in den letzten Jahren ganz zurückgezogen gelebt hat, zugesagt, sich wieder bei verschiedenen Gelegenheiten der Öffentlichkeit zu zeigen.

Die Ärzte sind über den Lebensmut des 93jährigen erstaunt und erfreut. Die einzig dastehende Nützlichkeit des alten „John D.“ ist fast ein Rätsel, zumal der alte Herr ein eifriger Raucher ist und auch durchaus nicht zu der Partei der Trockenen gehört, im Gegenteil, bei jeder Gelegenheit macht er in drahtlichen Worten seinem Unmut über die Prohibition Luft. Er behauptet, daß er schnell sterben werde, wenn er nicht jeden Tag ein Glas Whisky trinke, und er läßt sich deshalb den Alkohol von seinem Arzt „verordnen“. Man munkelt sogar, daß der alte „John D.“ ein umfangreiches Weinlager unterhält und daß „Schwürmer“ bei ihm reiche Beute machen würden. Aber natürlich wird es keine Behörde wagen, bei dem alten „John D.“ nach verbotenen Spirituosen zu fahnden.

Anton Kaspar.



Wie man in Amerika Wahlreklame macht
Frau Hoover, die Gattin des gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten läßt sich hier annehmen, wie sie gerade für die Arbeitslosenhilfe Kleider näht. Derartig gehaltene Bilder werden in der amerikanischen Wahlpropaganda viel verwendet, soll doch hiermit bewiesen werden, daß der Kandidat die Interessen aller Gesellschaftsklassen nach seiner Wahl wahrnehmen wird.

wahrscheinlich, denn sie dazu erforderlichen Kenntnisse der drahtlosen Wellen würden eine ungeheure wirtschaftliche Bedeutung haben. Ein Erfinder, der auf drahtlosem Wege den Tod verbreiten könnte, vermöchte auf dem gleichen Wege auch Licht und Kraft zu übertragen und könnte unschwer ein Vermögen erzielen. Aber selbst im Laboratorium hat man Licht über keine größere Entfernung als etwa neun Meter übertragen.

Die Entdeckung von Schallwellen mit ultrahohen Schwingungszahl rückt indessen die Todesstrahlen in den Bereich der Möglichkeit. Dieselben Forscher, die den Frosch mittels der durch Schwingungen hervorgerufenen Koagulation seines Blutes töteten, machten auch Versuche mit einer Glasscheibe, die sie in ein weißes Pulver verwandelten. Petroleum verdampfte auf der Stelle, während andere brennbare Stoffe sich entzündeten. Es erübrigt sich nur noch, den Apparat unter günstigen Bedingungen in größerem Maßstabe auszubauen; theoretisch besteht kein Grund, warum man nicht einen Vibrator herstellen könnte, stark genug, Kampfwagen zu vernichten und größere Tiere zu töten.

Das zu Grunde liegende Prinzip ist verhältnismäßig einfach. Ein Oszillator, wie er aus den üblichen Rundfunkapparaten bekannt ist, wird auf eine Schwingungszahl von 30 Kilohertz eingestellt und mit zwei Metallplatten verbunden, zwischen denen sich ein Quarzkrystall eingeklemmt befindet. Dieses selbst sich mit großer Festigkeit aus und zieht sich ebenso wieder zusammen; die Schwingungen werden von einem großen Schallspiegel, dessen „Brennpunkt“ auf einen bestimmten Punkt eingestellt werden kann, zurückgeworfen. Die Wellenfrequenz liegt weit über der beim gewöhnlichen Rundfunk üblichen von 20 bis 100 Kilohertz. Die Grenze der hörbaren Töne befindet sich unter dieser Frequenz.

Es erscheint nicht unmöglich, daß der eine oder der andere Staat für den Notfall schon Todesstrahlen in Bereitschaft hält. Sie würden für Angriff und Verteidigung gleich nützlich sein, denn das kleinste Land könnte dann bei geringem Kostenaufwand den Feind abwehren. Ob die Schrecken des Krieges dadurch vermehrt würden, bleibt zu bezweifeln, denn kein Heer würde töricht genug sein, in sein gewisses Verberben zu marschieren. Bei den übrigen Kriegsmitteln besteht die Möglichkeit, daß ein bestimmter Teil verschont und den Sieg erringen wird; bei den Todesstrahlen gibt es diese Aussicht nicht.

Sobald an dem Bestehen eines Apparates für Todesstrahlen nicht länger zu zweifeln wäre, müßte jeder Staat sich bemühen, in den Besitz des Geheimnisses zu kommen. Im Falle des Mißlingens dieser Absicht könnten die militärischen Sachverständigen immer noch Schutzmittel erfinden. Panzer aus schallschließenden Stoffen z. B. wären denkbar, ebenso auch mit derartigen Stoffen ausgelegene Stahlhelme. Am meisten von allen Kampfmitteln würden die Schlachtschiffe von derartigen Todesstrahlen bedroht, da das Wasser den Schall besser leitet als die Luft und auch weniger leicht zusammendrückbar ist. Von U-Booten abgefeuerte Torpedos, die auf dem Grund des Ultra-Schallwellen beruhen, könnten auf der Stelle das stärkste Minierschiff vernichten, falls dieses nicht gegen das neue Zerstörungsmittel gewappnet ist.

Jeder Friedliebende wird hoffen, daß es nie einen Krieg geben wird, in dem die Todesstrahlen zur Anwendung kommen. Im übrigen würden diese indessen von größtem Nutzen sein. Unwälder ließen sich mit ihnen in einem Viertel der heute erforderlichen Zeit urbar machen, und Flugzeuge, Traktoren und selbst Schiffe könnten auf weite Entfernungen hinweg gelenkt werden.

Angesichts der Stimmung, in der sich die Welt heute befindet, ist es vielleicht ganz auf, daß zwischen einem Laboratoriumversuch und dem in der Praxis zu verwendenden Apparat ein großer Unterschied besteht. Der Vibrator in seiner heutigen Form wäre viel zu empfindlich für den Gebrauch auf dem Schlachtfeld: schon eine hundert Meter von ihm explodierende Granate würd ihn außer Betrieb setzen. Dazu erfordert er elektrischen Strom; sobald die Kraftquelle fortfällt, arbeiten auch die Strahlen nicht mehr. Es bestehen in der Tat so zahlreiche Schwierigkeiten, daß man die Generale und Admirale verstehen kann, wenn sie verlangen, daß weitere Schlachtschiffe und Kampfwagen gebaut werden.

Ein „Eisernes Kreuz“ wird versenkt

wb, Berlin, 7. Oktober. Auf der Fahrt von Pernambuco nach Trinidad veranstaltete der Kreuzer „Karlsruhe“ an der ungesicherten Unterangsstelle des im Kriege infolge einer inneren Explosion gesunkenen Kreuzers „Karlsruhe“ eine Gedächtnisfeier, in deren Verlauf ein Eisernes Kreuz versenkt wurde.

Berliner Tagebuch

Jugend in Potsdam — Das Echo im Volk — Kann ich bei Ihnen schlafen? — Dank für den Zwiesel — Das Ende des Eldorado — Männer als Frauen — Die Säuberung Berlins

Berlin, im Oktober.

Am Sonntag wollten wir durch den goldenen Herbsttag noch eine Stunde an die Gavel fahren. Wir kamen nur bis Potsdam. Jung-Deutschland versperrte den Weg. Hunderttausend braune Hitzlerjungen standen in und um Potsdam. Sie waren zum großen Jugendtreffen ihrer Partei aus allen Teilen des Reiches gekommen. Von einem ruhenden objektiv gesehen, ergab sich dieser Anblick: Tausende junger, frischer Gesichter. Gute Disziplin. Nach zwei Tagen großer Anstrengungen ist das Jungvolk sichtlich noch gut gelaunt. So große Massen in Ordnung zu halten, ist sicherlich eine schwierige Organisationsaufgabe. Man hört kein Schimpfen. An Sonntagen gibt es in dieser Gegend einen enormen Autoverkehr — mit ihm finden sich die Kenter des Jugendtreffens gut ab. Draubenhemden und Ärmel nehmen freundlich aufeinander Rücksicht. Das Ganze sieht nicht wie ein revolutionäres Marmazeichen, sondern wie ein wohlgeleiteter Sonntags-Massenausflug aus. Ein SA-Mann, dem die Anstrengungen zuviel geworden waren, wurde von zwei Kameraden durch das Dunkel ins Krankenhaus getragen. Man hört, daß heute noch etwa 25 junge Menschen in den Krankenhäusern bei Potsdam liegen, die sich am Sonntag erkältet haben.

Ich habe nur den äußeren Eindruck dieses Aufmarsches geschildert — sein innerer Gehalt geht die Politiker an. Am Montag darauf erfuhr ich in einem kleinen Ausschnitt, wie sich das Ereignis im Volk von Berlin spiegelte. Ich trat, um schnell ein paar Abendblätter zu lesen, in eine kleine Kneipe. Sie sind immer sehr leer, diese kleinen „Stampen“. Hinten in der Ecke hockt ein Viechepaar. An der Theke nimmt ein Kohlenträger einen Schoppen. Blaue Bluse, schwarzer Lederhosen auf der Brust und Rücken. Am Tisch daneben hat ein älterer Arbeiter eine Wollle vor sich. Sie sprechen von dem Potsdamer Ereignis. Der Arbeiter ist dagegen. „Was kümmern sich die Jungen um Politik? Man müßte sie alle über eine Bank legen und dann mit dem Hohnstock drüber — so hätten es unsere Alten mit uns gemacht.“ Der Kohlenträger: „Ne, das wäre falsch. Die heutige Jugend hat eben ihren Kopf für sich. Da können wir uns gar nicht reinreden. Das verstehen wir nicht.“

Der Arbeiter: „Die Leute haben gesehen, wie die Jungen abends in der Kälte auf ihren Lastwagen gezittert haben wie Eisenbahn.“ Der Kohlenträger: „Am... hm... ich bin ja noch nicht für die Politik. Aber die Jugend denkt eben anders. Die Menschen sind ganz anders heute. Die muß man eben lassen. Zahlen, Frau Wirtin, ich muß noch arbeiten.“

„Jetzt müßte noch arbeiten? Ist doch schon schön.“

„Bis halb neune wird gearbeitet! Abje.“ Der Arbeiter sieht dem Kohlenträger mit einem leeren Blick nach. Dann sagt er: „Na, eine Wollle mer ich mir noch bewilligen, aber dann ist mein Stuhl für die Woche erledigt. In von Muttern ihrem Gelde darf ich nichts nehmen, da schimpfte. Na, ob ich noch mal Arbeit kriegen? Ich glaube, für uns gibt's gar keine Arbeit mehr. Uns halten sie für zu alt dazu.“

Arbeit, Arbeit... ewiger Schrei dieser Tage. Dabei hatten um diese Monatswende doch mehr Leute Arbeit als sonst. Es war wieder Viehtag in Berlin. Die ganze Stadt war in Bewegung. Überall hielten die großen, kleinen Müllwagen mit schwerer Pracht. Zwei Tage kreuzten die Bieleute, da stockte die Völkerverwanderung von Ost nach West, von Süd nach Nord. Und ein paar tausend Telefonanrufe an diesem Montag hießen: „Kann ich nicht bei Ihnen schlafen? In meiner alten Wohnung stehen keine Möbel mehr — in der neuen stehen sie noch nicht, weil die Streifen der Transport mitten auf der Straße stehen liegen. Und ins Hotel, das ist doch zu teuer!“

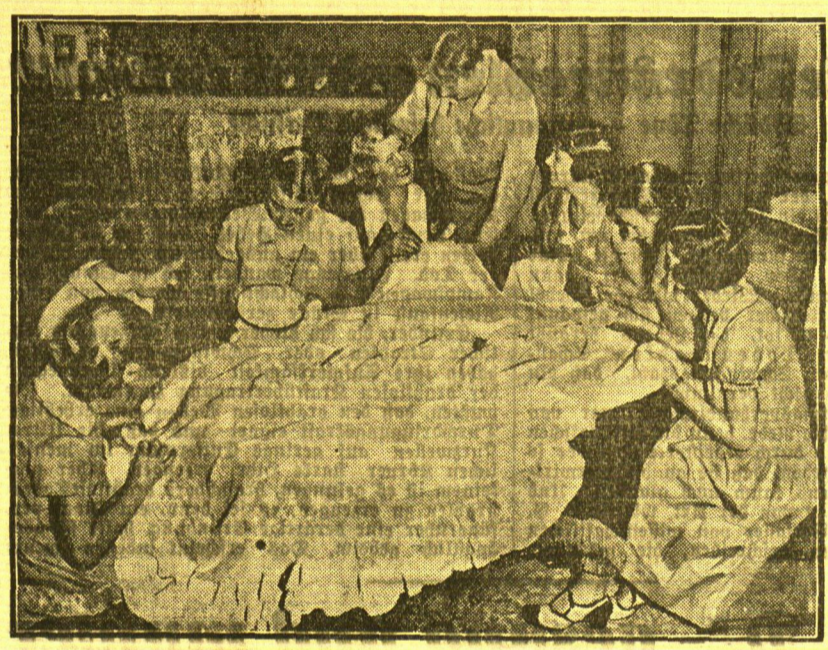
Auf jeder Treppe steht eine Malerleiter. Wo ein Wohnungswechsel ist, wird ein bißchen renoviert. Ein Heer von Tapezierern geht mit höchst zufriedenen Gesichtern durch Berlin. Sogensreicher Viehtermin!

Die Komiker und Conférenciers von Berlin haben einen Brief an den stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht geschrieben: „Der von Ihnen verfügte unfreiwillige Zwiesel hat uns und unsern Hörern so viel Heiterkeit erweckt, daß wir nicht umhin können, Ihnen für die uns gespendete fruchtbare Pointe öffentlich zu danken. Mit der herzlichsten Bitte, uns auch fernerhin nicht zu vergessen, zeichnen wir mit aufrichtiger Hochachtung“



Die Weinkönigin von Bahrach. In dem flehlichen Weinköniglichen Bahrach am Rhein wurde auch in diesem Jahre wieder eine Weinkönigin gewählt.

Dreißig glückliche Spasmacher haben den Brief unterschrieben, denen der Zwiesel zu ungeahnten Nachkürmen verholfen hat. Jede Kabarettkonferenz beginnt in diesen Tagen so: „Meine Damen und Herren — in diesen grauen Zeiten wollen wir heute einmal richtig vom Lachen durchschütteln lassen... von Kopf bis Fuß, vom Scheitel bis zum Zwiesel.“ Weiter kommt der Sprecher nicht, denn nun fest ein Lachsturm des Publikums ein, der keine Grenzen kennt. Im Kabarett der Komiker erzählt Maria Rey: „Ich habe meinen Sommer in Holland verbracht, am Strand von Schevevring. Sehr anständige Leute, die Holländer. Die kannten schon im Sommer den Zwiesel.“ Weiter kann sie nicht erzählen, das Publikum liegt schon unter den Dänen. Zur Erläuterung des Zwiels: Dr. Bracht hat vor einigen Tagen Ausführungsbestimmungen für seine Vadepolitik-Verordnung herausgegeben, in denen das öffentliche Nachhaken verboten wird und in denen, vorchristlich-mäßige Badeanzüge verordnet werden. Es heißt u. a. auch: 2. Frauen dürfen öffentlich nur Baden, falls sie einen Badeanzug tragen, der Brust und Leib an der Vorderseite des Oberkörpers vollständig bedeckt, unter den Armen fest anliegt sowie mit angeschnittenen Beinen und einem Zwiesel



Ein Hochzeitsgeschenk für Ringelitz. Subille von Koburg-Gotha. Die Koburger Ortsgruppe des Völkerverbands wird der Ringelitz-Subille von Koburg-Gotha, die am 20. Oktober den schwerwichtigen Prinzen-Guthab-Adolf heiratet, eine Feindecke schenken. Unser Bild zeigt die „Subille“ bei ihrer Arbeit an diesem feierlichen Hochzeitsgeschenk.

Sir Leonard Rogers: Zehn Millionen Veptrafranke Gefahr für das gemäßigete Klima nicht vorhanden — Der Vorteil der ambulanten Behandlung

Kürzlich wurde die Öffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß in einem Dorfe in der Nähe von Tiflis eine 33jährige Frau als Veptrafranke ermittelte wurde. Kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus ist die Greisin verstorben.

Stellen Sie sich einmal vor, sämtliche Einwohner von Bayern und Württemberg seien leprafrank! Der menschliche Geist träumt sich unwillkürlich gegen einen solchen Gedanken. Und doch bleibt die Tatsache bestehen, daß die heutige Wissenschaft die Menge der Veptrafranken in aller Welt mit zehn Millionen beziffert.

Vor zwei Jahrzehnten, als man die weite Verbreitung der Krankheit in Afrika noch nicht kannte, schätzte Dr. Heiser die Zahl der Ausführenden auf zwei Millionen. In jüngerer Zeit bin ich selbst nach dreijährigen Forschungen auf die Annahme von drei Millionen gekommen. Seitdem haben die eingehenden Ermittlungen des Dr. Nutt gezeigt, daß auf jeden Veptrafranken in vorgeschrittenem Stadium zwei bis drei Fälle im Anfangsstadium entfallen. Auf diese Weise gelangen wir zur Zahl zehn Millionen.

Beim heutigen Stand der Forschung wissen wir, daß die Leptra eine Krankheit ist, gegen die vorbeugende Maßnahmen getroffen werden können. Wir kennen den Ausfall in zwei Formen, der tuberkulösen und der malarischen. Wir wissen, daß die Krankheit im Anfangsstadium nicht ansteckend ist und daß auch Fälle im vorgeschrittenen Stadium oft einen nicht infektiösen Verlauf annehmen. Warmes Klima mit häufigen Regenfällen begünstigt die Verbreitung der Krankheit. So blieb in Minnesota, einem der nördlichen Staaten der amerikanischen Union, wo 160 norwegische Veptrafranke angesiedelt sind, die umwohnende Bevölkerung vom Ausfall verschont. Im südlicheren Louisiana aber, das hohe Temperaturen und starke Niederschläge kennt, breitete sich — nachdem einmal eine Ansteckung erfolgt war — die Krankheit rasch aus.

In alter Zeit freilich ist der infektiöse Charakter des Ausfalls stark überschätzt worden. Heute wissen wir, daß nicht mehr als zwei bis fünf v. H. aller Menschen, die mit einem Veptrafranken das Bett teilen, angesteckt werden, und auch dann nur, wenn die klimatischen Verhältnisse der Verbreitung der Krankheit günstig sind.

Das überraschende Ergebnis der neueren Forschungen ist die Erkenntnis, daß die alte Methode der Absonderung nicht nur überholt, sondern geradezu schädlich genannt werden muß. Dies leuchtet ein, wenn man sich vor Augen hält, daß die gemeinsame Einschliefung für alle Fälle besteht, sowohl auf die ungeschützteren im Anfangsstadium als auch auf die ganz schweren und stark infektiösen. Deshalb ist es kein Wunder, wenn in den Ländern, wo dieses Absonderungsstadium herrscht, alle an Ausfall Erkrankten — sei ihr Fall auch noch so leicht — ängstlich jeden Kontakt

verfehen ist. Der Rückenanschnitt des Badeanzuges darf nicht über das untere Ende der Schulterblätter hinausgehen.

Einer Tat der Sittenverbesserer wird applaudiert: der Schließung des „Eldorado“. Das war eine zuweilen peinliche Lebenswirklichkeit. Zuletzt residierte das „Eldorado“ in der Moskstraße. Man führte vorzugsweise die Fremden hin. Die sahen ein Lokal mit vielen Frauen in festlichen Abendkleidern. Viel Schmuck, blendende Frisuren. Aber dann geschah es, daß eine dieser Damen den Mund aufstieß und sagte: „Mensch, bist denn keiner was Kaltes aus?“ Und das klara dann wie aus dem Keller gesprochen, mit tiefer Bassstimme. Denn von diesen Damen waren gut 50 Prozent gar keine Damen, sondern... Männer, die hier täglich wie auf einem ewigen Maskenball Frauenkleider und Perücken trugen oder sich die Haare nach Frauenart hatten wachsen lassen. Nun fing die Kurweil der Besucher damit an, zu erraten, welche von den anwesenden Frauen wirkliche oder nur „angelegene“ waren. Manchmal war es wahrhaft schwer, richtig zu raten. Die Natur treibt lustige Spiele. Es hat im „Eldorado“ als Frauen verkleidete Männer gegeben, die als wahrhaft schöne Frauen erschienen von höchst weiblicher Grazie, von einer Anmut der Bewegungen, einer Sanftheit des Blicks, die im Hinblick als wirkliche Damen wirkten. Man wird sich Darbettes erinnern, des großen Trapezkünstlers, der in vielen Großstädten als Artist an den führenden Varietébühnen in Frauenkleidern auftrat und der vollkommen die Illusion erweckte, eine weibliche Künst-

lerin zu sein, bis er am Schluß seiner Darbietung die Perücke vom Kopfe zog und sich als ausdauernder Mann mit üppiger Glatze entpuppte. Lange Zeit war in Berlin der Damenbalken der Frau Mens berühmt, der selbst im Sopran gesungen hundertprozentig das Frantum imitieren konnte. Grenzfälle und Zwischenstufen der Natur, über die es eine ganze Wissenschaft gibt. Im „Eldorado“ war das industriell ausgenutzt... für den Fremdenverkehr. Viele ärgerte es, viele amüsierte es. Die Empfindungen der Besucher schwankten zwischen Ekel und Neugier. Die Polizei schritt nicht ein, weil sie jahrelang die These vertrat, man könne diese anders gerichteten Kreise besser überwachen, wenn man ihnen die Möglichkeit lasse, sich an gewissen Orten zu konzentrieren. Aber zuletzt war der Betrieb doch nur ekelhaft. Die „Grazien“ des Hauses waren den Jahren den Tribut nicht schuldig geblieben. Wenn sie einmal Charms und Anmut gehabt hatten, so waren die in den Alkoholnästen des Hauses längst in die Winken gegangen. Der Unternehmer wiederum mochte diese Invasiven seines Geschäfts nicht auf die Straße sehen. So geriet das „Eldorado“ in den letzten Verfall. Es war schon verendet, als es verboten und geschlossen wurde. Der Unternehmer hat sich rehabilitiert, indem er an einer anderen Stelle ein würdiges Unternehmen für uns normale Bürger aufgetan hat.

Die Säuberungsaktion der Polizei soll weitergehen. Sie will gewisse trübe Erscheinungen im Straßenleben beseitigen — aber mit der Abschneidung der Symptome ist es allein nicht getan. Nach hier ist die Arbeitslosigkeit, die die Sittlichkeit schafft. Nur Arbeit schafft Sitte. Verordnet Arbeit, nicht Zwiesel! Der Berliner Bär.

tiösen Fälle isolierte man sofort, der Rest wurde ambulant behandelt, mit dem Ergebnis, daß 60 v. H. innerhalb von drei Jahren geheilt werden konnten. Außerdem besteht die Hoffnung, daß die Krankheit auf Nauru innerhalb der nächsten zehn Jahre fast ganz verschwinden wird. Würden die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt und häufige Untersuchungen zur Bestimmung noch verhältnismäßig harmloser Fälle angeordnet, so könnten nach meiner Ueberszeugung in der ganzen Welt gleich gute Ergebnisse erzielt werden wie auf Nauru.

Um dem Leser eine Vorstellung von der Behandlung zu geben, der die Patienten in ambulanten Stationen unterworfen werden, führe ich ihn in eine indische Station, die mit einem Kostenaufwand von rund 500 Dollar gebaut wurde. Es ist nur eine Hütte mit Strohdach, nach drei Seiten offen, die vierle als Geräte- und Materialkammer eingerichtet. Ringsherum läuft eine etwa zwei Fuß hohe gemauerte Bank mit Sitzen für die Patienten. In diesem einfachen Raum können im Verlaufe eines einzigen Vormittags Hunderte von Kranken behandelt werden. Dank und Freude sind der Lohn für das ärztliche Personal, das hier arbeitet. Oft kommen leider Ausfälle in vorgeschrittenem Stadium von weit her in der Hoffnung, vielleicht doch Besserung zu finden. Dann muß der Arzt mitteilend erklären, daß hier keine Hoffnung mehr vorhanden ist. Oder ein Mensch schießt sich knäuelig heran: „Erkennt Du mich, Herr Doktor?“ „Ja“ ist die Antwort, „wo hast Du solange geblieben?“ Der Mann hat sich sechs Monate lang nicht sehen lassen. Daher das schlechte Gewissen, denn die Regelmäßigkeit in der Behandlung ist ja gerade das Wichtigste. Er hat eine kleine Entschuldigung, dieser Säunige. Seine Auh ist geschwollen worden, und da mußten alle anderen Sorgen vorläufig in den Hintergrund treten. Oder er hat einen Prozeß zu führen gehabt, der ihm keine Zeit ließ.

Ein Ochsenkarren rumpelt heimwärts. Ein Fundermähen lenkt die Tiere an vertrauten Weisfeldern, an Teichen vorbei, in denen Büffel baden, bis an die Schnauze im Wasser. Doch das Mädchen denkt an etwas anderes, an die aufmunternden Worte, die es vorhin gehört hat. Man hat ihm gesagt, es hätte wunderbare Fortschritte gemacht, und das Mädchen weiß, die entstellenden Flecken im Gesicht sind tatsächlich im Schwinden begriffen. Die Andern glauben, daß sie wieder gesunden wird.

In England gefährt der Ausfall an den verlassenen Dingen. Während der letzten sechs Jahrzehnte sind dort nur drei Fälle von Veptraerkrankung festgestellt worden. Als Reimträger kam bei dem einen Fall ein aus Westindien zurückkehrender Soldat in Frage, der im gleichen Bett mit seinem Bruder geschlafen hatte. Es ist wenig bekannt, daß sich in der Grafschaft Essex noch ein Veptraakel befindet, doch haben dessen Anzeichen sich die Krankheit sämtlich in den Tropen ausgezogen. Auf dem europäischen Festland befindet sich noch ein Veptraakel bei Memel, das im Jahre 1899 gegründet wurde, als Einschleppungsgefahr für das dortige Gebiet bestand.

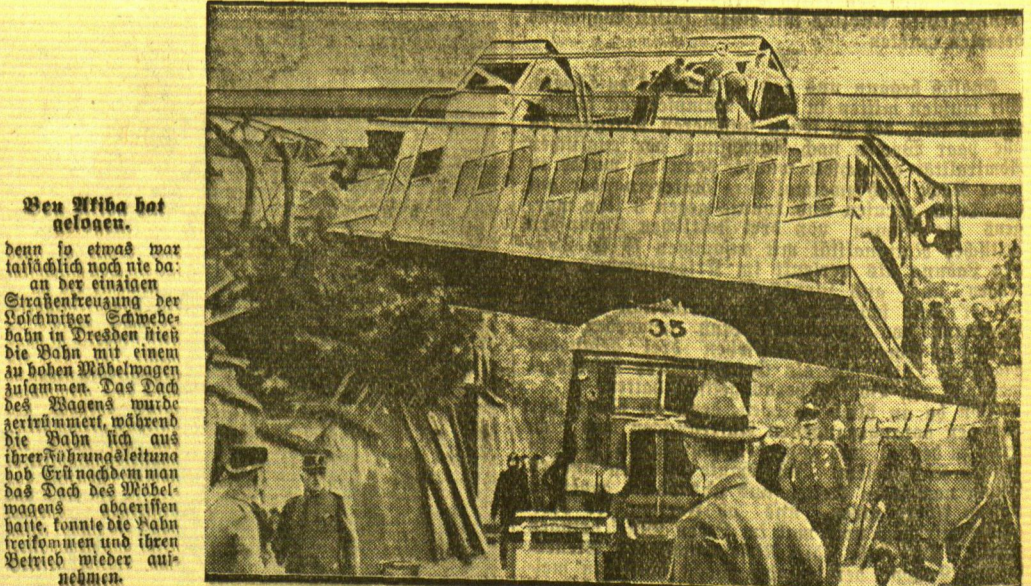
Bei Erkältungen, Grippe, Halsentzündung, Mandelentzündung, sowie Kopfschmerzen und Gliederzittern tut man gut, mit einem halben Glas natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser für tägliche Darmreinigung zu sorgen. In Apothek. u. Droger. erhältlich.

weil sie sonst fürchten müssen, zu lebenslänglicher Entfremdung verurteilt zu werden. Kürzlich besuchten mich drei Weiber, die eigens zu diesem Zweck aus Afrika gekommen waren. Ich erkannte, daß es sich um Veptrafranke im Anfangsstadium handelte. Würden sie den Arzt in ihrem Wohnort um Rat gefragt haben, so hätte dieser sie absondern und ihnen jede Hoffnung auf Rettung nehmen müssen. Heute befinden sich meine drei Patienten auf dem Wege zur Genesung.

In den heutigen schweren Zeiten könnte durch die ambulante Behandlung des Ausfalls viel Geld gespart werden. In den indischen Zentralprovinzen z. B., wo die Leptra weit verbreitet ist, kostet die Behandlung des einzelnen Kranken jährlich nicht mehr als vier Mark. Kenilworthes dagegen, das noch immer an Absonderungsstufen festhält, muß für jeden seiner Ausführenden jährlich 4000 Mark ausbringen.

Aber schließlich spielt hier die Geldfrage nicht die Hauptrolle, sondern der Erfolg ist für die Bevorzugung einer Methode ausschlaggebend. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die neue Behandlungsart sich bewährt hat. Am deutlichsten gelangte dies auf der Südeinsel Nauru zum Ausdruck. Im Gefolge einer Influenzaepidemie brach auf diesem winzigen Inseln mit seinen zwanzigtausend Bewohnern eine Veptraepidemie aus. Rund 30 v. H. der Bevölkerung wurden davon betroffen. Die infek-

Den Afrika hat gelogen. denn so etwas war tatsächlich noch nie da: an der einlaken Strahlenkreuzung der Potsdamer Samedebahn in Dresden hielt die Bahn mit einem zu hohen Waggelwagen zulammen. Das Dach des Wagens wurde zertrümmert, während die Bahn sich aus ihrer Fahrtrahungsstellung hob. Erst nachdem man das Dach des Waggelwagens abgerissen hatte, konnte die Bahn freikommen und ihren Betrieb wieder aufnehmen.



Vier Tage mit Vera / Eine Geschichte von Walter Persich

Dies Haus mit dem seltsam grünen Schindel- dach drückt sich zwischen Wald und See des kleinen holsteinischen Fleckens.

Doktor Vernet, ein ruhiger, selbstbewußter Bier- ziger von weltmännischem Aussehen, hat also guten Grund, sich gerade hier jeden Sommer ein paar Wochen Ruhe zu gönnen, sich und seiner Tochter Christa. Sie studiert an der Hamburgischen Uni- versität die Rechte; diesmal sind die Ferien aus irgendwelchen Gründen verschoben — man kam drei Wochen später auf die Reise.

Christa ist auf einer Wanderung mit einer Kur- freundin. Doktor Vernet genießt im Garten am See die Ruhe und ärgert sich fast, daß ein paar fremde Gäste sich fern von ihm an einem Tisch niederlassen und bei Frau Lorenz, der Wirtin, Kaffee und Kuchen verlangen. Dort ist eine kleine Tochter, ein Mädchen von vier Jahren, still in ihrer Art, aber hingeworfen jedem Eindruck, und da die Eltern sich in wichtigen Gesprächen ergeben, symp- pathische, heitere und schlichte junge Menschen, kommt das Mädchen an seinen Tisch. Ein roter Koffer liegt neben ihm auf dem Stuhl, den be- hauptet die Kleine, ohne ihn auch nur leise zu be- rühren.

Doktor Vernet freut sich. „Du müdest wohl wissen, was darin ist? Damit kann man Musik machen.“ — „Wirklich?“ — „Ja, gib acht!“ Mit ein paar Handgriffen hat der große Okef das Ding aufgeschlagen, und nun dreht sich eine schwarze Platte mit schönem Walzerklang. Da leuchten die Augen, und das Mädchen dreht sich — aber jetzt kommt eine seltsame Gesellschaft in den Garten.

Er nimmt den Tonarm ab und sieht sich die Leute an. Ein kleiner Mann im verrotteten Wams und ein junges Ding, so etwa zwanzig Jahre, malerische Kleider in einem wundervollen Farbsinn um die schmale Gestalt drapiert. Das Kopftuch, hellblau, läßt welliges Haar von einem phantastischen Blond frei, und während der Mann zu dem Ehepaar geht, tritt die Schöne an des Dok- tors Tisch.

„Verzeihung, der Herr, wir haben heute Vor- stellung im Zirkus Manelli. Wollen der Herr mir, bitte, ein paar Karten abkaufen?“ Schon will Ver- net nein sagen, da sieht er, wie dieses Mädchen die gleichen grauen grundhellen Augen auf ihn richtet wie das Kind, das noch immer neben ihm steht, die gleichen Augen, die auch seine vor Jahren verlor- bene Frau hatte und die seine Tochter seltsamer- weise zugunsten seiner braunen nicht mitbekommen hat.

„Wieviel kosten die Karten?“ — „Oh, nur, was der Herr bezahlen wollen.“

Mit Dank nimmt sie einen Geldschein, läßt den Doktor aus ihrer Hand drei Karten nehmen, will schon gehen, wendet sich aber nochmals um und sagt leise: „Der Herr haben vorher so schöne Musik ge- macht.“ — „Nun, und?“ — „Als wir kamen, war es zu Ende. Ja — wir sind Zirkusleute, arm — aber wir sind auch Menschen und hätten uns viel- leicht gefreut, weil wir so etwas selten hören.“

Plötzlich wechselt sie die Form der Anrede: „Wir geben uns viel Mühe, müssen Sie wissen, um unser Brot zu verdienen; sehen Sie sich einmal die Vor- stellung an!“

Doktor Vernet ist ein wenig ärgerlich, Mißmutig packt er seinen Apparat zusammen und geht in sein Zimmer. Frau Lorenz ruft ihn ans Telefon. „Ach, bitte, Pappi, wir sind hier in Guttin in eine Studenten-Gesellschaft geraten. Kizzu kennt ein- zehend von den Beuten, und es gibt ein Garten- fest mit Feuerwerk, — da darf deine Tochter doch bleiben?“ — „Geh das gar nicht anders, du Macker?“ — „Wirklich nicht, liebster Papa.“ — „Einverstanden — du übernächstest im Stadthotel, ich bestelle dir dort ein Zimmer telefonisch.“

Und dann ist Doktor Vernet allein. Für einen ganzen Abend. So macht er sich auf einen Spazier- gang, der durch den Gleden führt. Am Markt- platz erhebt sich das Zelt, ohne Dach, damit der Himmel hineinleuchte und die Leute von den Straßen nicht kostenfrei Zuschauer spielen.

Ah, der Zirkus! Der Doktor möchte sich selbst erzählen, daß er gar nicht mehr daran dachte. Schon ist er an der Kasse, tritt ins offene Mund, wird zu einem abgezäunten Platz mit Pappschild „Boge“ ae- führt und wartet nun.

Selbst ist das Ganze. Sein Verkommen, sein Beruf und sein Lebenserzähl haben ihn bisher all diesem ferngehalten, er kennt keinen Wanderzirkus, und so wirkt die Feinwand mit ihren primitiven Bänken ein wenig belustigend auf ihn. Eine Musik- bande spielt, eine torpente Frau „schwebt“ auf einem müden Gaul um das Rund und läßt das Pferd nach einem Walzer tanzen, ein Clown ver- lert einen Blechsteller, verkrücht sich, als ein brau- ner Bär auftaucht, der ihn aber schließlich aus der Manege rollt, und jetzt erst sieht der Doktor, daß ein Seil weit über dem Zeltrand zwischen zwei Eichen gespannt ist — denn nun steigt das blonde Mädchen in einem blauen Trikot auf einer hantelen Leiter empor und tänzelt dahin, wirft auch noch der Säure fort und geht, geht über Veruets Kopf zum nächsten Baum und wieder zurück, mit nach- wanderlicher Sicherheit.

Der Doktor merkt nicht, daß die Leute gegangen sind. Er sitzt eine Weile wie schlafend in seiner „Boge“, da legt sich ihm eine Hand auf die Schulter: „Gabe ich das gut gemacht?“ Das Mädchen! Ein sauberes Weib, preßt sich das Kleid an ihre Gli- der, löse liegt das Haar auf ihren Schultern, und

Amerikanische Elefanten / Von A. Awertschenko

Ich sah gerade in meinem Stamme und las eine Zeitung, als ich plötzlich von einem Tisch her den höchst merkwürdigen Satz vernahm:

„Es war in Amerika, wo ich auf Elefanten jagte.“

Ich warf einen Blick hinüber: ein lichtblonder, elegant gekleideter Jüngling saß dort in Gesell- schaft zweier Damen, die seiner Erzählung mit offenem Munde und blühenden Augen zuhörten.

„Es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, daß die amerikanischen Elefanten von einer ganz be- sonderen Wildheit sind.“

Nun konnte ich mich nicht mehr zurückhalten; mein Wahrheitsgefühl hatte sich empört. Ich stand also auf, daß die Damen um Entschuldigung und neigte mich zu dem erwähnten jungen Herrn:

„Sie lügen“, sagte ich und blickte ihm fest in die Augen. „Was Sie da gesagt haben, ist eine unwer- schämte Lüge!“

Der Elefantenjäger sprang in die Höhe und in seinen Pupillen begann es vor Zorn zu funkeln. „Herr!“ rief er mich an. „Das werden Sie verantworten.“

„Das ist ein anderes Kapitel. Nichtsdestoweni- ger haben Sie gelogen.“

„Aber nein“, protestierte eine der Damen. „Der Herr hat doch nur von seiner Elefantenjagd in Amerika erzählt.“

„Eben deshalb, meine Gnädige. Denn in Ame- rika gibt es keine Elefanten. Man findet sie einzig und allein nur in Afrika und Asien.“

„Unmöglich! Der Herr hat doch eigenhändig zwei Elefanten in Amerika getötet.“

„Ich wiederhole, das werden Sie verantworten!“ schäumte der Jüngling vor Zorn.

„Ganz wie Sie wollen“, erwiderte ich gelassen.

„Aber Elefanten in Amerika werden Sie damit doch nicht zum Vorschein bringen.“

Eine der Damen begann plötzlich zu lachen, was den gereizten Jüngling noch mehr in Harnisch brachte.

„Kein Wort mehr!“ rief er, „das werden Sie mit Blut bezahlen!“

„Also ein Duell? Schön. Geben Sie mir Ihre Visitenkarte.“

Der junge Mann schien einen Augenblick zu zögern, dann aber griff er nach seiner Brieftasche und überreichte mir schließlich eine Karte.

in diesem Halblicht soll ein Mensch raten, daß es eine Seiltänzerin ist.

Er kann nichts sagen, man hört vom nahen Ho- tel her die Tanzmusik und Menschenstimmen, die Luft ist sommerlich, von dieser ruhigen Schwere der Abende am See. „Kommen Sie“, entfährt es ihm, „trinken Sie eine Tasse Kaffee mit mir, dort unten!“ — Das Zirkusmädchen sieht ihn an. „Ich kann doch wohl so nicht dorthin gehen.“ — „Sie? Möchte eine leben, die schöner ist!“ — Was zum Teufel redet er da? Mit Anstrichum schreitet er schnell voran.

Vor ihnen, im Licht grüner und roter Lampen, tanzen junge Menschen. Am Gitter, neben dem Wasser, stehen leere Tische. Dort setzen sie sich und können weit hinaus blicken über den schwarzer werdenden See. Jaghaft blickt Vera das Eis. Eine hemmungslose Zärtlichkeit steigt in dem so vernünftigen Doktor auf; er sieht sie so hoch oben schweben, jede Minute bedroht durch den kleinsten Zufall, und nun nimmt er ihre Hand.

„Wie kommen Sie zum Zirkus?“ — „Ach, es ist die einfache Geschichte eines Kindes, das seine El- tern verlor und nun mit Fremden durch die Welt reist. Dann wird es stiller ringsum, die Tänzer sind müde, die Musik hat eingepackt, nur noch die Lampen glimmen. Wie sie so sitzen und das Wasser sich bewegt, sagt Vera: „Das Leben kann so schön sein.“

Das Leben kann so schön sein — Wann ist es das? denkt er in der Nacht. Er hat sie vor dem Zelt geküßt, einmal nur, und ist dann vor sich selbst davongelaufen. Und am nächsten Abend — die

Lochter ist da, müde und geht früh schlafen — war- tet er wieder vor dem Zirkus, und am nächsten Tag möchte er nicht allein spazieren gehen. Vier Tage sind es nur, dann fährt der Zirkus Manelli weiter.

Vera sagt es, da sie vom Wald aus später wie- der dem Dorf zugehen, und vielleicht meint sie, ge- nau kann man das nicht sehen. Er packt ihren Arm: „Komm mit in mein Haus, Vera! Ich bin noch nicht zu alt — das Leben kann noch einmal schön sein für mich — ich kann noch einmal heiraten.“

Endlich sagt sie: Da ist die Tochter. Und dann war sie nun einmal beim Zirkus, das wird ihr immer anhängen, auch als Frau Doktor — ja, er selbst muß es wissen, wie absurd das ist. Und zu- letzt bleiben die beiden schon alternden Manellis. Soll sie die allein lassen? Nein — wolle er sich denn seiner Tochter entfremden?

Und da taucht auch das Zeltgerüst auf, die Leinen sind schon herunter, und morgen in der Frühe geht es weiter. Noch einmal hängt Vera an seinem Galle — küßt ihn fort, fliehet ins Dunkel, und von daher sagt sie mit ihrem seltsamen Mit noch ein paar Worte: „Der Zirkus kommt jedes Jahr einmal hierher, Franz.“

Soll er die Wagen alarmieren? Manelli hetteln? Nein, es hat wohl keinen Zweck. Und das Mädchen zu Paula, die Studentin der Rechte, wird sich auch bedanken für eine neue Mama aus dem Zirkus.

Jedenfalls fährt nun Doktor Vernet immer um diese Zeit. Und wenn die Ferien seiner Tochter ganz anders liegen: Das Leben kann so schön sein ... Für vier Tage.

Herrn, mit dem ich zu tun hatte. Aber dieser Herr da ... nein, gegen diesen habe ich absolut nichts. Im Gegenteil, ich finde ihn sehr sympathisch. Guten Tag. Kobylakow ist mein Name.“

„Sehr erfreut“, sagte ich und drückte ihm die Hand. „Aber sagen Sie, ist das wirklich nicht Ihre Visitenkarte?“

„Natürlich ist es meine; ich habe sie gestern diesem Kerl gegeben, diesem ...“

„Mir war ein Licht aufgegangen.“

„Hören Sie“, rief ich erfreut, „was das nicht ein jümmelblonder, elegant gekleideter junger Mann ... einer der liegt, daß einem die Haare zu Berge steigen ...?“

„So ist es. Ein Dämon, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Stellen Sie sich vor: in meiner Gegenwart wagte er zu behaupten, daß er mit der Aka Niesien ein Verhältnis hatte ... Da wurde es mir zu blöd und ich warf ihn zur Tür hin- aus ...“

„Und ich hatte mit ihm eine Auseinandersetzung wegen Elefanten. Er will sie nämlich aelagt haben, und zwar ausgerechnet ... in Amerika. Um, was sagen Sie dazu?“

Eine Weile blieben wir noch stehen, dann fuhren wir in die Stadt und verzeierten gemeinsam ein Gabelfrühstück. Hierauf probierten wir auf dem Korio.

„Als wir so dastünden, packte mich mein Ge- selter plötzlich am Arm:“

„Schauen Sie! Dort geht er!“

„Wer denn?“

„Der Besieger der amerikanischen Elefanten und der Geliebte Aka Niesiens.“

Nachdem wir ihn eingeholt hatten, vernahmen wir das folgende Gespräch:

„Ein Duell? ... Mir nichts Neues, gnädige Frau. Aber leider sind die Männer jetzt feig ge- worden. Um Ihnen ein Beispiel zu geben: In den letzten drei Tagen habe ich zwei Herren gefordert, doch kein einziger hat mir Sekundanten geschickt. Sie fürchten sich eben ... Oha! Und ich mal'ere Mensch, ich sah die ganze Zeit zu Hause und wartete. Schade! Denn was mit Gefahr verbunden ist, das liebe ich. Als ich einmal in Schottland war und mit einem Auerbock den Niagarafall über- querte ...“

Wir schüttelten uns vor Lachen und kehrten um. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Der Einbrecher / Von Colatta

Das Eindringen in die kleine Villa war so leicht, daß der Einbrecher sich fragte, weshalb und aus welcher Abtriebenen Voracht er so lange ge- wartet hatte. Schon im Vorraum machte sich die trostlose Feuchtigkeit bemerkbar, die in regnerischen Sommern die am Meer gelegenen Villen durch- dringt. Die Eingangstür des Wohnzimmers fand er offen, ebenso die des Esszimmers, und die weit offene Kellertür unter der Treppe verriet die Gasse, mit der das kleine rothaarige Dienstmä- chen, dessen Fortgehen er eben beobachtet hatte, da- vongelaufen war, um zum Lina oder in eine ge- schützte Mulde in den Dünen zu eilen. Ein ein- zigiges dreieckiges Dienstmädchen ... was brauchte Madame Cassart mehr in ihrer windigen Villa aus- rofa und grünem Mosaik in dem laubigen Gärtchen, wo dürftige Tamoristen sich gleichförmig im Seewind neigten wie lanabaariges Gras in einem Wasserlauf.

Der Einbrecher schloß sorgfältig die offenen Türen; er konnte das Klappen der Türen nicht leiden und beachtete, dieses schreckliche „Auwel“, das Madame Cassart für die Sommermonate ge- mietet hatte, schleunigt zu durchsuchen. Er warf

einen raschen Blick in das Wohnzimmer — weiß- lack mit buntem Leinen —, es machte nicht den Eindruck, als ob die Mieterin hier ihre Ersparnisse versteckt hätte.

Der Mann ging gemächlich in den Zimmern umher, ohne Licht beim Schein der hellen Nacht und einem dämmerigen Grau, das durch die geschlos- senen Jalousien drang. Ein einziges Mal wagte er seine elektrische Taschenlampe aufleuchten zu lassen; der Schein fiel auf die Photographie einer schü- cken Frau im ewanliegenden Ballkleid und mit langen Handschuhen, die in Büpfen geflochtenen Haare als Nöter um den Kopf gelegt. Das ist die Cassart in ihrer guten Zeit, die hat sich nicht schlecht ver- ändert!

Seit vierzehn Tagen führte er in diesem großen- wahnstimmig gewordenen Fischerhafen mit seinem über Nacht entstandenen Kasino aus Zement und Papp das einsame Leben eines Forschers; er ku- dierte die Gewohnheiten der Badegäste, besonders der weiblichen, verzeichnete genau die Stunden ihrer Spaziergänge, ihre täglichen Ausentfalls- zeiten beim Pferdchenpiel und in den Tanzlokalen. Die einzige Ausbeute seit seiner Ankunft war eine

goldene Börse, ein wertloser Ring, der im Wasch- raum liegen geblieben war, und ein Handtäschchen mit hundert Francs, ein dürftiges Entgelt für seinen gewissenhaften und durchsichtigen Lebens- wandel. In tadelloser Kleidung besuchte er das Kasino, stets bemüht, möglichst unbemerkt zu blei- ben; er schloß sich an niemand an, denn er kannte die Schwächen seiner Syntax und die farbige Knappheit seines Wortschatzes und vertraute auf sein gutes Aussehen des stattlichen Bierzigers mit vollem Haar.

„Nur gerade so viel“, sagte er sich, „um den Verkäuferinnen in der Konditorei und der alten Schachtel Cassart zu imponieren.“

Er beobachtete sie seit vierzehn Tagen, sie, die er ebenso wie alle andern „die alte Narrin“ nannte, die hagere Siebzigerin, die sich die Erscheinung einer längst aus der Mode gekommenen jungen Frau bewahrt hatte, mit dem flachen Rücken, in dem steifen Korsett und den Schultern eines preu- ßischen Grenadiers. Ihre Battikühle, ihre Stiderei- kleider, die langen rosa- und orkideneusfarbenen Schleier flatterten wie Fahnen auf der Wole und die Gymnastiken, die hinter ihr hergingen, be- schleunigten die Schritte, um ihr Gesicht zu sehen, einen geschminkten Totenkopf mit unter der Wangen- haut herabgefunkenen Paraffinknoten, der auf einem in Fischbein und Tüll gezwängten Galle saß.

Sie war ihm zuerst in der besuchtesten Konditorei aufgesfallen, behäut mit Schminke und rosa ange- malt, wie eine rissige Wachsfucht. Er hatte ge- wartet, bis die genähten Äste mit einer Fülle voll Mohrenköpfen sich entfernt hatte. Als sie herger- nis und Heiterkeit erregend den Boden verlassen hatte, kaufte er Sandfischen mit Maudein. „Soll ich sie ins Hotel Schour schicken? Für Herrn ...?“

„Herrn Paul Dagueret.“

„D Apoitroph?“

Er lächelte die blonde Verkäuferin nachlässig an: „Ganz wie Sie wollen, Fräulein; ich lege keinen Wert darauf.“

Von dieser vornehmen Gleichgültigkeit verletzt, erlaubte sich die blonde Verkäuferin einige Scherze über Madame Cassart und bedauerte, daß solche Brillanten ...

„Ich habe nichts bemerkt“, unterbrach sie kühl Herr Dagueret, „ich bin kein Kenner.“

Zu dieser Stunde lachte er in den Zimmern der alten Cassart weniger ihre Brillanten, von denen sie sich niemals trennte, als den wohlverdienen Lohn für seine ausdauernde Arbeit. Und wenn es nur eine goldene Kette wäre oder diese dicken Knäuel von Armbändern, die sie über ihre dürren Arme wirft, murmelte er, indem er vorsichtig den hellen, geschmacklosen Raum durchstöberte, in welchem Madame Cassart ihren persönlichen Ge-

Zweikampf in Flappers / Skizze von Dietrich Rasmussen

Solch eine Aufregung hatte es in Flappers, dem weltverlorenen Nest in Arizona, noch nicht gegeben, solange die Roky Mountains standen. In aufgereizten Gruppen besprach die gesamte Einwohnerschaft auf dem Broadway, der die Haupt- und gleichzeitig einzige Straße des Ortes bildete, die sensationelle Neugier. Ein Zweikampf sollte stattfinden — und was für einer!

Schon die beiden Gegner weckten das höchste Interesse. Gus Kiler der eine, als verwegener Bandit weit und breit bekannt, ein todsicherer Schütze, der mindestens ein Dutzend Morde und wohl die doppelte Zahl Raubüberfälle und Bank-einbrüche auf dem Korbholz hatte, dabei so ge-wissen, daß ihm noch niemand hatte etwas anhaben können. Er war der gefürchtetste, aber zugleich auch eleganteste Bewohner von Flappers. Tag für Tag — es sei denn, daß seine „Geschäfte“ ihn anders-wohin riefen — stolzierte Gus in hellgelben Reit-hosen mit hohen Stiefeln, rot und weiß gestreifter Weste und knapp anliegendem Rock, mit großem Schlapphut und einem Reisendiamanten in der Halsbinde, auf dem Broadway einher, stets tadel-los rasiert und den Scheitel bis ins Genick ge-zogen. Denn unweigerlich begann Gus sein Tage-werk mit einem Besuche im O'Flanagan'schen „Schönheitsalon“, wo man ihm mit Schermesser, Kamm und Bürste sowie reichlichen Mengen Haar-wasser den äußeren Menschen insand setzte.

Und solch einem Manne hatte Patrik Mulcahy kurzerhand sein Mädel auszuspannen gewagt, um sie — in Amerika geht so was ja schnell — binnen 24 Stunden zu heiraten. Ganz Flappers wunderte sich, daß Gus den Fall nicht einfach durch eine Re-volverkugel erledigte. Aber er hielt auf Formen, und so hatte er den Tren — wohl im Bewußtsein der eigenen Ueberlegenheit im Gebrauch jeder Waffe — zum Zweikampf herausgefordert. Mul-cahy, der dicke, gutmütige Türsteher der „Lichtspiele zum Goldenen Westen“, hatte ohne weiteres ange-nommen.

Erregten schon die Persönlichkeiten der beiden Gegner das brennendste Interesse an dem bevor-stehenden Zweikampf, so fast mehr noch die Formen, unter denen er vor sich gehen sollte. Denn der dicke Pat hatte als Waffen gewöhnliche Büchsen bestimmt und als Austragungsort den zu diesem Zwecke von allen Sitzgelegenheiten zu räumenden, völlig ver-dankelten Zuschauerraum seines Lichtspielhauses. Das schien ja der reine Selbstmord! Konnte doch Mulcahy mit einer Büchse nicht besser umgehen, als es eben in Arizona von jedem vorausgesetzt wird, und daß Gus Kiler auch im Finstern sein Ziel nicht verfehlen würde, wenn sein Auge sich erst einigermaßen an die Dunkelheit gewöhnt hatte, da- von war ganz Flappers mehr als überzeugt. — Der verhängnisvolle Tag brach an. Schon eine Stunde vor dem auf zehn Uhr morgens festgesetzten

Beginn des Zweikampfes drängte sich die Menge vor dem Lichtspielhaus, denn jeder wollte wenig-stens von draußen an diesem aufregenden Erlebnis teilhaben. Endlich erschienen die beiden Gegner. Zuerst Mulcahy mit seinem gewohnten breiten Lächeln, seelenruhig seine zahlreichen, ihn schon als tot betrauernden Freunde und Bekannten grüßend. Gleich darauf tauchte auch Gus Kiler aus dem Schönheitsalon auf, wo ihn O'Flanagan eigen-händig besonders sorgfältig rasiert, ihm den Kopf gewaschen und den tadellosen Scheitel gezogen hatte. Beide meldeten sich bei Ben Porter, dem Bürger-meister, dem das Amt des Unparteiischen über-tragen war.

Unter tiefem Schweigen verkündete das Orts-oberhaupt die Bedingungen des denkwürdigen Zweikampfes. Die Gegner hatten Schutze und Kopfbedeckung abzulegen, aus seiner Hand die dop-pelkugigen Waffen mit je zwei Kugeln darin in Empfang zu nehmen und dann durch zwei Türen, die sofort hinter ihnen wieder geschlossen wurden, die Kampfstätte zu betreten. Auf einen von ihm abzugebenden Schuß durften die Kampfhandlungen aufgenommen werden; der Sieger hatte durch drei-maliges Klopfen an der Tür anzuzeigen, daß er wieder ans Tageslicht zurückzukehren wünsche. Jeder Verstoß gegen diese einfachen Bestimmungen würde durch sofortiges Gehentwerden geahndet.

Unter allgemeiner Aufregung betraten Kiler und Mulcahy die Kampfstätte, deren Türen sofort hinter ihnen geschlossen wurden. Porter zog den Revolver und feuerte ihn einmal in die Luft ab. Die Erregung wuchs. Alles blieb drinnen still.

Die Aufregung der Menge stieg bis zur Stiede-gige und machte sich in einem einzigen Aufschrei Luft, als drinnen ein Schuß fiel. Wer mochte ihn abgefeuert haben? Alles harrte in größter Be-wegung auf die drei Klopfstöße, und schon waren sie deutlich zu vernehmen. Man stürzte zur Tür. Wer wird herauskommen? Natürlich Kiler, der

mit dem armen Mulcahy kurzen Prozeß gemacht haben dürfte. Die Tür öffnete sich und heraus schritt, das gewohnte breite Grinsen auf dem Ge-sicht — der allgemein für tot Gehaltene. Man stürzte in das Lichtspielhaus, in das jetzt durch die offenen Eingänge das helle Tageslicht flutete, und fand in einer Ecke den gefürchteten Banditen, mausetot, durch tadellosen Kopfschuß erledigt. —

Nachdem der Türsteher, der das unmöglich Scheinende fertig gebracht, sich den Guldigungen der begeisterten Menge entzogen hatte, suchte er seinen Freund und Landsmann O'Flanagan auf. Bei einer Flasche heimischen Whiskys feierten die beiden im verschwiegene Hinterzimmer den Sieg.

„War dir bei der Geschichte nicht doch ein bißchen eigen zu Mute, Pat?“ erkundigte sich der Schönheitsrat.

„Nicht im geringsten, alter Freund! Die Phos-phorlösung, mit der du ihm heute früh den Kopf gewaschen hast, ließ seinen Schädel ja wie den Voll-mond leuchten. Eine bessere Scheibe konnte ich mir gar nicht wünschen.“



GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Aufgabe Nr. 128 — Turton.

Partie Nr. 128.
Nimzowitsch-Verteidigung.

Schwarz mußte in der folgenden Partie infolge schlechter Eröffnung zwei Bauern geben. Er erlangte etwas Angriff, der zum Siege führte, weil der Gegner das gewonnene Material krampfhaft zu behaupten suchte.

Weiß: Hussarek. Schwarz: Robitschek.

1. e2—e4 Sb8—c6
2. d2—d4 d7—d5
3. Sb1—c3!

Eine starke Bekämpfungsweise der Nimzowitsch-Verteidigung.

3. d5×e4
4. d4—d5 Sc6—b8
5. Sc3×e4 e7—e6

Diese Behandlungsweise der Nimzowitsch-Eröffnung wird vielfach für Schwarz empfohlen. Sie erscheint aber bedenklich.

6. Lf1—e4 e6×d5
7. Lc4×d5 Lf8—e7
8. Le1—f4

Wenn auch die Bauernstellung symmetrisch ist, so muß sich doch der Entwicklungsvorsprung des Weißen irgend- wie ausnützen lassen.

8. Sb8—d7
9. Dd1—f3 Sg8—f6
10. Se4×f6+ Sd7×f6
11. Ld5×b7

Weiß gewinnt Material. Schwarz muß jetzt sein Heil im Angriff suchen.

Lösung der Aufgabe Nr. 127.

Brunner. Matt in vier Zügen. Weiß: Kg6, Tb4, Te3, Bd4, f5, f4, g2, h3, h5 (9). Schwarz: Kh4, Bb5, f6, g4, h6 (5).

1. Te3—a3 g4×h3 2. Ta3×h3+ Kh4 nach g4 3. Kg6×f6 Kh4×f4 4. d4 nach d5 matt; 1. g4—g3 2. Tb4—b3 b5 nach b4 3. Tb3×g3 b4×a3. 4. Tg3×g4 matt.

11. Le8×b7
12. Df3×c7 0—0
13. Db7×c7 Le7—b4+
14. c2—c3 Tf8—e8+

15. Sg1—e2 Dd8—d3
16. Lf4—e3

Sehr riskant. Weiß konnte sich jetzt unter Rückgabe eines Bauern mit 0—0 sicherstellen.

16. Sf6—d5
17. Dc7—c6 Ta8—c8
18. Dc6—a4 Sd5×e3
19. f2×e3 Dd3×e3
20. Da4—c2

Eine einfache Kombination bringt jetzt dem Schwarzen die verlorenen Bauern mit Zinsen zurück.

20. Tc8×c8
21. b2×c3 Lb4×c3+
22. Ke1—f1 Lc3×a1
23. Dc2—c4 La1—d4
24. Dc4×d4 De3×e2+
25. Kf1—g1 De2—e1 matt.

Humoristisches

Der Strauß . . .
„Ach, wenn ich doch ein Strauß wäre!“ stöhnt der Mann beim Mittagessen.
„Ja!“ erwidert spitz die Frau. „Dann bekäme ich doch wenigstens ein paar Federn für den Hut, den ich schon drei Jahre trage.“ („Tit-Bits“.)

Dann allerdings
Schaffner: „Sie müssen für un- Jungen bezahlen, der ist ja schon über sechs Jahre alt!“
Dame: „Ich habe aber noch nie für ihn bezahlen müssen!“
Schaffner: „Unmöglich. Man sieht doch, daß der Junge mindestens zwölf Jahre alt ist.“
Dame: „Sicher. Aber wenn es gar nicht mein Junge ist, wieso soll ich dann für ihn bezahlen?“

Kalte Dusche
Dolly: „Und dann sagte er, ich sei das erste Mädchen, das er je wirklich geliebt hat!“
Mary: „Ist das nicht reizend, wie er das immer sagt?“

Zeiten sind das!
Bankier: „Wir wollen einen Groschen hochwerfen. Zahl bedeutet, daß ich nachmittags im Büro bleibe, Rückseite bedeutet, daß Sie Ordnung!“
Prokurist: „In Ordnung. Ich will nur mal sehen, ob uns einer im Büro einen Groschen dafür pumpen kann!“

Die Klingel
Ein Komponist hatte in seiner Villa eine komplizierte Alarmvorrichtung gegen Einbruch angebracht. „Wenn jemand stehlen will“, erklärte er, „klingelt's im ganzen Haus“. — „Großartig“, meinte ein Besucher, „aber stört dich denn beim Komponieren die ewige Klingelei nicht?“



Wer fährt mit „ins Blaue“?
Zur Belegung des Reiseverkehrs hat die Reichsbahn eine nette Neuerung eingeführt: Bergungsreisende lösen sich eine Karte für eine „S a h r t i n s B l a u e“ und erfahren erst während der Fahrt ihr Reiseziel. Diese „Ueberaschungsfahrten“ haben bereits ein begeistertes Publikum gefunden, das sich hier vor Antritt der Fahrt mit dem „XX-Zug“ photographieren läßt.

Rätsel-Aufgaben

Kreuzwörterrätsel

Senkrecht: 1. Bekannter deutscher Kreuzer. 2. Bedrückung, Qual. 3. Höhenzug in Braunschweig. 5. Ausruf des Zweifels. 6. Handwerkszeug. 7. Bratenvögel (Mehrzahl). 11. Getränk. 12. Arm des Rheins. 14. Strom in Afrika. 17. Männername. 19. banktechnischer Ausdruck. 21. Sinnesorgan. 22. Stadt in Frankreich. 23. Bienszüchter. 24. Hirschart (ch = ein Buchstabe). 25. Arbeitseinheit. 26. finnischer Meisterläufer. 27. Berliner Vorort. 32. Ansiedlung. 34. Adlername.

Skat-Aufgabe

Beim Lachs zu hoch stehend, wagt A (Vorhand), von B auf Wenden gereizt, mit folgenden Karten das Spiel zu behalten:
kr 10, p 10, p 8, p 8, p 7, h 10, h 9, h 8, h 7, k 10.
Er wendet und gewinnt mit Schneider, obwohl das Trumpf-As der Gegner einen Stich macht. B hat in den Karten dreimal soviel Augen als C, letzterer hat keine Sieben.

Wie sitzen und wie fallen die Karten?
Es bedeutet: kr = Kreuz, p = Pik, h = Herz, k = karo.

Zweisilbige Scharade

Das eine ist es, wenn der Tag erwacht; Jedoch wie lange man gewieilt; Man findet's oft so nah in tiefer Nacht Und glaubt dann, daß es noch nicht eilt. Das andere hat zweierlei Natur, Man denk' es groß, man denk' es klein. Es kann ein Teil von einem Ganzen nur Und kann auch selbst ein Ganzes sein. Mein Ganzes ist bald kalt, bald warm; Verschieden ist's bei reich und arm; Dem Kranken leid, lieb dem Gesunden. Und kommt schon in den Morgenstunden.

Namen-Umbildungs-Aufgabe

Aus den nachstehenden 10 Namen sollen durch Zusammenstellen neue Namen gebildet werden. Die

Rechen-Aufgabe

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen eine ganze Zahl und drei Brüche gebildet werden, deren Summe 12 beträgt. Gegeben sei 9/5. Aus den noch nicht verwendeten sechs Ziffern sind zwei einander gleichwertige Brüche herzustellen.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzwörterrätsels:
Senkrecht: 1. Baß. 2. Athene. 3. Kirche. 4. Schatz. 6. Koffer. 7. Lenz. 8. Mus. 9. Hof. 11. Hatz. 13. Elias. 14. Gnade. 16. Strom. 17. Mises. 19. die. 21. Inn. 23. Neckar. 24. Likör. 25. Krater. 26. Tapete. 30. gelb. 31. Ems. 32. Ton. 33. Horn. — Waagerecht: 1. blau. 2. Ekel. 3. Milch. 10. Schwur. 11. Hopfen. 12. Schaf. 13. eng. 15. Hut. 16. Sem. 18. Blende. 20. Zitron. 22. Mandel. 25. Knoten. 27. See. 28. ihr. 29. Mas. 31. Eklat. 34. Eskimo. 35. Torero. 36. Segen. 37. Berg. 38. neun.

Auflösung des Buchstaben-Rätsels:
Laube Norne Gilde Stadt Bode Urban Husar Barke Quell Deich Jusda Traue. — Urlaubsreise. —

Auflösung der Bruchstück-Aufgabe:
Selma Flirt Abend Kino Chlor Uran. — Elli Beinhorn. —

schmad durch allenthalben angesteckte Bandschleifen und Blumen aus gemalter Brotkrume befandete. . . Er ließ den Strahl seiner elektrischen Taschenlampe suchend über ein Möbelstück gleiten, ließ ein Kreuz von Aquamarinen achlos liegen, nahm aber einen goldenen Weisfist, der gut und gerne fünfzig Frank wert war. In demselben Augenblick hörte er die Tür des Gartensaunes in den Angeln kreischen und gleich nachher das Geräusch des öffnenden Schlüssels in der Haustür. Schon kamen schwere Schritte die Treppe herauf, als er sich endlich entschloß, sich hinter den ausgezogenen Vorhängen der Balkontür zu verstecken. Er fühlte sich unbehaglich und verzögert. Kein einziges Mal in all den Tagen war die alte Närrin vor Mitternacht aus dem Kasino nach Hause gekommen. Durch den Spalt der Vorhänge sah er sie auf und ab gehen und hörte sie undeutlich vor sich hinbrummen. Sie gab sich keine Mühe mehr, die edigen Schultern gerade zu halten; sie ging gebeugt und ihre Kinnladen bewegten sich leer und lauwend, wie die einer Greifin. Sorgfältig nahm sie den Backfischhut vom Kopf, zog die Haarnadeln aus dem Haar, und der Gefangene sah das brandrot gefärbte Haar in noch reichlicherer Fülle den fahlen kärglichen Scheitel umkränzen. Sie streifte das Abendkleid ab und bedeckte die griechische, von der Seeluft rotgeprellte Haut

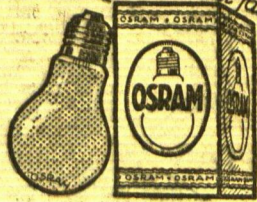
und die weifen Falten des Halses mit einem bänderverzieren Schlafrock. Das erhitzte, wie für die Bühne geschminkte Gesicht unter den gelbten Haaren erhobte Herr Paul Dageretz Unbehagen. „Was tun?“ fragte er sich, „was sein muß, muß eben sein . . . aber . . . so eine alte Ziege ist kein Spaß, Donnerwetter ja!“
Er mochte weder Lärm noch Blutvergießen leiden und sein Unbehagen wuchs von Sekunde zu Sekunde. Aber Madame Cassart ersparte ihm weitere Angstgefühle. Mit einer raschen Drehung des Kopfes wandte sie sich, von einer plötzlichen Abnung erfaßt, dem Vorhang zu, schob ihn auseinander, stieß einen Schrei aus, der kaum lauter war als ein Seufzer, und das Gesicht mit den Händen verhüllend, trat sie drei Schritt zurück. Er wollte gerade diese unerwartete Bewegung benützen, um die Flucht zu ergreifen, als sie ihn, noch immer die Hände vor dem Gesicht, mit flehender affektierter Stimme ansprach:
„Warum haben Sie das getan? Warum?“
Er stand aufrecht zwischen den auseinandergehobenen Vorhängen, barhaupt — im entscheidenden Augenblick verliert man immer Hut oder Mütze — an den Händen Handschuhe, die Haare in Unordnung. Mit der hohen alästeren Stimme gewisser alter Leute fing sie wieder an zu sprechen:

„Sie hätten das niemals tun dürfen!“
Sie streckte die Hände aus, und er sah verblüfft, daß sie ihn ganz ohne Furcht und verliessten hingebenden Blicken betrachtete. „Na, das ist gut, das ist der Höhepunkt“, schob es ihm durch den Kopf.
„War es nötig“, flötete Madame Cassart, „Gewalt anzuwenden? Hätten Sie sich nicht ganz einfach am Strand oder im Kasino vorstellen können? Können Sie glauben, daß ich nichts bemerkt, nichts erraten habe? Es wäre ein Leichtes für Sie gewesen . . . Aber so nicht, so nicht! . . .“
Sie rechte sich, schob die Haare auf dem Scheitel zurecht und drapierte würdevoll wie ein alter Clown den Schlafrock um ihre hagere Gestalt. Der Mann schwieg betreten, und erst nach langem Schweigen antwortete er mechanisch:
„Wenn mir jemals einer . . .“
Sie unterbrach ihn mit zitternder Stimme:
„Nein, nein, sagen Sie nichts, Sie können nicht ahnen, wie tief erschüttert ich bin; ich bin . . . mein unakelloses Ruf . . . ich war niemals verheiratet. Man nennt mich zwar gnädige Frau, aber . . . Ihre Anwesenheit hier . . . O Gott, sehen Sie nicht, in welcher Erregung ich bin. Auf diese Weise erreichen sie nichts bei mir; das schmöre ich Ihnen!“
Jede Bewegung, jeder Seufzer entsachte das

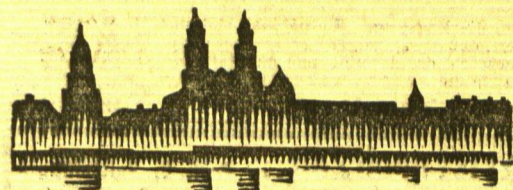
aufreizende Feuer ihrer Diamanten, aber den Einbrecher beruhigte das nicht; ihn ergriff der Zorn des gefunden und im übriigen unsinnlichen Mannes. Er war nahe daran, vor Wut zu bersten, dieser liebeshollen Greifin zu sagen — und in welchen Ausdrücken zu sagen! — was er hier suchte. Er trat einen Schritt vor und erblickte in einem Spiegel sein Bild, das schmeichelhafte Bild eines schönen und weiß Gott vornehm aussehenden jungen Mannes in schwarzem Anzug.
„Sagen Sie mir, daß ich Sie wiedersehen werde, aber zunächst nicht in meinem Hause“, gierte sich die närrische Alte, „geben Sie mir Ihr Wort als Gentleman.“
Er wirkte vornehm, solange er den Mund nicht aufmachte. Eine Art von Enobismus bemah ihm das Verlangen, zu fliehen, handgreiflich zu werden, ein Enobismus, der gleichzeitig den toten Irrtum der alten Frau und den Augenblick seines eigenen Daseins respektierte, in dem es dem Leben eines edlen Romanhelden gleich.
Er verneigte sich, so gut er konnte, und antwortete mit sonorer Stimme:
„Mein Ehrenwort, gnädige Frau!“, sprach's und entfernte sich unverrichteter Dinge.
(Deutsch von Marie Colmers.)

OSRAM

Wenn Sie OSRAM-LAMPEN kaufen, erhalten Sie den vollen Gegenwert für Ihr Geld.



40 und 60 Watt sind die begehrten OSRAM Typen.



Raunas, 8. Oktober

Tödlicher Unfall in einer Mahlmühle

* **Kollstift, 8. Oktober.** Dieser Tage hat sich auf der Gutsmühle in Pakraun ein bedauerlicher Unfall ereignet. Durch Unvorsichtigkeit ist der Müller A. Cibulstis in die Transmission, von der er erschlagen wurde. Er war auf der Stelle tot.

* **Empfang der Stellensuchenden beim Bürgermeister.** Der Rauner Bürgermeister hat angeht die ständig zunehmende Zahl von Stellensuchenden einen besonderen Zeitpunkt für den Empfang dieser Interessenten festgelegt. Von nun an werden Stellensuchende vom Bürgermeister am Sonnabend jeder Woche zwischen 4 und 6 Uhr empfangen werden. In anderen Angelegenheiten empfängt der Bürgermeister am Montag und Mittwoch jeder Woche zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags.

* **Kartoffelausfuhr nach der Schweiz?** Vom litauischen Generalkonsul in Zürich liegt eine Mitteilung vor, wonach Aussicht besteht, litauische Kartoffeln nach der Schweiz zu exportieren. Wie es in der Mitteilung heißt, importiert die Schweiz

verhältnismäßig große Mengen von Kartoffeln aus dem Auslande und zahlt dafür verhältnismäßig hohe Preise.

* **Hilfsmassnahmen für arme Kinder.** Im Rathaus fand kürzlich eine Zusammenkunft des Komitees für die Kinderfürsorge unter Beteiligung der Leiter sämtlicher Rauner Schulen statt. Die Zusammenkunft beschäftigte sich mit den Hilfsmassnahmen für verwaiste und mittellose Kinder. Es wurde beschlossen, in diesem Winter die Hilfsleistung noch zu verstärken und insbesondere den schulpflichtigen Kindern warme Kleidung und Schutzzeug zu liefern.

Ostpreußen

Schwerer Verkehrsunfall bei Tilsit

Auf der Chaussee Tilsit-Staigirren, etwa ein Kilometer hinter dem Gute Baumgarten, fuhr am Donnerstag vormittag ein Lastauto der Möbelfabrik Brenke in Gumbinnen in der Richtung nach Staigirren. Kurz dahinter kam der Kaufmann Fischer aus Tilsit mit seinem neuen D-Motorrad gefahren, auf dessen Soziusplatz sich der Meiereibesitzer Kurras aus Jurauischen befand. An der erwähnten Stelle wollte Fischer das Lastauto überholen, weshalb er in einem verschärften Tempo fuhr. In diesem Moment kam aus der entgegengesetzten Richtung das Personauto des früheren Polizeihauptmanns Hoffmann aus Jankerburg, das von dessen Chauffeur Urdat gelenkt wurde und in dem sich die Gattin des H. und eine weitere Dame befanden. Fischer, der wohl nicht die genügende Vorsicht hatte walten lassen, wurde angefahren und gegen den Motor des Personautos gedrückt, während Kurras von seinem Soziusplatz über Fischer hinweg auf die Kühlerhaube geschleudert wurde. Von dort flog Kurras mit dem Kopf gegen die Scheibe des Autos, sodass über die Karosserie und schließlich etwa drei Meter weiter auf die Chaussee. Die Verletzungen, die die beiden Motorradfahrer davongetragen haben, die beide bewußtlos ins Städtische Krankenhaus eingeliefert wurden, sind sehr schwerer Natur, besonders an dem Aufkommen des Kurras wird gezweifelt, während der Chauffeur des Autos nur leicht und die Damen fast gar nicht verletzt wurden. Kurras hat einen schweren Schädelbruch davongetragen. Motorrad und Wagen wurden arg demoliert.

arbeiter hervor und bemerkte ferner noch, daß dem Leningrader Zoo ein weißer Bär und ein Polarfuchs als Geschenk überbracht werden. Aber darauf beschränkt sich die Bereicherung des Zoologischen Gartens der früheren russischen Hauptstadt mit Polartieren nicht. Wie schon bekannt wird, haben die Robbenhändler des Nordtrunks nach erfolgreichen Fängen in der Barents-See eine Anzahl Polarrobben, weißer Bären und Seehäfen lebend nach Archangelk gebracht, um sie gleichfalls dem Leningrader Zoo zukommen zu lassen.

Bölkereibeamte „unfürzbar“

wtb. Genf, 7. Oktober. Der Budgetausschuss der Völkereiberversammlung hat gestern nach mehrstündigen Beratungen eine Entschließung über die Gehälter der Völkereibereibeamten angenommen. Die von England und Deutschland erhobene Forderung einer allgemeinen Herabsetzung der Gehälter im Sekretariat konnte sich nicht durchsetzen. Es wurde insbesondere von Seiten des Generalsekretärs des Völkereibes und des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes der Standpunkt vertreten, daß eine Herabsetzung nur mit Zustimmung der Völkereibereibeamten möglich sei. Man hat beschlossen, die Ansicht eines Jurikentomitees über diese Frage einzubringen.

Baltische innerpolitische Spannungen

Saeima und Riigisogu hochgradig nervös — „Krise des Parlamentarismus“

pm. Riga, 6. Oktober.

Gleichzeitig hat in den Parlamenten zu Riga und Reval die neue Session begonnen, in dem einen Fall mit lebhaftem Vorgeplänkel als Auftakt der bestimmt erwarteten großen Schlacht, in dem anderen mit dem Regierungsrücktritt nebst anschließender Krise. Hier wie dort im Zeichen und unter schwerstem Druck der sattem bekannten wirtschaftlichen Not. Die Regierung Stujeneck-Rehnisch in Lettland hat wahrlich keinen beneidenswerten Stand. Nur einige wenige Zeitungen und politische Fraktionen, einer aus recht verschiedenen Elementen zusammengesetzte Koalition enthalten sich der Bormwürfe und Einsprüche ihr gegenüber. Die Finanzwirtschaft, so heißt es aber von anderer Seite, sei nie in einem solchen chaotischen Zustande gewesen wie jetzt, der Getreideverkauf zum großen Teil gestillt, der Walderkauf ein ungelöstes Problem, die Arbeitslosenfrage brennender denn je, die allgemeine Unzufriedenheit groß. Dazu die Spaltungen zwischen den Mittel- und Linksparteien, im Ärgerlichen Lager selbst aber zunehmende Gegensätze, von der Verbitterung der in ihren teuersten Kulturgütern ernstlich bedrohten Deutschen, Russen, Polen, Juden nicht zu sprechen. Im „Latvija“ liest man: „Wir sehen also in der Koalition eine totale Verwirrung; Bruder erhebt sich gegen Bruder.“ Der „Sozialdemokrat“ geht noch weiter, indem er erklärt, daß die nationale Politik Stujenecks und Rehnisch in letzter Zeit schon bis zur Lächerlichkeit gegangen sei, während die wirtschaftliche und soziale Politik von allen Seiten auf das Bestigste bekämpft wird. Darüber hinaus suchen nun auch schon die großen Zweckerbände auf eigene Hand einen Ausweg aus der Notlage. Zu denken gibt die jüngste Verammlung der Eisenbahner mit einer Beschlusse, die vom Klassenkampf spricht und in einen Protest gegen die Regierung mündet, der nur mit zielbewußt organisiertem Widerstand zu begegnen sei. Vor wird im allgemeinen keine günstige Schicksalsdeutung erteilt. Soll denn nun bald ein überwiegend sozialistisches Kabinett kommen? Viele erschauern es als der Nebel gerinnender. Aber es ist die Frage, ob die Herren Beelen, Mender und andere Linksführer es wagen würden, die Steuerung des Regierungsschiffes in hochernster Zeit zu übernehmen. Die nächsten Sitzungen des Seims, leitlich der Saeima, werden wohl eine genauere Uebersicht bieten.

Noch mehr Unklarheit herrscht währenddessen auf dem Revaler Dom, wo das Riigisogu, Estlands Volksparlament, tagt. Die Fülle vorliegender brennender Fragen duldet keine Dauerfrise der Regierung. Und doch ist die allgemeine Lage dies-

mal so unklar wie kaum je zuvor. Die Pläne und Wünsche der einzelnen Gruppen stehen in schroffem Gegensatz zu einander. Während die Vertreter des Landvolks nicht nur die Erhaltung, sondern sogar den Ausbau der Agrarstützung zur Bedingung machen, tritt die Mittelpartei für harte Einschränkungen auf diesem Gebiet ein, während die Sozialisten schon den Abbau der landwirtschaftlichen Zuwendungen verlangen. Auch das estländische Roggenmonopol gilt in seiner gegenwärtigen Form nicht als lebensfähig. Dennoch scheint man sich in Reval zu einem neuen Entschluß früher oder später aufraffen zu wollen; es wird nämlich jetzt schon die Möglichkeit der Bildung eines Vertrauenskabinetts erwogen, das aus den namhaftesten und erfährtesten Staatsmännern hervorgehen sollte. Allerdings, wer ist namhaft und erfahren? Im Grunde würde es sich auch in diesem Falle um dieselben wenigen Namen handeln, die in den letzten fast anderthalb Jahrzehnten immer wieder in den politischen Vordergrund traten. Allenfalls könnte eine außerparteiliche Regierungsbildung sich in gewisser Hinsicht, vielleicht nicht dauernd, psychologisch auswirken, wenn, und hier taucht noch eine große Frage aus, eine entsprechende Verfassungsänderung die Grundlage hierzu abgeben würde. Aber wie das erreichen, nachdem der Änderungsentscheid bei der jüngsten Volksabstimmung zum Beschluß geföhrt hat, das ist wiederum die Frage, wie in gleichfalls ganz zweifelhaft ist, ob ein Vertrauenskabinett der zunehmenden Wirtschaftsnote, die beispielsweise in Estland schon zur Kronenkrise geführt hat, Herr werden könnte.

Uebershaupt wollen die Fragen der Verfassungsreform nicht mehr von der Tagesordnung politischer Erörterungen in Riga wie in Reval weichen. Gegen die Parteipolitik treten fast alle Stimmen ein. Von korporativer Gliederung wird gesprochen. In jüngster, diesmal von deutschbaltischer Seite ausgehenden Vorschlägen wird die Ernennung von Ministerialräten empfohlen, die mit weitergehenden Vollmachten ausgestattet wären, um gemeinsam mit den ihnen beratenden Ministern eine Art Oberhaus zu bilden, während ein Staatsgerichtshof für die Wahrung der Bürgerrechte einzutreten hätte. Das sind Anregungen an frühere westeuropäische Beispiele, im übrigen aber gewiß wohlgezielte Maßnahmen, für deren Lebensfähigkeit die bisherige Erfahrung nicht gerade günstig spricht. Wer will nicht die „Eigentkräfte des Volkes gestärkt“ und die „Verantwortungsbewußtheit gehoben“ sehen. Aber wer glaubt im Ernst an die Erreichbarkeit dieser hohen Ziele hier in schwerer Stunde...

Zeppelin-Post Pernambuco-Hamburg in 3 1/2 Tagen

amb. Hamburg, 8. Oktober. Die vom „Graf Zeppelin“ auf seinem jüngsten Südamerika-Flug, der am 4. Oktober in Friedrichshafen endete, mitgeführte Post hat für die Zustellung von Pernambuco nach Hamburg nur 3 1/2 Tage benötigt. Die Hamburger Post wurde von Friedrichshafen mit Sonderflugzeug nach Stuttgart - Wöblingen gebracht und von dort mit dem fahrplanmäßigen Luftbana-Flugzeug weitergeleitet. Ein Sonderkraftwagen brachte die Post vom Hamburger Flughafen in die Innenstadt, von wo die Zustellung mit besonderem Zubringerdienst erfolgte.

Chauffeur erhält wegen fahrlässiger Tötung drei Jahre Zuchthaus

wtb. Bozen, 8. Oktober. Der Ravensburger Chauffeur Karl Steuber, der im August dieses Jahres mit seinem Autobus aus Ravensburg bei Wals im Rintschgau verunglückte, wurde dieser Tage wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu drei

Jahren 15 Tagen Zuchthaus verurteilt. Als das Urteil aus dem italienischen ins Deutsche überföhrt wurde, brach Steuber ohnmächtig zusammen. Das Unglück hatte fünf Personen das Leben gekostet, zwölf waren mehr oder minder schwer verletzt worden.

Die Gasflamme erlosch — unbemerkt

amb. Wien, 7. Oktober. Urfräulein Botawa, die Tochter des Abgeordneten Dr. Botawa, wollte sich in der Wohnung ihrer in Baden bei Wien wohnenden Eltern einen Tee auf dem Gasherd bereiten. In die Kette eines Kochtopfes vertieft, hatte sie nicht bemerkt, daß das Wasser überfließ und die Gasflamme zum Erlöschen brachte. Fräulein Botawa wurde von ihrer abends heimkehrenden Schwester bewußtlos aufgefunden. Netzliche Bemühungen, sie zu retten, blieben ohne Erfolg.

wtb. Düsseldorf, 5. Oktober. Durch eine Gasexplosion in einem Hause in der Barbarastraße wurden drei Personen schwer verletzt.

Napoleons Geist wird photographiert

London, Anfang Oktober.

Die spiritistischen Zirkel in London haben durch die Krise nicht gelitten. Durch ganz England geht heute eine Hochwelle von Okkultismus. Selbst die führenden englischen Politiker werden davon ergriffen. Auch der Prinz von Wales hat sich als Anhänger des Spiritismus erklärt. Das Neue auf diesem Gebiet sind die Geisterphotographien, die von dem bekannten Photographen John Myers in Mengen hergestellt werden. Sie werden mit Pfundnoten ausgewogen. Man bringt sich zu den Sitzungen, in denen John Myers mit seiner geheimnisvollen Kamera die Geister aus dem „Jenseits“ photographiert. In den Okkultistenzeitschriften Londons werden

wesentlich neue Bilder des Geisterphotographen veröffentlicht. Anscheinend drängen sich auch die Geister zu seinen Sesseln. Seine Spezialität sind Gruppenaufnahmen. Neben dem in Trancezustand veretzten Medium erscheinen vier oder fünf Geisterköpfe, die meist aus einer weichen Wolke herauswachsen. Der Photograph weiß selbst nicht, wie ihm diese Aufnahmen gelingen. Er schreibt den Haupteffekt seiner Kamera zu, die nach seiner Auffassung von okkulten Kräften „magnetisiert“ wurde. Daß bewusste Täuschungen vorliegen, wird von den Freunden des Geisterphotographen abgestritten. Immerhin sind diese Photographien so merkwürdig, daß ihnen ein besonderer Wert in keinem Fall zuerkannt werden kann.

Myers versucht natürlich selbst, den gewöhnlichen Einwürfen zuvorzukommen, daß er die Platten vor der Belichtung präpariert habe. Er gestattet also, daß seine Kunden von ihnen mit Geisteszeichen versehen unbefleckte Platten mitbringen und selbst diese Platten in den Apparat schieben. Sie dürfen sich dann in dem verdunkelten Raum auch selbst neben den photographischen Kästen stellen und die Belichtung vornehmen. Meist werden die Platten drei oder vier Minuten dem Geiste reinfließen ausgesetzt. Manchmal kommt nichts dabei heraus, aber meist sind die Platten von den spiritistischen Geistesgeistern irgendwie „beeinflusst“. Es ist sogar schon vorgekommen, daß bei den Platten die Persönlichkeit der Belichteten auf den Platten wieder erkannt wurden; so will man auf der einen dieser Geisterphotographien Napoleon den Großen erkannt haben.

Die physikalische Erklärung für derartige „Geisterphotographien“ ist bisher immer noch nicht ganz gelungen. Daß an manchen Photographien etwas „Geistes“ daran ist, wird auch der Skeptiker zugeben. Es ist nur die Frage, was dabei auf die Platte gelangte. Es ist durchaus möglich, daß Ausstrahlungen in der näheren Umgebung des Menschen, für das bloße Auge nicht wahrnehmbar, sich auf photographischem Wege bemerkbar machen. Diese Aufnahmen dann aber als Photographien von Geistern zu bezeichnen und sie als solche zu bewerten, das zeugt von einem Grade von Ueberlaben oder Dummheit, der tatsächlich schon der vierten Dimension angehören muß.

„Set“ sind gut sparsam und billig

Zwanzigfünfzig Tage in der Arktis
Was Professor Samoilowitsch Neues berichtet
a. Leningrad, Anfang Oktober. Der Eisbrecher „Svanow“ ist vom Nordlichen Eismeer nach Archangelk zurückgekehrt. Der Führer der Expedition, Professor Samoilowitsch, berichtet darüber Pressevertretern folgendes: Die Expedition verlief besonders glücklich. Das Arbeitsprogramm konnte mehr als hundertprozentig erfüllt werden. Auf Kap Tscheluskina ist eine Fundstelle errichtet, außerdem sind Badegelegenheiten geschaffen, Speicher und Wohngebäude aufgeführt worden. In fünfundzwanzig Tagen haben wir 4000 Seemeilen zurückgelegt, während die Arbeiten ununterbrochen fortgesetzt wurden. Entdeckt wurden einige weitere Inseln südlich der Einsamkeit-Insel. Für die neuentdeckten Inseln wird man in Leningrad noch Namen schaffen. Zum ersten Mal in der Polargeschichte ist es gelungen, die Schotkalki-Meerenge zu durchschiffen. In der Wilkibi-Bucht haben die wissenschaftlichen Arbeiten besonders Erfolge eingetragen. Die Eisverhältnisse waren für unsere Forschung sehr günstig. Solange wir unterwegs waren, bekamen wir überhaupt kein Eis zu sehen.“ Der Sowjetforscher hob die Disziplin und die Arbeitsfreudigkeit aller Mit-

Dr. Srolowitsch
Bonaen. Telefon Nr. 89

Gastwirtschaft
in der Nähe der Stadt, hart an der Chaussee gelegen, bekannt als Ausflugsort, in mit dem dazugehörigen Land von sofort zu verpachten
Silbermann, Tauerlaufen
Telefon 524 (521)

Zwangsversteigerung
Am Montag, d. 10. Oktober 1932
werde ich
1 um 10 Uhr vorm. bei **Kalke** Auktions-
1 Schmierwagen, 1 Meterversteigerer
mit Oberbett, 1 Unterbett u. 2 Kissen
2. um 2 Uhr nachm. bei **Jagohas, Al. Gailchen**
1 Meterversteigerer mit 1 eten
1 Oberbett, 1 Unterbett, 1 Kissen
Öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung ver-
steigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel

Verdingung
Am 14. Oktober 1932, vorm. 10 Uhr,
findet im Gemeindehaus in Uebermeme die
Verdingung der Erd-, Maurer-, Zimmer-,
Fischer-, Glaser-Arbeiten für den Neubau
einer Friedhofkapelle statt. Angebote
im Gemeindehaus erhältlich. (5342)

Gut
mit herrschaftl. Wohnhaus
etwa 560 Morgen, groß, gute Lage, an der
Chaussee und Wasser, mit eigener Jagd
und Fischeret. Gute Verdingungen nach
allen Richtungen. Die Fischeret kann mit
fast allen Gerichten und Bezeugen be-
trieben werden. Selbstiges wird mit vollem
Besatz und voller Ernte für billige an
Preis und zu günstigen Zahlungsbe-
dingungen sofort verkauft. (5147)
Restkaufgeld wird mit 6% Zinsen ge-
kündet.
Martin Jaomeit
ehdbrung

Vertelgerung
Dienstag, d. 11. Ok-
t., nachm. 2 Uhr
i. Paul-Warmond bei
Fischer Stuhler über
sog. Nachlassgegen-
stände (fast neu):
Werkzeug, Wanduhr,
Kommode, Tisch,
Schränke, Bettgestelle,
Stühle, Kleiderkasten,
Reisepelz,
Arbeitspelz, Schuhe,
Eisefel, Wäsche sowie
Herrren- und Frauen-
kleider und div. Wirt-
schaftsgegenstände.
H. Stuhler, Memel,
5296

Hausgrundstück
in Gedbrung mit
Bäckerei, 5000 Lit. täg-
liche Milch, von sofort
zu verkaufen. Angeb
um A. 1467 an die
Abertigungsstelle d. Bl.
Verkaufsstelle Ged-
brung, erbeten (5350)

Dawillen
Prima
Speise-
lartoffeln
(Sandboden), auch
Kartoffeln
zu mäßigen Preisen
liefert jedes Quan-
tum frei Haus
Gutsverwaltung
Silbermann
Dawillen
Bestellungen zu richt-
Silbermann, Dawillen
oder (5281)
Memel, Telef. 1055

5000 Lit
auf 24 Morgen, schuld-
freies Weizen- u. Haus-
grundstück zum
Eintragen gelehrt An-
gebote um A. 1496 an
die Verkaufsstelle
d. Bl. in Gedbrung
erbeten. (5819)

Achtung!
Offseebad
Neuhäuser
Gut bezugsf. winterf.
mass. Villa mit 2 gr.
Böden, u. all. Rubeb,
Siallaeb, ca. 3000 qm
Bod. und Garten, für
15000 zu verkaufen
Angebote um 2533 an
die Abertigungs-
stelle d. Bl. erb. (5225)

Wollspinnerei
Bajohren
Gebe hierdurch be-
kannt, daß ich die
Wollspinnerei wieder
selbst übernommen
habe. Wollle zum
Spinnen, Weben und
Wollen wird jederzeit
angenommen. Wollle
spinnen 1 Mt.
Telke, Bajohren.
5837

Junge Dame
mit gut. Schulbildung,
musikalisch u. mit allen
Hausarbeiten vertraut,
sucht Stellung als
Gansdinerin in best.
Angebot um A. 1480
an die Abertigungs-
stelle d. Bl. Verkaufsstelle
Gedbrung, erb.

Glebe
für Gut bei Memel
von sofort gesucht. An-
gebote unter 2539 an
die Abertigungs-
stelle d. Bl. (5297)

Einheirat! Reide
Ausländerinnen, viele ver-
heiratet. Wollle zum
Spinnen, Weben und
Wollen wird jederzeit
angenommen. Wollle
spinnen 1 Mt.
Stabroy, Berlin
Stolpische Str. 48.
1730



Auktion

der Pfandleihanstalt
In der Stadt, Turnhalle findet am Montag und Dienstag, dem 10. und 11. Oktober 1932, von 2 Uhr nachm. ab die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. Januar 1932 verpfändeten Pfandstücke, und zwar am Montag bestehend in Herren-Anzügen, schwarzen Rock- und Gesellschaftsanzügen, Winter- u. Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen, Wäscheartikeln, Betten, Schuhzeug u. a.
Dienstag bestehend in Gold- und Silbergegenständen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, filbernen Etruis, silbernen Weisfen, Brillanten, Schmuckstücken u. a. soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.
Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandscheinnummern zwischen 5761 und 6802. Vom 6. Oktober cr. einschl. ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten.
Eine Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 6. Oktober bis einschl. 11. Oktober 1932 nicht statt. (3540) Memel, den 9. September 1932.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

Am Montag, d. 10. d. Mts., vormitt. 10 Uhr, werde ich in der Oberstraße 38 24 Kisten - 384 kg Nagele öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher Memel, Sudbargerstr. 11

Robert Schmidts Lesezirkel

bietet Ihnen jede Woche wechselnd eine Mappe mit beliebigen Zeitschriften nach Ihrer Wahl schon von 1.- Lit an! Verlangen Sie Prospekt

Größere Kosten

Säcke

sowie einige leere Fässer zu verkaufen. Ang. u. 2555 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Bürogehilfin

nicht unter 20 Jahre alt, mit Kenntnissen in stenographie u. Schreibmach., Veberrichtung beider Vandesdrachen in Wort und Schrift erforderlich, gel. Veberrichtung mit selbständ. Vebenslauf, evtl. Reagenzabstrichen, Vebaltisanbrüchen und Vild unter 2556 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. (5251)

Geübte Puzmacherin

sucht Stellung von sofort. Angebote unter 2547 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5232)

3 bis 4 Bürocäume

in der Nähe Marktstraße vom 1. November ab. Später zu mieten gesucht. Angebote unter 2548 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (5235)

Sabeyplan

der Jahre Memel-Sandfrug vom 1. bis 15. Oktober 1932

Abfahrt auf der Stadtseite:	Abfahrt auf der Rehrungsseite:
6 Uhr	6 1/2 Uhr
7 Uhr	7 1/2 Uhr
8 Uhr	8 1/2 Uhr
9 Uhr	9 1/2 Uhr
10 Uhr	10 1/2 Uhr
11 Uhr	11 1/2 Uhr
12 1/2 Uhr	12 1/2 Uhr
13 1/2 Uhr	13 1/2 Uhr
14 Uhr	14 1/2 Uhr
15 Uhr	15 1/2 Uhr
16 Uhr	16 1/2 Uhr
17 Uhr	17 1/2 Uhr
18 Uhr	18 1/2 Uhr
19 Uhr	19 1/2 Uhr
20 Uhr	20 1/2 Uhr
21 Uhr	21 1/2 Uhr

b) vom 16. bis 31. Oktober 1932

6 Uhr	6 1/2 Uhr
7 Uhr	7 1/2 Uhr
8 Uhr	8 1/2 Uhr
9 1/2 Uhr	10 Uhr
10 1/2 Uhr	11 Uhr
12 1/2 Uhr	13 1/2 Uhr
13 1/2 Uhr	14 1/2 Uhr
14 1/2 Uhr	15 1/2 Uhr
15 1/2 Uhr	16 1/2 Uhr
16 1/2 Uhr	17 1/2 Uhr
18 Uhr	18 1/2 Uhr
20 Uhr	21 1/2 Uhr

Bei Bestellung durch Interessenten verkehrt an jedem Sonntag, Montag, Mittwoch und Sonnabend um 23 bzw. 23 1/2 Uhr eine Nachtfähre.
An regentfreien Sonn- und Feiertagen von 7 bis 21 Uhr stündlich, sonst wie an Wochentagen.

Winterfabeyplan

der Jahre Memel-Sandfrug vom 1. November 1932 bis 31. März 1933

Abfahrt von der Stadtseite:	Abfahrt von der Rehrungsseite:
6 1/2 Uhr	6 1/2 Uhr
7 Uhr	7 1/2 Uhr
8 1/2 Uhr	9 1/2 Uhr
9 1/2 Uhr	10 1/2 Uhr
11 1/2 Uhr	12 1/2 Uhr
13 1/2 Uhr	14 1/2 Uhr
14 1/2 Uhr	15 1/2 Uhr
15 1/2 Uhr	16 1/2 Uhr
16 1/2 Uhr	17 1/2 Uhr
18 1/2 Uhr	19 1/2 Uhr
19 1/2 Uhr	20 1/2 Uhr

Bei Bestellung durch Interessenten verkehrt an jedem Sonntag, Mittwoch und Sonnabend um 23 bzw. 23 1/2 Uhr eine Nachtfähre.

a) an Wochentagen

b) an Sonn- und Feiertagen

Memel, den 8. September 1932.

Der Magistrat Sandfrug-Verwaltung.

Tiger-Doggen

Habe aus meiner Zucht 10 Wochen alte Jungtiere, schwarz-weiß gefleckt, schwarz und blau abzugeben. Die Eltern Tiere sind auch verfügbar. (5285)

Kohlhase, Schwanzstrafe 1

Suche zum 1. November bzw. 15. November eine moderne

Dreizimmerwohnung

Moderne 4 1/2 - Zimmertwohnung mit Bad und Nebengelass, Neubau Nähe der Marktstr., 1. November zu vermieten. Angeb. unt. 2568 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (5338)

100qm Fensterglas

2,3-2,8 mm, sucht v. sof. zu kauf. (5219) Gärtnerei Schmidt, Sudbaranen

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Raufchen des Memelstroms...“
Heimatliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2.- RM. oder 5.- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)
Dieses Egenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Helbenahnen - Schloßjungfrauen und Schätze im unterlitauischen Landreich - Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.
Ferner:
Edvard Sifevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuaufgabe, Preis 2.- RM. oder 5.- Lit
E. Quentin - Dr. Reylaender: Litff 1914 - 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6.- Lit
Einwohnerbuch von Litff
Preis 8.- RM. oder 20.- Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Verkäufe

Motor

fahrbar, 18-20 PS, auf Rohöl, sof. günstig zu verkaufen oder in eine Automobille, gut erhalten, 25 PS, zu verkaufen. Ang. unter 2501 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5018)

1 Geldschrank

1 m x 0,65 x 0,55 groß, ist zu verkaufen. Zu erfragen (5248) Treubau- und Revisionskontor Arved Ogilvie Str. 21/22, Str. 29/30 Eingang Bäderstraße Telefon 812

Auto-Vermietungen

Angora-Kaninchen (6 Stück) billig abzugeben (5274) Sint. Wallstraße 1a.

Fordson-Traktor

gut erhalten, steht preiswert zum Verkauf. (5336) Telka, Bajorhen.

Auto-Vermietungen

Anruf 893 3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7582) Peterzell Hospitalstr. Nr. 2

Unterricht

Wer gibt Sanbarbeitsstunden? Angeb. unt. 2553 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5257)

Kaufgesuche

100qm Fensterglas 2,3-2,8 mm, sucht v. sof. zu kauf. (5219) Gärtnerei Schmidt, Sudbaranen

Puppenwagen u. Kinderpelz

z. kauf. gesucht. Angeb. u. 2546 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5229)

2 flammiger (5292) Gasboiler

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 2560 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Drehmangel

gut erhalten, zu kaufen gesucht. (5312) Pawlis Krankenhaus Bachmann.

Suche zu kaufen: Büffelt

Tafelserie Fevich 2x8 Angeb. unt. 2570 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5325)

Alte und neue Möbel

Kleider, Schuhe Bilder, Bücher usw. werden gekauft und auch verkauft u. auch in Kommission genommen. (5264) A. Jackschies Baderstraße 10.

Grundstücks-Markt

Großes, massives Grundstück (Neubau) 1000 Lit monatliche Mietseinnahme, zu verkaufen. Zu erfragen (5259) Wählentorstr. 91 b.

Kleines Stadtgrundstück

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 2554 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5263)

Kapitalien

Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hyp., Petriebsg. usw.? Volent. Anst. d. C. Matthes, Sandfrug Brink-Jochim-Str. 56 Anz. Ruchoria. 5343

30000 Lit

als erste Hypothek auf Geschäftsgrundstück gesucht. Angebote u. 2516 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5089)

8000 Lit

für Hypothek, 1. Stelle auf Stadtgrundstück gesucht. Angeb. unt. 2558 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4290)

Stellen-Angebote

Beschäftigung für Heilungslojen Tischler. Zu erf. a. d. Schall. d. Bl. (5158)

Hinter Burche als

Regel-auffeher von sof. gesucht (5239) Schützenhaus

Behrling

per bad gef. (5276) E. Millner Fleischbänkenstraße 2.

Schneiderlehrling

wird sofort eingestellt. Zu erf. a. d. Schallern d. Bl. (5288)

Jüngerer Laufbursche

von sofort gesucht (5293) Rosenthal Marktstraße 1

Laufbursche

von sof. gef. (5272) Otto Gonatowski Libauer Straße 39.

Berträterin

zum Verkauf von Wurstmacher für den prov. wirtsch. Verkauf von Dörren gesucht. Angebote unt. 2534 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (5161)

Mähterin

von sof. gef. (5299) Becker, Sandbarhof.

Zuvel. Frau oder Mädchen

mit Kinderpflege vertraut, für ein drei Monate altes Kind ab 15. 10. nach Pröfungs gesucht. Zu melden bei (5279) Frau Silberman Marktstraße 6.

Lehrdamen

können sich melden **Elara Hartmann** Schneidermeisterin

Neit. Mädchen od. alleinl. Frau zur Hilfe der Hausfrau f. Land gesucht. Angeb. unt. 2571 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5326)

Bewandtes, befeeres Zimmermädchen

mit guten Reagenzissen oder Embledungen kann sich melden (5241) Moltefr. 32, dort

Stellen-Gesuche

Suche Stelle

in Apotheke oder Drogerie. Rezeptur Handverkauf, 8 Jähr. Praxis, auch als Reklender für Groß-Vitauen, Ref. a. Seite. Angebote unter 2514 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5173)

Kaufmann (Memelländer)

Drogen u. Kolonialwaren, fow. im Zollwesen vertraut, sucht von sofort od. später Beschäftigung gleich welcher Art. Angeb. unt. 2569 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5324)

Vertrauensstellung bei hoher Sicherheitsleistung gef. Mier: Anfang 40, Sprachk. deutsch und litauisch. Angeb. unt. 2574 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5344)

Junge Dame

die die Handelskaule absolviert hat, sucht Stelle. Ang. u. 2572 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5327)

Frl., perf. in Buchführ. u. Kontorarb. (5238)

sucht Stelle. Ang. u. 2549 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Für Raucher und Kenner!
Bei der jetzigen schwierigen Wirtschaftslage lautet die Devise eines jeden Verbrauchers gut und billig einzukaufen. Uns auf dieses Prinzip stützend, haben wir keine Ausgaben und Mühen gespart und auf den Markt die in Geschmack und Aroma vorzügliche Papyros
„TRIMITAS“
gebracht.
10 PAPIROSU
"TRIMITAS"
10 Stück 25 Cent. Wir empfehlen allen Rauchern die Papyros „Trimitas“ und sind überzeugt, daß Sie ständiger Verbraucher dieser Marke werden, da sie billig und qualitativ ist. Rauchen Sie die geschmackvolle Zigarette „Trimitas“
Jetzt ist noch Zeit... Prof. E. Saltzmann's die Nichtversetzung Ihres Kindes zu vermeiden
Lehrinstitut Königsberg Pr. Hammerweg Nr. 2
Sexta bis Abitur aller Schulgattungen

Mietgesuche
Wohnung
5-6 Zimmer
Der bald zu mieten gesucht. Gef. Angeb. mit ausführlicher Beschreibung und Preis unter 2561 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Alleinl. Frl. sucht wenig möbliertes Zimmer mit separatem Eingang b. 15. 10. od. 1. 11. Angebote unter 2557 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5294)
Zwei wenig möbl. od. unmöbl. Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angeb. unter 2575 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5337)
Suche vom 15. 10. od. 1. 11. ein leeres Zimmer mit Küchenben. Ang. u. 2552 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5244)
Schülerin sucht zum 15. d. Mts. nett (5311) möbl. Zimmer od. Schlafstelle, eig. Betten vorh. Ang. unt. 2567 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
Möbl. Zimmer gef. Ang. u. 2566 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5268) Moltefr. 46.
Lebensmittelgeschäft zu mieten gesucht. Angebote unt. 2562 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5295)
Geizhager Raum f. Werkstatt geeignet, sof. gef. Angeb. mit Preis unt. 2564 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5306)
Laden in guter Geschäftslage zu mieten gef. Angeb. unt. 2573 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5323)

Stube sucht Stelle moalicht im frauenl. Haushalt. Ang. u. 2545 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5221)
Ein Mädchen d. Lande m. etw. Kochkenntn. u. gut Reagenz sucht Stelle. Ang. u. 2565 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5308)
Neit. Mädchen das tochen und selbstwirtschaften kann, sucht Stellung. Angebote unter 2563 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5300)
Vermietungen
Bier-Zimmer-Wohnung mit Bad, im Zentr. d. Stadt, vom 1. 11. od. später günstig zu verm. Besch. 2 bis 4 Uhr. Zu erf. an den Schallern dieses Blattes. (5266)
3-Zimmerwohn. m. Entree, Küche, evtl. Garten zu verm. Nähe Eksporas. Zu erf. a. d. Schall. d. Bl. (5285)
3-Zimmerwohn. u. ein großes separat Einzelzimmer zu vermieten (5315) Waisenhof
Wohnung und heizg Werkstube, auch getrennt, zu vermieten (5280) Bogdan, Wallstr. 2
Möbl. Zimmer zu vermieten (5275) Turnplatz 3.
Möbl. Zimmer m. Benkon an 2 Herren zu vermieten (5245) Thomaststr. 13/14 1 Treppe
Möbl. sonniges Zimmer von sofort od. 15. 10. zu vermieten (5286) Otto-Wittcher-Str. 68
Separat gelegenes möbl. Zimmer an besten Herrn von sofort zu verm. (5340) Süderhof 12
Frdl. möbl. Zimmer ab 15. 10. zu verm. (5267) Wollestraße 46
Schönes, gutmöbliertes sonniges Zimmer mit separatem Eingang an einen best. Herrn oder Dame zu vermieten.
Libauer Str. 19 2 Treppen rechts (5266)
Möbl. Zimmer zu vermieten (5302) Breite Straße 6 1 Trep. rechts.
2 zusammenhängende sonn. Zimmer zu vermieten (5303) Schloßstraße 25.
Alleingel., kleines möbl. Zimmer mit oder ohne Betten, zu vermieten. (5258) Mühlweg Rumpischer Str. 26
Zur Witterziehung 12jähr. Mädchen findet gleichalt. Vngal-schülerin aus entleg. Landge unentgeltlich. Gen. Ang. u. 2576 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5347)
Mitbewohnerin gegen Hilfeleistung f. häusl. Arbeit gef. (5268) Moltefr. 46.
Baden nebst Zimmer und Zubehör ab 1. Januar zu vermieten. (6020) Többerstr. 14a vis-a-vis der katholischen Kirche
Baden m. 2-Zimmerwohn. u. Küche in d. Libauer Str. zu vermieten. Zu erfragen (5252) Doerksen Többerstr. 8 Tel. 919



Wie wird's Wetter?
So wird's gemacht:
Ist abends der Himmel grau, ohne Sterne, dann ist der Regen nicht mehr ferne.

Auch die zarten, duftigen Sachen - mit Persil ein leichtes Waschen!

1. Bereite eine kalte Persillauge. 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Eiter Wasser. Wasche das Wäschestück kurz durch. Vermeide Reiben und Wringen.
2. Spüle gut in kaltem Wasser. Etwas Kücheneffig im ersten Spülwasser freiläßt die Farben auf.
3. Drücke das Stück vorsichtig aus - nicht wringen - und rolle es mehrmals in Tücher ein und aus.
4. Wollfachen richtig in Form ziehen, auf tuchbedecktem Tisch liegend trocknen lassen. Niemals Woll auf Woll. Kunstseidene Sachen noch feucht mit mäßig warmem Eisen unter Auflage eines Tuches bügeln.

Persil bleibt Persil

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen

7. 10. G. 7. 10. E. 6. 10. G. 6. 10. E.

Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,890	0,894	0,890	0,894
Kanada	3,816	3,824	3,816	3,824
Japan 1 Yen	0,999	1,001	0,999	1,001
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,905	14,945	14,905	14,945
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,525	14,565	14,525	14,565
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,783	1,742	1,783	1,742
Amsterdam 100 Guld.	169,88	169,72	169,88	169,72
Athen 100 Drachmen	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel 100 Belga-500F	58,41	58,53	58,39	58,51
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingfors 100 fin. M.	6,264	6,276	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,57	21,61	21,58	21,62
Jugoslawien 100 Din.	6,994	6,006	5,964	6,006
Kopenhagen 100 Kron.	75,52	75,48	75,32	75,48
Lissabon 100 Escudo	13,22	13,24	13,22	13,24
Oslo 100 Kron.	73,18	73,32	73,18	73,32
Paris 100 Fr.	16,495	16,535	16,49	16,53
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roskavik 100 isl. Kron.	65,73	65,87	65,73	65,87
Schwiz 100 Fr.	81,17	81,33	81,15	81,31
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,39	34,45	34,29	34,45
Stockholm 100 Kron.	74,58	74,72	74,58	74,72
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Preise sehr not, und es konnte vor allem der Waldbesitz bei den 1932 geltenden Papierholzpreisen nicht bestehen. Preismäßig werden demnach die neuen Kontingentierungsbestimmungen sich günstig am Holzmarkt auswirken können. Fraglich ist nur, ob die betroffenen Staaten nicht irgendwelche Vergeltungsmaßnahmen anwenden und dadurch dem Holzgewerbe Schaden bringen können. Es wird übrigens berichtet, daß jeder Importeur 80 % seines im gleichen vorjährigen Zeitabschnitt eingeführten Holzquantums zum Bezuge aus dem Ausland freigegeben erhalten soll, wobei es sich gleich bleiben wird, aus welchem Lande er die ihm zustehenden Mengen beziehen wird. Auch Polen dürfte sinngemäß in die Kontingentierungsmaßnahmen einbezogen werden, wobei man daran denkt, daß der Obertarif, der einen Bezug polnischer Schnittholzer unmöglich machte, in Fortfall kommen wird. Gesucht war neuerdings Stammkiefer aus Ostpreußen. Da die Vorräte dort knapp zu werden beginnen, wendet man sich jetzt aber auch Offerten aus anderen Bezirken, z. B. Mecklenburg, zu. Astreine Seiten, die von der westfälischen Möbelindustrie gesucht werden, waren gesucht und knapp. Eine leichte Belebung ist in letzter Zeit am Holzmarkt festzustellen; hoffentlich hält sie an.

Marktberichte

sk. Pfaffen, den 7. Oktober 1932

Butter	Wf. 1,20-1,40	Rübelein	Wf. 0,60-1,00
Eier	Stück 0,12	Schweinefleisch	Wf. 0,80-0,90
Gänse, leb.	Stück 3,00-3,50	Rindfleisch	Wf. 0,40-0,80
Gänse, gef. l.	Wf. 0,60	Gammelfleisch	Wf. 0,60
Enten, leb.	Stück 2,00	Wesseln	Wf. 0,30-0,50
Schafe	Wf. 0,40	Schote	Wf. 0,50
Hühner	Wf. 0,50	Quappen	Wf. 0,50
Kanarienv.	Stück 0,50	Wilde	5-6 Rfb. 1,00
Tauben	Stück 0,30-0,40	Ferkel	Paar 20-35
Neufel	Stück 3,50-4,00	Auferschweine	Stück 50-60
Weißfisch	Stück 8,00-10,00	Langstroh	Bund 0,70-0,80
Kartoffeln	5 Bund 1,00		

t. Saanen, den 7. Oktober 1932

Butter	Wf. 1,40-1,50	Weißfisch	Kopf 0,15
Eier	Stück 0,11-0,12	Kartoffeln	Bund 0,20
Käse	Wf. 0,90-1,20	Rübelein	Bund 1,00
Kartoffeln	Stück 3,00	Schweinefleisch	Wf. 0,80-1,00
Gänse, leb.	Stück 4,00	Rindfleisch	Wf. 0,50-0,80
Enten, leb.	Stück 2,00	Gammelfleisch	Wf. 0,60
Rebhühner	1,20	Aale	Wf. 1,20
Schafe	Wf. 0,30	Schote	Wf. 0,70
Hühner	Wf. 0,50-0,60	Wesseln	Wf. 0,30
Kanarienv.	Stück 0,40	Rander	Wf. 0,30
Tauben	Stück 0,30	Carle	Wf. 0,30
Neufel	Stück 0,30-0,50	Weißfische	Wf. 0,20
Birnen	Stück 0,50	Brennholz	Fuhre 8,00-20,00

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 7. Oktober 1932

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	32
b) ältere	29-30
Sonstige vollfleischige a) jüngere	26-27
b) ältere	23-25
Fleischige	26-27
Gering genährte	23-25
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28-29
Fleischige	25-26
Gering genährte	22-24
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	26-27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22-24
Fleischige	18-21
Gering genährte	18-17
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30-31
Fleischige	27-29
Vollfleischige	22-25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17-24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	48-58
Mittlere Mast- und Saugkälber	37-48
Geringe Kälber	20-30
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast	a) 31-32
b) Stallmast	b) 36-38
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	33-36
	23-24
Fleischiges Schafvieh	30-32
Gering genährtes Schafvieh	16-27
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	48-49
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	44-47
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	43-45
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	40-42
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht	37-38
Sauen	38-42

Antrieb: Rinder 2842, darunter 776 Ochsen, Bullen 498, Kühe und Färsen 968, Kälber 1122, Schafe 4702, direkt zum Schlachthof 319, Schweine 8674, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1389. Auslandschweine: —

Marktvorlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber glatt, Schafe in guter Ware glatt, sonst ruhig, Schweine ziemlich glatt, schwere, fette Ware gesucht.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 7. Oktober

Die heutigen Zufuhren betragen 107 inländische Waggons, darunter 43 Weizen, 35 Roggen, 23 Gerste, 4 Hafer, 2 Erbsen, und 34 ausländische Waggons, davon 3 Bohnen, 1 Wicken, 28 Linzen, 2 Rüben. Amtlich: Weizen ruhig 745 Gramm Durchschnitt 20,40, 730 Gramm 20,20, 725 Gramm 20, 700 Gramm 19,50, 680 Gramm 19,40, 670 Gramm 18,50 mit Auswuchs, Roggen ruhig, 714 Gramm ab Lager 17,50.

Berliner Ostdevisen am 10. Oktober. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notens Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Berliner Butter

Berlin, den 8. Oktober. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.01
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. 0.91
abfallende	Pfd. 0.91

Tendenz: leicht gebessert.

Weiterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 9. Oktober
Aufgefrischte Winde aus Süd bis Ost, zunehmende Bewölkung, im südlichen und westlichen Ostpreußen, Regen.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, 8. Oktober
Während sich das russische Hoch auf 777 Millimeter gekräftigt hat, ist der Kern der atlantischen Wirbelstätigkeit bis vor die schottische Küste vorgedrungen. Die verstärkten Luftdruckgegensätze lassen eine kräftige Südströmung entstehen, die über Ungarn hinweg wärmer Luftmassen herantreiben wird.

Temperaturen in Memel am 8. Oktober
6 Uhr: + 3,5, 8 Uhr: + 5,6, 10 Uhr: + 9,4

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Ort	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
800	7	Laine S.D. (Truberg)	Jagarahu	Kalksteine	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Ort	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
854	7	Margareta S.D. (Peterson)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
855	7	Dag S.D. (Robert)	Leningrad	leer	Sandells
856	8	Schwalbe S.D. (Weiss)	Reval	Durchgangsgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,58. — Wind: SSO. S. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel, beide in Memel.

Capitol

Sonntag 6 und 8 1/2 Uhr
Am Sonntag nur 2 Vorstellungen
um 2 und 4 Uhr

Der große tönende Film aus dem Russenleben

„Unter dem Joch des Zarismus“

(Eine Heldentat aus d. Zeit der russischen Revolution 1905)

Nach einer wahren Begebenheit aus den Erinnerungen des Obersten Iwan Gorgewski

In den Hauptrollen die prominentesten Mitglieder des berühmten Alexandertheaters

Belprogramm/Donnerstag

Breistanzen

Kerschies, Schmels

Die Regelbahnen

sind jeden Sonntag frei.

Gef. Anmeldungen auf Stunden oder für dauernd erbittet

Schützenhaus.

Unsere Mitglieder

fordern wir auf, rückständige Beiträge im Laufe dieses Monats zu entrichten. 5023

Der Vorstand des Sterbekassenvereins für Memel u. Umgegend

Verzogen

nach Luisenstraße 3, barriere gegenüber der Börse

Hermann Klein

H. Dohning Nachf.

Feine Maßschneiderei

Modernes Stofflager zu billigen Preisen.
Restbestände von Herren-Artikeln billig zu verkaufen.

Bedenke, prüfe, überlege:

„Benzit“ allein zur Wäschepflege!

(Benzit-Seifepulver ist jetzt auch in Doppelpaketen erhältlich)

Kammer

Sonntag 2 1/4 Uhr

Kino für jedermann
Letzte Sondervorstellung

Frau Lehmanns Töchter

Der herrliche deutsche Tonfilm
Hertha Thiele, Else Elster
Hansi Niese, Paul Kampers
Einheitspr. 1 Lit, Logo 1.50 Lit

Für Jugendliche verboten

Einem geehrten Publikum von Memel zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause Swiane Nr. 1 eine

Kolonial-, Lebensmittel- und Delikatessenwarenhandlung

eröffne. Für gute Ware und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Ich bitte mein Unternehmen gütlich zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Fritz Potschka
Swiane 1

Verzogen

nach Rehwiederstraße Nr. 5
Ede Friedrich-Wilhelm-Straße

Maßschneiderei G. Hermeneit

Prima fette Gänserümpfe sowie geräucherte Gänsebrust und -Keulen, Gänseleberwurst

empfehlen

Arthur Wiesenberg
Solannenstraße 19

Meseja

„Radium“

Die radioaktive Toilettenseife für alle!

Das „Non plus ultra“ für zeitgemäße Körperpflege

M.R.C.

Freitag, den 14. Oktober 1932
abends 8 Uhr

Generalversammlung im Schützenhaus

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Bericht der Fahrkarte
3. Bericht des Kassenschatz und der Kassenschatz
4. Entlassung des Vorstandes
5. Neuwahl des Vorstandes
6. Verschiedenes

Anträge sind spätestens 3 Tage vor der Generalversammlung der Geschäftsstelle einzureichen.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand,
Arthur Wiesenberg
Tel. 216.

Am Freitag, dem 14. Oktober d. J., findet die letzte Ziehung der 5. Klasse der 1. Staatslotterie statt.

Zu gewinnen sind

100 bis 120000 Litas

Spiele, deren Lose in der ersten Ziehung der 5. Klasse der 1. Staatslotterie mit einem Gewinn von 52. — Lit herausfallen, und die an der Ziehung am 14. Oktober d. J. teilnehmen möchten, können ihre Lose ohne Aufschlag in noch nicht ausgeliehene Nummern umtauschen (selbstverständlich nur soviel, als nicht verkaufte Lose vorrätig sind).

Lose sind erhältlich: Bei der Staatslotterie-Verwaltung (Kaunas, Mickiewicz-Str. 3), bei allen Postämtern, Banken, in Memel bei J. Stiklorius (Bauer-Str. 20), bei R. Lankowsky (Polangenstr. 4), bei B. P. Knopfmiller (Emissionbank) und den anderen Agenten.

Gaußdieben.

Nähere Anzeige folgt.
Der Vorstand der Schützengilde.

Dienstag, d. 11. Okt. 8,15 Uhr

Schützenhaus.

Wichtige Tagesordnung.

Gauerkohl

nach alter bewährter Art selbstgegemacht, empfiehlt

Arthur Wiesenberg
Tel. 216.

M. Feiwolowitz
Naturheilkundiger
14 Friedrich-Wilhelm-Straße 3-5
i. Spilg'schen Hause.

Schneidergesellen-Bereinigung

Montag, den 10. 10. abends 8 Uhr
bei Skwar
Friedr.-Wilh.-Str. 5265) Der Vorstand.

Krankheiten

zu behandeln und zu heilen ist eine der schwierigsten Aufgaben. Die meisten Menschen haben im Leben schlechte Erfahrungen gemacht, sei es an sich selbst oder an ihren Angehörigen.

Die Frage ist einfach zu lösen.
Das Naturheilverfahren ist und bleibt das beste und sicherste Heilmittel

der Gegenwart und Zukunft.
Sind Sie leidend, dann wenden Sie sich vertrauensvoll, wie viele, viele andere an mich. Sie werden die besten Erfahrungen machen. Es ist ratsam, eine Krankheit im Anfangsstadium behandeln zu lassen.

M. Feiwolowitz
Naturheilkundiger
14 Friedrich-Wilhelm-Straße 3-5
i. Spilg'schen Hause.

Abendnähtanden

beginnen ab 15. Okt.
Anfertigung eig. Garderobe, Anfertigung erbeten.
Mäntel, Kostüme, Kleider
bei billiger Preisberechnung werden angefertigt. [5301]

Grote Fraimann
Schneidemeisterin
Schmelz
Mühlentstr. 30, 2 Trp.

Warne einen jeden

meiner Frau, geb. Grauduschus, etwas zu borgen od. etwas von ihr zu laufen, da sie mich böswillig verlassen hat und ich für nichts aufkomme.

6271) G. Silkeit.

Akku

werden repariert und sachgemäß geladen

Otto Zoeko
Mentel, Vibauer
Str. 37 b
Tel. 730. 5227

Radioapparat

Batteriereiniger sowie Kleinsender billig zu verk. [5305]

Schleierstr. 14, u. r.

Damenwintermäntel und Pelzmäntel zu verkaufen [5269]

Gr. Wasserstr. 16/17.

Leppich
rot, 3x2 zu verk.
Friedrichstraße 1 b
2 Trp. r. [5314]

6 komplette Eichen-Schlafzimmer
besonderer Umstände halber sehr günstig zu verk. Eichenmöbel
Wiesenberg
Friedr.-Wilh.-Straße
Ede Neue Str. [5248]

1 Radelfoot
1 Seitenbordmotor
1,8 PS und fast neues Fahrrad
billig zu verk. [5282]

G. Henning
Mühlenammstr. 3-4
Telefon 565

Apollo

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/4, 5 u. 8 1/2 Uhr

Ein toller Einfall

Der sensationelle Ufa-Tonfilm-Erfolg

Willy Fritsch, Rosa Barsony, Max Adalbert
Jacob Tiedtke u. a.

Belprogramm

Kammer

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Sonntag (wegen der Sondervorstellung) ebenfalls 5 und 8 1/2 Uhr

Richard Tauber

Melodie der Liebe

„Schade, daß Liebe ein Märchen ist“
Der beste Tauber-Tonfilm

Belprogramm

Vereingte Technische Lehranstalten

Milweida

1. Ingenieurschule (Technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)

Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften

Programme kostenlos

Zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft

in meinem Hause Polangenstraße Nr. 19 übernommen habe. Nach vollständiger Renovierung und durch Einkauf von nur guten und preiswerten Waren wird es mir möglich sein, meine Kundenschaft, der heutigen Zeit entsprechend, reell und erfast zu bedienen.

Hochachtungsvoll
Arthur Wiesenberg

Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Ist schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend kühnenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstenkamm. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des vielen Mundgeruchs werden reiflos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verhüten Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1.60. große Tube Lit. 2.50. überall erhältlich.

Am 4. dieses Monats starb unerwartet
Herr Kaufmann
Michel Schuschel

Er war seit 1. Februar 1927 stellvertretender Handelsrichter. In dankenswerter Weise hat er seine Kenntnisse und Fähigkeiten dem Handelsgericht zur Verfügung gestellt, so oft ihm dazu Gelegenheit geboten war.

Ein dauerndes Andenken hat er sich gesichert.
 Memel, den 7. Oktober 1932.

Der Landesgerichtspräsident
 Der Oberstaatsanwalt
 Die Richter, Handelsrichter und Rechtsanwälte

Gottesdienst
 in der Haupt- u. Nebensynagoge

Sonntag, den 9. Oktober
 mittags 1 Uhr
 abends 4 Uhr 40 Min.
 Predigt 5 Uhr

Montag, den 10. Oktober
 morgens 7 Uhr
 Seelenfeier 11 Uhr vorm.
 Pause 1 Uhr 45 bis 2 Uhr
 Predigt 4 Uhr 15 Min.
 Festausgang 6 Uhr

Der Synagogen-Vorstand

Sonntag, den 9. Oktober, 8 Uhr:
 In der Aula der
Auguste - Victoria - Schule
 Lichtbild-Vortrag:
U-Boottfahrten und
Abenteuer im Weltkriege
 mit 100 deutschen und englischen Original-Lichtbildern
 von
E. Freiherr von Spiegel
 Kapitänleutnant a. D.

Karten zu 4 Lit — Mitglieder des Goethebundes 2 Lit —
 in Robert Schmidts Buchhandlung. Schülerkarten nur
 an der Abendkasse zu 1.50 Lit.

PKC Linoleum

Stückware
 mit modernsten Mustern nur Lit 9.90 pro m²

Teppiche

150x200 cm nur 34.50 Lit	200x250 cm nur 58 — Lit	200x300 cm nur 9 — Lit
-----------------------------	----------------------------	---------------------------

Läufer

60 cm breit m 6.60 Lit	67 cm breit m 7.20 Lit	90 cm breit m 10. — Lit
---------------------------	---------------------------	----------------------------

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen liebevoll zur Seite gestanden haben, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, der Fleischerinnung, der Fleischergesellen-Brüderschaft, der Arbeitsgemeinschaft d. Schlachthof-Schlächter sowie Herrn Pfarrer Ribbat für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sagen wir hiermit im Namen aller Hinterbliebenen unsern herzlichsten Dank

Frau Lina Tennigkeit, geb. Woschkaf
Frau B. Tennigkeit als Mutter.

Eusan
 befähigt Kopir- und Nervenschmerzen. Seit Rheumatismus, Grippe, Influenza.

Schwärze Adler Apotheke Memel 5224

Schw. imit. Perliantjade (akt. neu, äußerst preisw.) zu verkaufen Marktstraße 4 1 Exp. r. 5307

Achtung Memel und Memelgebiet!
Die erste litauische Pelzzurichterei u. Färberei

bietet zur Wintersaison Pelzwaren in verschiedenen Sorten und Farben sowie fertige Pelzmäntel in grosser Auswahl an.

Bisamkatze, Feh, Nutriett, Skunks, Persianer, Fuchse, Fohlen und Seehunde (white coats)

Anfertigung von Pelzmänteln auch nach Mass. Wir empfehlen der werten Kundschaft vor Einkauf von Pelzwaren unser reichhaltig sortiertes Lager zu besichtigen. Konkurrenzlose Preise.

C. Winick & Söhne
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 29 Telefon 1282

Salatum

und Stragula gleich billig
Stückware
 mit modernsten Mustern nur Lit 5.50 pro m²

Teppiche

150x200 cm nur Lit 22.50	200x250 cm nur Lit 38. —	200x300 cm nur Lit 46. —
-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------

Läufer

60 cm breit Lit 4.20 p m	67 cm breit Lit 4.75 p m	90 cm breit Lit 5.65 p m
-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, der **Frau Anna Paulowitz**, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Ribbat sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Café Sommer
 Ab Sonnabend, den 8. 10. 1932
 Das Tanz-Trio (5310)

Baby-Teddy-Gaby
 Sonntag, den 9. 10. 1932
5-Uhr-Tanz-Tee
 Auftreten des Tanz-Trios
Baby-Teddy-Gaby
 Kein Gedeckzwang

Gottesdienst
 in der neuen Synagoge Libauer Str. 46

אהל יעקב

Sonntag, den 9. Oktober
 mittags 1 Uhr
 nachm. 4 Uhr 40 Minuten.

Montag, den 10. Oktober
 morgens 7 Uhr.

יובל
 11 Uhr 15 Minuten.

Der Synagogen-Vorstand.
 5211

Stempel liefert prompt und billig
F. W. Slobert W. D.

Werners Weinstuben
 jeden Sonntag (5270)

5-Uhr-Tanz-Tee

Täglich:
Delicate Kinderfled
 Hotel „Zur Hütte“
 5250

Schul- und Bürobedarfsartikel
 sowie sämtliche Vadpapiere
 offeriert preiswert (5235)
S. Weiner, Papier- und Schreibwaren
 Hohe Straße 19, Telefon 1188.

Von der Reise
zurückgekehrt

Sanitätsrat
Dr. Gebner
 Telefon 436 (5289)

Feiertagshalber

bleibt unser Geschäft am
 Montag, dem 10. Oktober geschlossen. (5274)

S. B. Cohn & Eisenstadt

Montag, d. 10. Oktober
 lassen meine Sprechstunden aus

Dr. Hanemann

Feiertagshalber
 bleibt mein Geschäft
 Montag, d. 10. Oktober
 geschlossen
Kaufhaus Robert Waller
 5249

Vom 3. 10. ab finden meine
Sprechstunden
 von 9-1 und 3-6,
 Sonnabends von 9-1 Uhr statt

Dentist S. Ström
 Haaltlich gepr.
 Friedr.-Wilh.-Str. 17/18, Tel. 388
 früher W. Duscha
 Diathermiebehandlung
 Röntgenlaboratorium

Feiertagshalber
 bleibt mein Geschäft am
 Montag, 10. Oktbr.
 geschlossen
Georg Silbermann
 Marktstraße 6
 5247

Dr. med. Landau
 verzogen nach der
 Friedr.-Wilhelm-Str. 26
 (Eing. Schabstr. neben 4951) „Café Neumann“
 Telefon 5-81

Am Montag
 dem 10. Oktober
 ist mein Geschäft feiertagshalber
geschlossen
M. Elbaum Nachf.
 Inh.: Paul Cohn
 5284

Meine Sprechstunden fallen am
 Montag, d. 10. d. Mts.
 aus. (5298)

Mett, Homöopath
 Marktstraße 14, Tel. 818

Feiertagshalber
 bleibt mein Geschäft am
 Montag, d. 10. Okt.
 geschlossen
J. Simon
 Börsenstrasse 1-4
 5221

Schneider - Innung
 Die Quartals-Berammlung
 findet
 Montag, den 10. Oktober
 abends 6 Uhr
 im Schützenbauwerk statt.
 5236) Pergam, Obermeister.

Feiertagshalber
 bleibt mein Geschäft Montag,
 d. 10. Oktober **geschlossen**
A. Salzberg

Hotel Schmidt, Försterei
 Heute sowie jeden Sonntag
Militärorchester
 Ab 3 Uhr Tanz / Stüntl. Autobusverkehr ab 1 Uhr

Besonders preiswert und gut kaufen Sie bei mir:

Herren-Ulsterstoffe
Paletotstoffe
Anzugstoffe
Kammgarn-Hosenstoffe
Pelzbezugstoffe
Stoffe zum Frack und Smoking
Stoffe zum Teeanzug

Grosse Auswahl in fertigen

Herren - Ulstern
Herren-Paletots
Knickerbockers

RICHARD RUDAT
 Inh. E. P. MEYER

Schlanke Taillen
 Breite Schultern
 vorzügliche Passform



Täglich
 Neueingänge
 in
Damen-Konfektion

F. Lass & Co.
 ältestes und grösstes Haus
 am Platze
 gegründet 1858

Schauspielhaus Memel

Sonntag, d. 9. Oktober, abends 7¹⁵ Uhr
 Eröffnungs-vorstellung
 „Beer Ghni“
 Schauspiel von Henri Ghiesbreght
 überleitet von Dietrich Edart

Im Abonnement:
 Von Montag, d. 10. Oktober bis einschli. Donnerstag, d. 13. Oktober, abds. 7¹⁵ Uhr
 „Beer Ghni“
 Schauspiel von Henri Ghiesbreght
 überleitet von Dietrich Edart

Freitag, d. 14. Oktober bleibt das Theater geschlossen!

Sonnabend, den 15. Oktober abends 8 Uhr:
 Erste geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Sonntag, den 16. Oktober abends 8 Uhr
 Wieder-Abend
Paul Lohmann
 Am Fiskus:
 Walther Schnell

Karten sind zum Preise von 8.— bis 2.— Lit an der Theaterkasse erhältlich.

Die Theaterkasse ist täglich in der Zeit von 11—1 u. 4—6 Uhr geöffnet.

Zur Beachtung!
 Auch für die Abonnementstage (Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag) sind während der ganzen Spielzeit zu jed. Vorstellung Eintrittskarten in beliebiger Anzahl zum vollen Preis erhältlich!